



universität  
wien

# DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

Zweisprachig aufwachsen: eine österreichisch-  
kubanische Familie

Verfasserin

Bianca Forcosanu

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, 2013

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 236 352

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Romanistik Spanisch

Betreuer:

Univ. –Prof. Dr. Georg Kremnitz

## **Inhaltsverzeichnis**

1. Einleitung .....	7
1.1 Motivation .....	8
1.2 Aufbau und Struktur .....	9
<b>THEORETISCHER TEIL</b>	
2. Begriffsdefinitionen .....	11
2.1 Erstsprache und Muttersprache .....	11
2.2 Zweitsprache und Fremdsprache .....	12
3. Spracherwerb bei Kindern .....	13
3.1 Voraussetzungen .....	13
3.1.1 Biologische Voraussetzungen .....	14
3.1.2 Die kognitiven Voraussetzungen- Entwicklungsstadien des Kindes .....	15
3.1.3 Die Familie und die Umgebung .....	17
3.2 Spracherwerbstheorien .....	20
3.2.1 Die interaktionistische Theorie .....	21
3.2.2 Die nativistische Theorie .....	21
3.2.3 Die behavioristische Theorie .....	21
3.2.4 Die kognitive Theorie .....	22
3.3 Stadien des Spracherwerbs .....	22
3.4 Spracherwerbsstörungen .....	24
3.4.1 Neurolinguistische Prozesse .....	24
3.4.2 Kognitive Prozesse .....	25
3.4.3 Kommunikativ-interaktive Prozesse .....	25
3.4.4 Ich-Entwicklung .....	26
3.4.5 Sprachverständnis .....	26

4.	Spracherwerb bei zweisprachigen Kindern .....	27
4.1	Definition des Begriffes „Bilinguismus“ .....	27
4.2	Vorurteile .....	29
4.3	Voraussetzungen.....	30
4.3.1	Die Familie .....	31
4.3.2	Das Alter.....	32
4.3.3	Die Umgebung.....	33
4.3.4	Die Einstellung zum Bilinguismus.....	33
4.4	Formen .....	34
4.4.1	Koordinierter, gemischter und subordinierter Bilinguismus....	34
4.4.2	Gemischter und paralleler Bilinguismus .....	36
4.4.3	Natürlicher und kultureller Bilinguismus.....	36
4.4.4	Simultaner und sukzessiver Bilinguismus .....	37
4.4.5	Additiver und subtraktiver Bilinguismus.....	38
4.4.6	Semilinguismus.....	39
4.5	Zweitspracherwerbshypothesen.....	40
4.5.1	Identitätshypothese .....	40
4.5.2	Kontrastivhypothese .....	41
4.5.3	Monitor-Theorie.....	42
4.5.4	Lernvarietät .....	42
4.5.5	Die Theorie der Pidginisierung .....	43
4.6	Methoden.....	43
4.6.1	Das Partnerprinzip .....	44
4.6.2	Wann spricht wer mit wem welche Sprache? .....	46
4.6.3.	Andere Methoden .....	49
4.7	Die sprachliche Entwicklung des Kindes .....	49

4.7.1	Das Bewusstsein .....	50
4.7.2	Der Wortschatz.....	51
4.7.3	Entwicklung der Grammatiken.....	53
4.8	Bikulturalismus.....	54
4.8.1	Ethnische Identität und Sprache .....	54
4.8.2	Bikulturelle Erziehung und die ethnische Identität .....	55
4.8.3	Konsequenzen.....	56
4.9	Auswirkungen und Probleme.....	57
4.9.1	Sprachwechsel.....	57
4.9.2	Vermischung der Sprachen und Interferenz.....	58
4.9.3	Sprachverweigerung .....	60
4.9.4	Sprachverspätung .....	62
4.10	Die Vor- und Nachteile.....	62

## PRAKTISCHER TEIL

5.	Eine österreichisch-kubanische Familie .....	65
5.1	Methodik und Aufbau des praktischen Teiles.....	65
5.2	Familienprofil .....	67
5.2.1	Mutter.....	67
5.2.2	Vater .....	67
5.2.3	Sohn .....	68
5.2.4	Halbschwester .....	69
5.2.5	Halbbruder .....	69
5.3	Spezifisches zur Sprache und Spracherziehung.....	70
5.3.1	Sprachkenntnisse .....	70
5.3.2	Einstellung zur Zweisprachigkeit und das Bewusstsein des Jungen für Zweisprachigkeit .....	72

5.3.3	Spracherziehungsmethode.....	75
5.3.4	Sprachpraxis innerhalb der Familie .....	76
5.4	Sprachentwicklung des Jungen .....	77
5.5	Sprachsystem des Jungen .....	82
5.6	Bikulturalismus: Ja oder Nein? .....	83
5.7	Mögliche Zukunftsaussichten .....	85
6.	Resumen en español.....	88
6.1	La adquisición del lenguaje .....	88
6.1.1	Condiciones previas.....	88
6.1.2	Teorías de adquisición de lenguas .....	89
6.1.3	Etapas de adquisición de lenguas.....	89
6.1.4	Trastornos del lenguaje.....	90
6.2	La adquisición del lenguaje en niños bilingües .....	90
6.2.1	Definiciones del Bilingüismo .....	90
6.2.2	Condiciones previas.....	91
6.2.3	Métodos y desarrollo .....	92
6.3	Biculturalismo .....	93
6.4	Trastorno del lenguaje en niños bilingües.....	93
6.5	Una familia austriaca-cubana.....	94
6.5.1	Situación familiar: : Perfil, actitud y metodología .....	94
6.5.2	Práctica de idiomas .....	94
6.5.3	Resultado: evaluación de la lengua, identidad y perspectivas para el futuro.....	95
7.	Literaturverzeichnis.....	97
8.	Abbildungsverzeichnis .....	99

## ANHANG

9. Abstract.....	100
10. Interviewleitfaden .....	101
11. Curriculum Vitae .....	105

# 1. Einleitung

Bilingualität bedeutet einfach gesagt, dass jemand abwechselnd zwei Sprachen gebraucht.<sup>1</sup> Aber diese Definition alleine reicht bei weitem nicht aus, denn unter den vielen Forschern findet man eine Fülle an verschiedenen Theorien für Bilinguismus und die Wissenschaft ist noch lange nicht auf einen gemeinsamen Nenner gekommen.

Auch wenn Bilingualität von vielen als eine Ausnahmeerscheinung und etwas Besonderes gesehen wird, spricht ein Großteil der Menschheit zumindest noch eine weitere Sprache und ist somit mehr die Regel als eine Seltenheit. In Zeiten, in denen das Thema Migration ständig präsent ist in den Medien, das Internet Englischkenntnisse praktisch voraussetzt, im Berufsleben Fremdsprachenkenntnisse gern gesehen und besonders von Vorteil sind und es immer mehr Kinder gibt, die mit zwei Sprachen aufwachsen, ist die Aktualität des Themas groß und vor allem für Eltern, Lehrer und Erzieher das Wissen über die richtigen Methoden der zweisprachigen Kindererziehung von großer Bedeutung.

Das faszinierendste an dieser Thematik sind nicht etwa die verschiedenen Theorien, die von Forschern aufgestellt werden oder die Regeln und Techniken, wie man am besten ein Kind bilingual erzieht, am interessantesten ist die Tatsache mit welcher Leichtigkeit aus einem brabbelnden Baby ein Individuum wird, das problemlos zwei Sprachen nahezu perfekt spricht. Um als Erwachsener zu dem gleichen Ziel zu gelangen bedarf es viel Zeit und Mühe und selbst dann ist das Ergebnis immer noch nicht vergleichbar. Trotz dieser Tatsache gibt es auch heute noch zahlreiche Eltern, die sich bewusst gegen die zweisprachige Erziehung ihrer Kinder entscheiden, da sie meinen das würde das Kind überfordern. Die Familie, die als Forschungsobjekt für den empirischen Teil dieser Arbeit dient, hat sich bewusst dafür entschieden und das Kind hat, wie man im praktischen Teil meiner Arbeit

---

<sup>1</sup> Vgl. Kielhöfer, 1995.

sehen wird, keinerlei Schwierigkeiten mit dieser Aufgabe. Die Probleme liegen hier wieder mehr bei den Erwachsenen, als bei dem Kind selber.

## 1.1 Motivation

Das Thema Sprache begleitet mich nun schon mein ganzes Leben seit ich denken kann. Sei es in Form von meiner zweisprachigen Kindheit, in der ich durch meine Eltern meine rumänische Muttersprache auch in Österreich weiterhin erwerben konnte oder in Form von der Wahl eines Gymnasiums, das mir die Möglichkeit geboten hat im Fremdsprachenunterricht sowohl Latein als auch Englisch, Französisch und Spanisch zu erlernen. So ist es eigentlich nicht verwunderlich, dass durch meine Begeisterung für Sprachen die Wahl auf ein Sprachstudium gefallen ist und das Thema meiner Diplomarbeit sich um eben diese Prozesse dreht, die ich ab einem Alter von drei Jahren durchlaufen habe.

Wie eingangs erwähnt, bin ich ab einem Alter von drei Jahren zweisprachig, deutsch-rumänisch, aufgewachsen. Meine Eltern konnten mir Deutsch nicht beibringen, da sie es selber noch nicht sprechen konnten, daher habe ich es lediglich aus dem Fernsehen lernen können, bis ich es dann im Kindergarten richtig erwerben konnte. Diese Tatsache ist für mich aus heutiger Sicht unglaublich und ich habe mich immer gefragt, wie es möglich ist, dass ein Kind so etwas bewerkstelligen kann. Nicht nur bedingt durch meine Vergangenheit interessiert mich das Thema der zweisprachigen Kindererziehung, denn auch ich werde meine Kinder mehrsprachig, also deutsch-spanisch-rumänisch, erziehen, da die Muttersprache meines Freundes Spanisch ist. Dieses Unterfangen bereitet mir schon jetzt Kopfzerbrechen, da der Erfolg in einer Situation wie ich sie haben werde vorrangig von den Eltern und ihrer Konsequenz abhängt. Mein gesetztes Ziel ist es dieses komplexe Thema mit all seinen Theorien sozusagen in die Praxis umzusetzen und sie mit einem konkreten Fall zu vergleichen. Es existieren eine Fülle an theoretischen Ansätzen wie eine bilinguale Erziehung ablaufen soll, was sie ausmacht und wie die Entwicklung so eines Kindes verlaufen soll und meiner Meinung nach liegt die Wahrheit irgendwo inmitten dieser Theorien,

denn nicht jede Entwicklung verläuft gleich. Auch Geschwister, die miteinander aufwachsen und deren Eltern für beide dieselben Methoden anwenden weisen Unterschiede in der Entwicklung auf. Vielleicht ist das auch der Grund für die zahlreichen Theorien, denn die Ergebnisse sind von Individuum zu Individuum unterschiedlich.

## **1.2 Aufbau und Struktur**

Die vorliegende Arbeit ist in zwei große Teile gegliedert. Im ersten Teil der Arbeit wird die Theorie zu dem Thema aufgearbeitet, die die Grundlage für den praktischen Teil der Arbeit bilden soll. Basierend auf dem ersten Teil wird im zweiten Teil der Arbeit die Praxis mit der Theorie verglichen.

Das erste Kapitel des theoretischen Teiles ist grundlegend für die nachfolgenden Kapitel, denn es dient zur Definition von verschiedenen Begriffen, die notwendig für das weitere Verständnis der Arbeit sein werden.

Das zweite Kapitel betrifft allgemein den Spracherwerb von Kindern, der wichtig ist, um sich im dritten Kapitel mit dem Spracherwerb zweisprachiger Kinder auseinanderzusetzen. Im zweiten Kapitel werden außerdem Grundvoraussetzungen erörtert, die für einen Spracherwerb im Allgemeinen von Bedeutung sind. Dem folgen einige Spracherwerbstheorien, die ein besseres Verständnis für den Ablauf des Spracherwerbs liefern sollen. Der vorletzte Teil dieses Kapitels, der, ebenso wie die Voraussetzungen noch wichtig für einen Abgleich beim praktischen Teil sein werden, behandelt die verschiedenen Stadien, die die Kinder während des Spracherwerbs durchlaufen. Des Weiteren werden in diesem Kapitel mögliche Störungen, die beim Spracherwerb auftreten können, erörtert.

Das dritte Kapitel beinhaltet den Hauptteil des theoretischen Abschnittes und handelt vom zweisprachigen Spracherwerb in der Kindheit. Begonnen wird auch hier mit einer umfangreichen Definition rund um den Begriff des Bilinguismus. Besonders wichtig für den empirischen Teil dieser Diplomarbeit werden die Unterkapitel über die zusätzlichen Voraussetzungen und die Methoden, die notwendig für ein erfolgreiches zweisprachiges Aufwach-

sen sind. Des Weiteren wird auch die Entwicklung eines zweisprachigen Kindes im Zusammenhang mit der Frage nach der Kultur eines Zweisprachigen und der möglichen Sprachstörungen, die bei Fehlern in der Erziehung auftauchen können, erörtert. Den Abschluss der Arbeit bildet eine Liste an Vor- und Nachteilen einer bilingualen Erziehung, die man als Fazit zum theoretischen Teil sehen kann.

Im praktischen Teil der Arbeit wird die österreichisch-kubanische Erziehung eines Jungen analysiert, wobei eingangs die Methodik der Analyse und der Aufbau des empirischen Teiles näher erläutert werden. In diesen Teil fließen die gesamten Erkenntnisse des theoretischen Teiles mit ein.

# THEORETISCHER TEIL

## 2. Begriffsdefinitionen

Zu Beginn bedarf es einer einleitenden Definition von Begriffen, die möglicherweise zwar schon aus dem Alltag bekannt sind, jedoch bei diversen Experten bis heute noch keine eindeutige, allgemeingültige Definition besitzen.

### 2.1 Erstsprache und Muttersprache

Die Unterscheidung dieser beiden Begriffe bzw. die Definition des Begriffes Muttersprache sind nicht klar definiert.

Bei Triarchi-Hermann wird die Sprache, die ein Kind von Geburt an lernt, als Muttersprache bezeichnet. Diese lernt das Kind üblicherweise von der Mutter oder aber auch von einer anderen engen Bezugsperson. Das Kind kann aber im Laufe seines Lebens noch eine zweite oder dritte Sprache erlernen, die möglicherweise durch den Beruf oder das Umfeld häufiger angewendet wird als die Muttersprache, dennoch bleibt in diesem Fall die erste erlernte Sprache die Muttersprache. Es besteht aber auch die Möglichkeit, dass die zuerst erworbene Sprache nicht der Sprache der Mutter entspricht. In solchen Fällen wird sie dann als Erstsprache bezeichnet. Im Falle einer zweisprachigen Erziehung ist die Muttersprache die Sprache, die das Kind mit der Mutter redet.<sup>2</sup>

Apeltauer beschreibt den Begriff Muttersprache als problematisch. Hier stellt sich für ihn die Frage, ob es sich bei der Muttersprache um die Sprache handelt, die von der Mutter gesprochen wird und somit als erste gelernt wird, oder als die, in der man sich am besten verständigen kann.<sup>3</sup>

Dietrich sagt generell, dass die als erste gelernte Sprache die Erstsprache ist und der Gebrauch des Begriffes Muttersprache eher unüblich ist, da er zwar häufig verwendet wird, aber nicht präzisiert ist. Hier ist die Mutter-

---

<sup>2</sup> Vgl. Triarchi-Hermann, 2003.

<sup>3</sup> Vgl. Apeltauer, 1997.

sprache die Sprache, die ein Individuum mit seiner kulturellen Gemeinschaft als Erstsprache gemeinsam hat und für die es eine besondere, affektive Bindung fühlt.<sup>4</sup>

## **2.2 Zweitsprache und Fremdsprache**

Nach Apeltauer kann man als Zweitsprache die Sprache bezeichnen, die ein Kind zu dem Zeitpunkt lernt, wenn die Erstsprache bereits erlernt wurde bzw. auch während des Erstsprachenerwerbs.<sup>5</sup>

Dietrich hingegen bezeichnet Zweitsprache als die Sprache, die etwa ab dem fünften Lebensjahr, also nach Abschluss des Erstsprachenerwerbs, erlernt wird. Wie die Erstsprache wird sie in normalen Alltagssituationen erworben und nicht durch Unterricht. Zu dem Zeitpunkt beherrscht das Kind bereits die Grammatik der Erstsprache, verfügt über Kommunikationsfähigkeit und einer gewissen Bindung zur Muttersprache. Nach Dietrich ist es daher auch häufig nicht mehr möglich, die Zweitsprache auf demselben Niveau wie die Erstsprache zu erlernen. Fremdsprache ist im Gegensatz dazu eine Sprache die vorwiegend durch Unterricht bewusst gelernt wird.<sup>6</sup>

---

<sup>4</sup> Vgl. Dietrich, 2004.

<sup>5</sup> Vgl. Apeltauer, 1997.

<sup>6</sup> Vgl. Dietrich 2004.

### 3. Spracherwerb bei Kindern

Kinder erlernen praktisch aus dem Nichts alles, was sie für ihr weiteres Leben benötigen. Ein Teil davon ist der Erwerb der Sprache, durch die sie praktisch auch in die Kultur des Landes hineinwachsen. Doch die Frage ist, wie kommen Kinder vom ersten Schrei zu einer vollständigen Sprache?<sup>7</sup>

Mit Kindern wird bereits gesprochen, bevor überhaupt erwartet wird, dass sie auch antworten. Neben den Eltern kommt das Kind auch über das Fernsehen, Musik oder Nachbarn mit Sprache in Berührung. So ist es also nicht verwunderlich, dass das Kind auch bald selbst etwas sagen möchte. Viele Wissenschaftler sind der Meinung, dass der Hauptgrund für ein Kind zu sprechen körperliche Bedürfnisse sind, also Hunger, Durst oder Schmerz. Nach Britton sollte auch die Freude nicht außer Acht gelassen werden, die Kinder ganz offensichtlich an der Sprache beim Versuch der Nachahmung der Eltern zeigen, noch bevor sie ihr erstes richtiges Wort gesprochen haben.<sup>8</sup>

Doch es bedarf natürlich zahlreicher Voraussetzungen, biologischer, kognitiver und familiärer Voraussetzungen, damit ein Kind eine Sprache erlernen kann. Zu den verschiedenen Lernprozessen haben eine Reihe von Forschern Spracherwerbstheorien entwickelt, die in diesem Kapitel näher beschrieben werden, ebenso wie die verschiedenen Stadien, die ein Kind durchläuft, um zu dem Ziel Sprachbeherrschung zu gelangen. Zuletzt werden die möglichen Spracherwerbsstörungen, die sich entwickeln können, erläutert.<sup>9</sup>

#### 3.1 Voraussetzungen

Grundsätzlich wirken sich viele verschiedene Faktoren auf den Spracherwerb des Kindes aus. Die folgende Abbildung veranschaulicht eben diese Faktoren, die in diesem Kapitel näher beschrieben werden:

---

<sup>7</sup> Vgl. Apeltauer, 1997.

<sup>8</sup> Vgl. Britton, 1973.

<sup>9</sup> Vgl. Apeltauer, 1997.

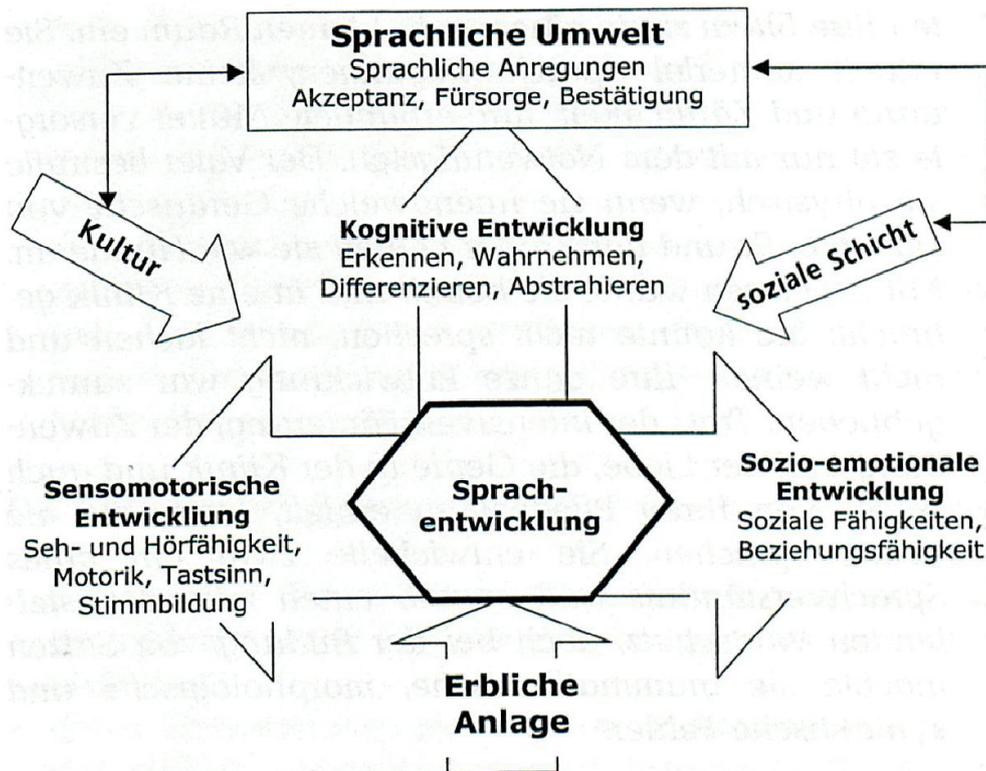


Abbildung 1: Faktoren, die sich auf die Sprachentwicklung des Kindes auswirken<sup>10</sup>

### 3.1.1 Biologische Voraussetzungen

Selbstverständlich sind für den Spracherwerb bei Kindern erst einmal die biologischen Voraussetzungen, genauer gesagt die Hirnreifung, von großer Bedeutung.

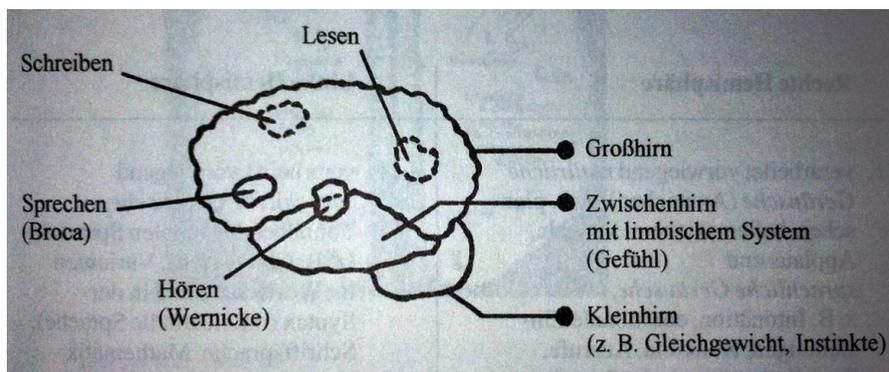


Abbildung 2: Skizze des menschlichen Hirns<sup>11</sup>

<sup>10</sup> Entnommen aus Triarchi-Hermann, 2003.

<sup>11</sup> Entnommen aus Apeltauer, 1997.

Das menschliche Hirn ist in drei Teile geteilt: Das Stammhirn ist für den Instinkt zuständig, das Zwischenhirn für spontane Emotionen und das Großhirn, das ebenso in zwei Hälften aufgeteilt ist, die linke und die rechte Hemisphäre, entwickelt sich je nach Individuum in verschiedene Richtungen im Laufe eines Menschenlebens. Das Großhirn ist auch der Teil des Gehirns, der es uns erlaubt, eine Sprache zu erlernen. Dabei ist vor allem die linke Hemisphäre für sprachliche Verarbeitung und En- und Dekodierung von Bedeutung. Die rechte Hemisphäre dient hauptsächlich dazu, alles rund um die Sprache zu interpretieren. Je nach Alter dominiert die linke oder die rechte Hemisphäre, aber die genauen Abläufe hierzu würden für die vorliegende Arbeit zu weit gehen.<sup>12</sup>

### **3.1.2 Die kognitiven Voraussetzungen- Entwicklungsstadien des Kindes**

Die kognitive Entwicklung eines Kindes ist entscheidend für die weitere Entwicklung der Sprache, um ein höheres sprachliches Niveau zu erreichen.<sup>13</sup>

Nach Piaget ist das erste Entwicklungsstadium, die sensomotorische Phase, die Zeit, in der sich Kinder mit ihrer Umgebung durch sinnliche Wahrnehmung und motorische Tätigkeiten auseinandersetzen. Sie umfasst etwa die ersten beiden Lebensjahre eines Kindes. In dieser Phase entwickelt sich langsam die sogenannte Objektpermanenz. Diese beschreibt, dass Kinder anfangen wahrzunehmen, dass etwas auch existiert, wenn man es nicht sehen bzw. anfassen kann. Somit löst sich das Objekt aus dem sensomotorischen Schema heraus. Dieses Bewusstsein ist nach etwa eineinhalb Jahren voll entwickelt. Zur gleichen Zeit entsteht auch eine Vorstellung von Symbolen.<sup>14</sup> Piaget ist davon überzeugt, dass der Spracherwerb beim Kind mit einer Symbolbildung einhergeht. Diese symbolische Funktion der Sprache wird durch die die Entwicklung der Nachahmung, des Spiels und der

---

<sup>12</sup> Vgl. Apeltauer, 1997.

<sup>13</sup> Vgl. Apeltauer, 1997.

<sup>14</sup> Vgl. Szagun, 1993.

sprachlichen Mechanismen bestätigt.<sup>15</sup> Nach Piaget bildet sich diese Fähigkeit aus der sensomotorischen Nachahmung, die auch schon von kleinen Babys praktiziert wird. Wenn diese Nachahmung weiter fortgeschritten ist und eine Handlung durch das Kind zeitverzögert nachgeahmt wird, dann hat es bereits ein Vorstellungsbild davon, dass etwas nicht unmittelbar an die Handlung oder den Gegenstand gebunden sein muss. Das ist schon eine erste Stufe zum Symbol.<sup>16</sup>

Die nächste Stufe der Entwicklung, das vorbegriffliche Denken, dauert etwa bis zu einem Alter von vier Jahren. In dieser Phase sind die Reaktionen eines Kindes noch relativ intuitiv. Sprache wird noch als selbstverständlich wahrgenommen und Wörter haben für das Kind eine individuelle, spezifische Bedeutung.

Die dritte Phase, das anschauliche Denken, dauert bis zum siebten Lebensjahr. In dieser Zeit setzen Kinder Wörter mit Objekten gleich, das bedeutet, dass ihnen noch nicht vollständig bewusst ist, dass es sich dabei nicht um ein und dasselbe handelt. Ein langes Wort ist für das Kind dann gleichzusetzen mit einem langen Gegenstand. Es wird auch begonnen, sich auf einen bestimmten, wahrnehmbaren Aspekt zu konzentrieren und Adjektive werden nun auch als Worte anerkannt. Im Laufe dieser Periode kommt es daher zu einer Verschlechterung des Verständnisses von sprachlichen Aussagen.

Die Zeit der konkreten Operationen verläuft etwa bis zum elften Lebensjahr. In dieser Phase beginnen Kinder mehrere Eigenschaften gleichzeitig zu beachten und die verwendete Sprache wird zunehmend komplizierter. Doppeldeutigkeiten wie Witze werden immer besser verstanden, ebenso wie die Unterscheidung zwischen der Bedeutung eines Wortes und der damit intendierten Aussage.

---

<sup>15</sup> Vgl. Judowitsch/Lurija, 1970.

<sup>16</sup> Vgl. Szagun, 1993.

Die letzte Stufe bezieht sich auf das formal-operatorische Denken. Dabei stützt sich das Kind bzw. der Jugendliche nicht mehr nur auf vorgegebene Informationen, denn es beginnt logische Schlussfolgerungen zu ziehen ohne direkt beobachtet zu haben. Für das Erlernen der Sprache bedeutet es, dass sich das Verständnis von abstrakten Metaphern entwickelt. Bis zum vollständigen Verstehen dauert es aber lange und kann mitunter auch bei einem Alter von 18 Jahren noch zu Problemen führen.<sup>17</sup>

### **3.1.3 Die Familie und die Umgebung**

Ein weiterer wichtiger Punkt in der Entwicklung der sprachlichen Fähigkeiten eines Kindes ist seine Umgebung. Dabei spielt die Familie die größte Rolle, vor allem die innerhalb der Familie praktizierten Interaktionsstile und die Sprache der Eltern.<sup>18</sup>

#### **3.1.3.1 Die Familiensituation**

Verschiedene Faktoren beeinflussen hier die Art und Intensität der Erziehung:

Erstgeborene genießen beispielsweise mehr Aufmerksamkeit und Zuwendung als ihre jüngeren Geschwister. Auch die Größe der Familie ist wichtig, denn bei kleineren Familien haben Eltern mehr Zeit für die einzelnen Kinder zur Verfügung. Ist die Familie hingegen sehr groß, bekommen die Kinder weniger Beachtung, was Auswirkungen auf ihren emotionalen Zustand und die spätere Lernbereitschaft haben kann. Der Beruf der Eltern sollte im Idealfall regelmäßig sein, denn Unregelmäßigkeit hat einen negativen Effekt auf die sprachliche Entwicklung. Auch die Bildung der Eltern wirkt sich positiv oder negativ auf die späteren geistigen Fähigkeiten des Kindes aus. In gebildeteren Familien wird relativ früh mit dem Vorlesen begonnen. Je niedriger das Bildungsniveau der Eltern, desto unwichtiger werden Bücher. Die Größe der Wohnung kann den Erkundungsdrang des Kindes bremsen, wenn diese sehr klein ist und das Kind daher viele Regeln einhalten muss. Die Spielsachen sollten auch abwechslungsreich sein, um die

---

<sup>17</sup> Vgl. Apeltauer, 1997.

<sup>18</sup> Vgl. Apeltauer, 1997.

Kreativität anzuregen und nicht nur die emotionale Seite des Kindes ansprechen. Des Weiteren kommt es auch darauf an, ob die Eltern die Kinder auch außerhalb der heimischen Umgebung explorativ fördern, sie mit anderen Kindern zusammen bringen und von anderen Personen betreuen lassen. Alle diese Punkte sind wichtig, damit das Kind ausreichend Erfahrung sammeln kann und so viel wie möglich an sprachlichen Aussagen hört.<sup>19</sup>

### **3.1.3.2 Interaktionsstile**

Es gibt verschiedene Arten, wie Eltern mit ihren Kindern interagieren können und diese können sich auf unterschiedliche Weise auf die Kinder auswirken:

Viele Eltern benutzen den direktiven Interaktionsstil. Das bedeutet, dass sie häufig Anweisungen benutzen, dazu neigen ihre Kinder herumzukommandieren und den Kindern ihre eigenen Ansichten aufdrängen wollen. Besser ist es das Kind selber entscheiden zu lassen und sich mehr auf Loben und Bestärken zu konzentrieren. Auch die Art und Weise der sprachlichen Korrektur spielt eine Rolle. Die meisten Eltern machen es unbewusst und automatisch indem sie die richtige Form wiederholen. Diese Art der Korrektur nennt man Modellieren. Wenn aber zusätzlich ergänzt wird, dann nennt man es Expansion. Die zweite Form ist weitaus förderlicher für das Kind und führt zu einem schnelleren Lernen. Die Dauer ist ebenso entscheidend. Je länger die Bezugsperson Dialoge mit dem Kind führt, desto schneller können sich Kinder sprachliche Fähigkeiten aneignen.<sup>20</sup>

### **3.1.3.3 Sprache der Eltern**

Eltern müssen stets versuchen sich an das jeweilige sprachliche Niveau ihres Kindes anzupassen. Dabei ist es wichtig die Aufmerksamkeit des Kindes auf etwas Bestimmtes zu lenken, was auch dessen Interesse weckt. Um das bewerkstelligen zu können bedarf es vor allem am Anfang einer stark vereinfachten Sprache, die zumeist intuitiv von Erwachsenen, aber auch schon

---

<sup>19</sup> Vgl. Apeltauer, 1997.

<sup>20</sup> Vgl. Apeltauer, 1997.

sehr früh von Kindern im Umgang mit ihren jüngeren Geschwistern gebraucht wird:

Dabei ist vor allem wichtig die Aussagen kurz und einfach zu halten, also ohne Nebensätze, mit Namen statt Personalpronomen und einer ständigen Bezugnahme auf eine aktuelle Situation. Ebenso von Bedeutung ist eine gute Strukturierung durch klarere Artikulation, besonderer Intonierung, langsamen Sprechen und Akzentuierung wichtiger Dinge. Auch die Kürze der Aussagen sollte beachtet werden, denn desto kürzer eine Mutter ihre Äußerungen hält, desto leichter kann ein Kind ihren Aussagen folgen und sie der richtigen Situation zuordnen. Ein weiterer Punkt ist es das Kind durch häufiges Fragen zum Sprechen zu animieren. Anfangs geschieht dies meist durch einfache Ja/Nein-Fragen, später kommen auch die sogenannten W-Fragen hinzu, also wo/was/wie-Fragen. Generell gesagt müssen die jeweiligen Aussagen an die Situation und die Aufnahmemöglichkeiten des Kindes angepasst werden. Bezugspersonen passen daher häufig ihre Sprechweise an das Lernstadium des Kindes intuitiv an, was man an der folgenden Abbildung gut erkennen kann.<sup>21</sup>

---

<sup>21</sup> vgl. Apeltauer, 1997.

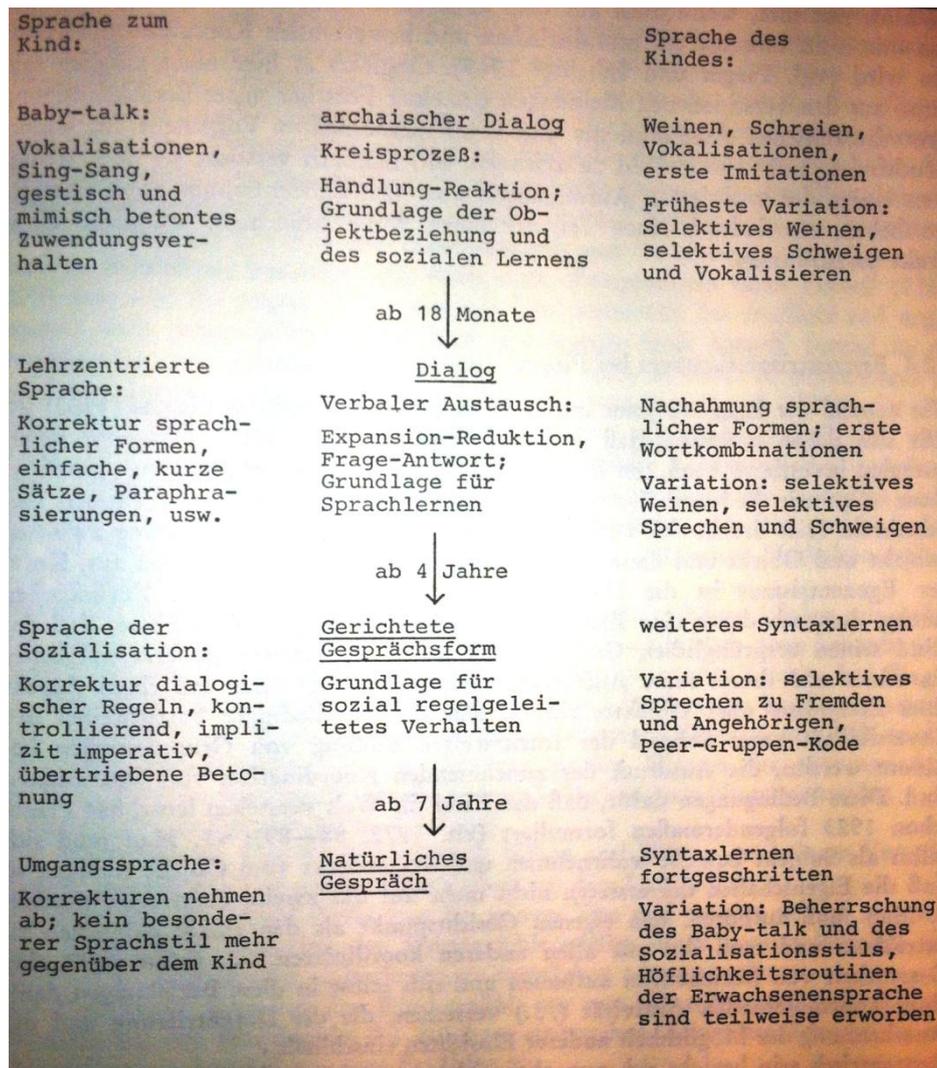


Abbildung 3: Die Veränderung der Sprechweise der Bezugsperson mit dem Kind von Geburt an bis zum Alter von sieben Jahren.<sup>22</sup>

### 3.2 Spracherwerbstheorien

Die Generative Transformationsgrammatik nach Chomsky besagt, dass Kinder während des Spracherwerbs nur eine geringe Anzahl an sprachlichen Regeln erlernen mit denen sie aber bereits sehr viel begreifen und ausdrücken können. Bis zur vollständigen Sprachbeherrschung kennzeichnen diese Regelmengen die Übergangsgrammatik eines Kindes.<sup>23</sup> Basierend darauf haben sich verschiedenste theoretische Ansätze entwickelt, die die Lernprozesse, die zum Spracherwerb führen, erklären wollen. Es folgt eine Auswahl einiger Theorien:<sup>24</sup>

<sup>22</sup> Entnommen aus Grimm, 1977.

<sup>23</sup> Vgl. Clahsen, 1982.

<sup>24</sup> Vgl. Garlin, 2008.

### **3.2.1 Die interaktionistische Theorie**

Diese Erklärung, auch handlungstheoretische Konzeption genannt, geht davon aus, dass Sprache interaktiv vermittelt werden muss, damit das Kind sich diese aneignen kann.<sup>25</sup> Der Ursprung hierfür liegt bei der Beobachtung frühkindlicher Kommunikation zwischen Mutter und Kind. Kinder kommunizieren schon sehr früh mit der Bezugsperson in Form von stark konventionalisierten Interaktionen. Diese Art der frühen Kommunikation erweist sich als eine wichtige Bedingung für das Erlernen der Sprache. Laut Clahsen ist diese Theorie aber problematisch, denn es stellt sich die Frage, wie später komplexere syntaktische Regeln erlernt werden. Er ist der Meinung, dass es noch eine andere Quelle als die Interaktion geben muss, durch die ein Kind seine Sprache ausbauen kann.<sup>26</sup>

### **3.2.2 Die nativistische Theorie**

Chomsky Theorie besagt, dass Kinder über einen angeborenen Mechanismus verfügen, der den Spracherwerb möglich macht. Demnach wird das Kind anfänglich durch verschiedene Einflüsse eingeschränkt, wie der langsamen physiologischen Reifung. So passt das Kind dann schrittweise seine Sprache an das Endergebnis an.<sup>27</sup> Gestartet wird dieser sogenannte „language acquisition device“ durch einen sprachlichen „Input“, durch den das Kind danach automatisch reden lernt.

Heutzutage werden weder rein interaktionistische noch rein nativistische Vertreter zu finden sein, denn mittlerweile ist klar, dass beides eine gewisse Rolle für den Erwerb spielt.<sup>28</sup>

### **3.2.3 Die behavioristische Theorie**

Eine weitere interessante Theorie kommt von den Behavioristen und besagt, dass Sprache gelernt werden muss und somit allein von der Umwelt abhängt. Diese Behauptung hängt mit der Beobachtung zusammen, dass

---

<sup>25</sup> Vgl. Garlin, 2008.

<sup>26</sup> Vgl. Elsen, 1991.

<sup>27</sup> Vgl. Elsen, 1991.

<sup>28</sup> Vgl. Garlin, 2008.

Mütter automatisch Freude zeigen, wenn Babys bei dem Versuch zu sprechen Laute erzeugen, die der Zielsprache am meisten ähneln. Somit wird das Kind sozusagen darauf konditioniert, das richtige zu sagen.

Kritik erntet diese Theorie, da die kognitiv-mentalen Aspekte nicht berücksichtigt werden und lediglich Sprache mit anderweitigen Verhaltensweisen gleichgesetzt wird.<sup>29</sup> Chomsky kritisiert des Weiteren, dass die Behavioristen mit ihrer Methode keine Analyse der mentalen Strukturen und Prozesse, die dem Sprachverhalten zugrunde liegen, zulassen.<sup>30</sup>

### **3.2.4 Die kognitive Theorie**

Diese Erklärung sieht eine Verbindung zwischen Spracherwerb und der kognitiven Entwicklung eines Kindes, wie bereits in Kapitel 3.1.2 ausführlich beschrieben wurde. Dieser theoretische Erklärungsansatz eignet sich, nach Clahsen, am besten, um den Spracherwerb zu erklären.<sup>31</sup>

## **3.3 Stadien des Spracherwerbs**

Diesen Begriff hat das Ehepaar Stern geprägt, das mit seinem Werk „Die Kindersprache“, das 1907 veröffentlicht wurde, die Forschung auf dem Sektor der Sprachentwicklung revolutioniert hat. Für sie entwickelt sich die Sprache aus dem Bedürfnis nach sozialen Kontakten. Nach Stern/Stern erreichen Kinder ein Syntaxgrundwissen bis zum vierten/fünften Lebensjahr. Die Zeit bis zu diesem Wissensstand ist in ein Vorstadium und vier Epochen aufgeteilt.<sup>32</sup>

Das Vorstadium umfasst etwa das erste Lebensjahr und ist als eine Art Vorbereitung auf die zukünftigen Sprachleistungen anzusehen. Es beginnt mit der Phase der spontanen Aktionsweisen, also zuerst mit dem Schreien, das dann in Lallen übergeht. Im nächsten Schritt beginnt das Kind mit der Nachahmung von Lauten, sozusagen als Reaktion auf die Eindrücke, die

---

<sup>29</sup> Vgl. Elsen, 1991.

<sup>30</sup> Vgl. Miller, 1976.

<sup>31</sup> Vgl. Clahsen, 1982.

<sup>32</sup> Vgl. Kegel, 1987.

das Kind hört.<sup>33</sup> Das Vorstadium schließt mit einem beginnenden Verständnis ab, bei der das Kind, beispielsweise mit Bewegung, auf Äußerungen der Eltern reagiert. Die erste Epoche beschreibt circa die erste Hälfte des zweiten Lebensjahres und, nach Stern/Stern, ist hier der Beginn des Sprechens zu sehen.<sup>34</sup> Das erste Wort eines Kindes beschreibt nicht etwa einen Begriff sondern ist viel mehr dazu gedacht, Befehle und Wünsche zu äußern.<sup>35</sup> Die Lautäußerungen, die in dieser Zeit produziert werden, werden mit der Intention getätigt etwas mitzuteilen. Entwickelt hat sich diese Fähigkeit aus den drei Prozessen des Vorstadiums. Man kann diese Aussagen als Einwortsätze betrachten, wobei es sich dabei noch nicht um tatsächliche Wörter handelt sondern nach wie vor um ein Lallen, das aber bereits eine Bedeutung hat. Die zweite Epoche dauert bis zum Ende des zweiten Lebensjahres und in dieser Phase kommt es zu einem großen Wachstum des Wortschatzes. Nach Stern erwacht in diesem Stadium das Bewusstsein, dass Dinge einen Namen haben, weshalb Kinder nun beginnen nach Bedeutungen zu fragen. Hier wird auch der Begriff des Schwellenwertes eingeführt. Dabei ist zwischen einer Sprachschwelle, Wörter die sinnvoll gebraucht werden, und einer Verständnisschwelle, also Wörter die das Kind bereits verstanden hat, zu unterscheiden. Eine weitere Kategorie sind Wörter, die zwar schon benutzt werden, also über der Sprachschwelle sind, aber noch nicht verstanden werden. Außerdem tauchen in dieser Phase auch schon die ersten Satztypen auf.

Die dritte Epoche umfasst die erste Hälfte des dritten Lebensjahres und wird durch das Auftauchen von Flexionen charakterisiert. Somit steigt auch die Fähigkeit des Kindes kompliziertere Sätze auszudrücken, jedoch nur auf Hauptsätze beschränkt. Fragen beziehen sich jetzt nicht mehr lediglich auf Namen, es wird auch immer mehr nach Eigenschaften gefragt.

Die vierte und letzte Epoche dauert bis zum vierten bzw. fünften Lebensjahr. Gegen Ende dieser Phase hat das Kind bereits annähernd die Ziel-

---

<sup>33</sup> Vgl. Oksaar, 1987.

<sup>34</sup> Vgl. Kegel, 1987.

<sup>35</sup> Vgl. Piaget, 1972.

sprache erreicht. Fehler nehmen immer weiter ab, wobei man auch vermehrt eigene Wortbildungen beobachten kann. Des Weiteren werden kausale und temporale Beziehungen hinterfragt.<sup>36</sup>

### **3.4 Spracherwerbsstörungen**

Ausgehend von den im Kapitel 3.2 bereits beschriebenen Spracherwerbstheorien kann man nach Zollinger davon ausgehen, dass je nach sprachlichem Stadium unterschiedliche Prozesse ablaufen und man von einem mehrdimensionalen Erklärungsmodell ausgehen muss. Daher sollten die unterschiedlichen Spracherwerbstheorien nicht einzeln betrachtet werden. Der Grund dafür ist, dass bei Kindern mit Spracherwerbsstörungen interindividuelle Unterschiede, was den Zeitpunkt des Auftretens, die Art und die Ausprägung der Störung betrifft, bestehen. Zollinger beschreibt, dass verschiedene Phasen eine Rolle spielen und jede dieser Phasen, die im Folgenden kurz erklärt werden, unterschiedlich geartete Spracherwerbsstörungen bewirken.<sup>37</sup>

#### **3.4.1 Neurolinguistische Prozesse**

Die Neurolinguistik beschäftigt sich mit dem Zusammenhang von Sprache und deren Repräsentation im Gehirn. Dabei werden vor allem Sprachstörungen untersucht, die die Sprachproduktion und das Sprachverständnis betreffen und aufgrund von pathologischen Abweichungen bei der Laterali-tätsentwicklung auftreten.

Es wird prinzipiell angenommen, dass es zentralbedingte Spracherwerbsstörungen gibt, jedoch besteht hierbei das Problem, dass es noch nicht genügend ausgereifte Mess- und Beobachtungsmethoden gibt, um alle Funktionsstörungen anzuzeigen.

Aus diesem Grund wird vorerst nur angenommen, dass neurolinguistische Prozesse einen Einfluss auf die syntaktische Entwicklung und der damit

---

<sup>36</sup> Vgl. Kegel, 1987.

<sup>37</sup> Vgl. Zollinger, 1991.

verbundenen Störungen haben können, aber um hier genaueres sagen zu können muss auf weitere Forschung gewartet werden.<sup>38</sup>

### **3.4.2 Kognitive Prozesse**

Ein sehr wichtiges Thema der Entwicklungspsycholinguistik ist der Zusammenhang zwischen der Sprachentwicklung und der kognitiven Entwicklung. Bezüglich der Frage nach den Spracherwerbsstörungen, die im Zusammenhang mit der kognitiven Entwicklung stehen, kann nur gesagt werden, dass so ein Zusammenhang bestehen kann, aber nicht muss. Denn wenn ein Kind zum Beispiel erst spät anfängt zu sprechen kann der Grund eine Repräsentationsstörung oder –verzögerung sein oder es besteht die Eventualität, dass das Kind zwar weiß was die Realität ist, aber ihm die Wörter möglicherweise nicht bekannt sind, um es ausdrücken zu können. Ebenso ist es möglich, dass das Kind es einfach nicht aussprechen kann, will oder das auch nicht für notwendig hält.<sup>39</sup>

### **3.4.3 Kommunikativ-interaktive Prozesse**

Hierbei ist die Mutter-Kind-Interaktion von großer Bedeutung. Anfangs beschränkt sich die Kommunikation auf einen Austausch von Gefühlen und Bedürfnissen. Als nächster Schritt kommen Gegenstände hinzu, die dann eine sogenannte Dreiecksbeziehung zwischen Mutter, Kind und Gegenstand bilden. Entsteht im Rahmen dieses Interaktionsmusters eine Störung, kann es dazu kommen, dass das Kind überhaupt nicht, nicht so gut oder so spricht, dass eine Verbesserung notwendig ist.<sup>40</sup>

Die richtige Kommunikation ist generell ein wichtiger Punkt in der sprachlichen Entwicklung des Kindes. Nach Holt ist es von äußerster Wichtigkeit sich zu bemühen das Kind zu verstehen. Wenn ein Baby etwa durch seinen Ausdruck, häufige Wiederholungen oder einen bestimmten Tonfall versucht etwas auszudrücken, dann sollte die Bezugsperson sich genau so viel Mühe geben das Baby zu verstehen. Dies kann durch die Hilfe von Geschwistern

---

<sup>38</sup> Vgl. Zollinger, 1991.

<sup>39</sup> Vgl. Zollinger, 1991.

<sup>40</sup> Vgl. Zollinger, 1991.

geschehen oder den Versuch das Objekt zu suchen, auf das das Kind sich bezieht und dabei auf eine positive Reaktion des Kindes zu achten. Denn wenn man rasch aufgibt und die Anstrengungen des Kindes nicht würdigt, könnte das Kind zu dem Schluss kommen, dass es sich nicht lohnt sich anzustrengen, da sich ohnehin niemand um eine Antwort bemüht.<sup>41</sup>

#### **3.4.4 Ich-Entwicklung**

Diese Untersuchung bezieht sich auf die emotionale Beziehung zwischen der Mutter und dem Kind. Sie ist von äußerster Wichtigkeit für die mentale, kommunikative und sprachliche Entwicklung des Kindes. Aber gerade diese Beziehung kann in der Phase der Loslösung und Individuation ein Stolperstein sein und zu Störungen führen. Dabei liegt das Problem meistens bei der Mutter, die Probleme mit der Loslösung hat. Genauer gesagt, gelingt es Müttern häufig nicht sich an die neuen Fähigkeiten des Kindes anzupassen.

Die Folgen davon sind fehlende Ruhe und Sicherheit beim Kind bei der Auseinandersetzung mit Gegenständen, wodurch es dem Kind schwer fällt sich symbolische und kommunikative Voraussetzungen für die Kommunikation anzueignen.<sup>42</sup>

#### **3.4.5 Sprachverständnis**

Das Sprachverständnis spielt eine zwiespältige Rolle beim Spracherwerb und den Störungen, die damit einhergehen. Um Sprache anwenden zu können muss man das Gehörte auch verstehen, aber diese Tatsache wird häufig einfach übergangen, da es nicht beobachtbar ist. Es wird aber sehr wohl als eine mögliche Ursache angesehen, dass Störungen von rezeptiv-sensorischen Fähigkeiten im Zusammenhang mit einem gestörten Sprachverständnis entstehen.<sup>43</sup>

---

<sup>41</sup> Vgl. Holt, 1971.

<sup>42</sup> Vgl. Zollinger, 1991.

<sup>43</sup> Vgl. Zollinger, 1991.

## 4. Spracherwerb bei zweisprachigen Kindern

Ebenso, wie der Erwerb einer Erstsprache meist problemlos und wie von selbst vonstattengeht, verläuft es üblicherweise auch bei dem gleichzeitigen Erwerb zweier Sprachen.

Im folgenden Kapitel werden, neben den unterschiedlichen Herangehensweisen an die Definition des Begriffes Bilinguismus, auch, von der theoretischen Seite aus, die verschiedenen Formen desselben und einige Zweitspracherwerbshypothesen präsentiert. Zu Beginn werden einige veraltete und zum Teil noch aktuelle Vorurteile gegenüber der Zweisprachigkeit aufgezeigt, die im Unterkapitel „Vor- und Nachteile“ in einem Fazit bestätigt oder abgeschmettert werden. Ebenso werden die verschiedenen Voraussetzungen, die zu einem erfolgreichen zweisprachigen Aufwachsen führen, die zu verwendenden Methoden, die Entwicklung bilingual aufwachsender Kinder und einige Probleme, die auftauchen können, erläutert.<sup>44</sup>

### 4.1 Definition des Begriffes „Bilinguismus“

Der Begriff Bilinguismus bzw. Zweisprachigkeit hat keine fixe Definition, sondern viele verschiedene. Nach Overbeke gibt es insgesamt 21 Definitionen, die jedoch in drei Kategorien eingeteilt werden können. Die erste Kategorie beschreibt die normativen Definitionen für Bilinguismus, die ein gleichzeitiges Lernen auf gleichem Niveau in beiden Sprachen voraussetzt. Im Gegensatz zu diesem schwer erreichbaren Idealzustand stehen die methodologischen Definitionen, bei denen bereits von Zweisprachigkeit die Rede ist, wenn der Sprecher einer Sprache in einer zweiten Sprache ganze, sinnvolle Aussagen machen kann. Die dritte Kategorie umfasst die beschreibenden Definitionen, die Bilinguismus nach funktionalen Gesichtspunkten kategorisiert, nämlich nach der Zahl der gesprochenen Sprachen, dem Verhältnis dieser untereinander, der Art und Weise wie sich diese beeinflussen, der Schwankungen und der gesellschaftlichen Funktion der Sprachen.

---

<sup>44</sup> Vgl. Aleemi, 1991.

Grundsätzlich unterscheidet man zwischen kollektivem Bilinguismus, bei dem größere Gruppen wie die Bevölkerung eines Landes betrachtet werden und individuellem Bilinguismus, der sich auf Individuen bezieht.<sup>45</sup>

Eine weitere wichtige Unterscheidung besteht zwischen natürlichem und künstlichem Zweitspracherwerb. Es handelt sich um natürlichen Bilinguismus, wenn ein Kind von Geburt an mit zweisprachigen Eltern aufwächst bzw. in seiner natürlichen Umgebung zwei Sprachen „automatisch“ lernt. Eltern passen sich ihren Kindern an ohne sich dabei an einen besonderen Lehrplan zu halten. Im Gegensatz dazu steht der künstliche Bilinguismus. Dabei versuchen die Eltern eine natürliche Zweisprachigkeit zu imitieren, was sich aber in der Praxis als schwer realisierbar darstellt und meistens wieder aufgegeben wird.

Die einfachste Definition kommt von Weinreich und besagt:

*„Die Praxis, abwechselnd zwei Sprachen zu gebrauchen, soll Zweisprachigkeit heißen, die an solcher Praxis beteiligten Personen werden zweisprachig genannt.“* (Kielhöfer, 1995)

Diese Beschreibung alleine ist jedoch etwas problematisch, denn die Aussage zum Sprachwechsel erfordert eine nähere Erklärung. Hierbei ist der Grad der Sprachbeherrschung von Bedeutung. Dieser ist, nach Kielhöfer, nicht im Extremen, also in einer perfekten Beherrschung beider Sprachen bzw. dem Verstehen einer zweiten Sprache, zu sehen, sondern in dem Bewusstsein eines Individuums in diesen zwei Sprachen „daheim“ zu sein. Eine vollständig perfekte Beherrschung zweier Sprachen auf demselben Niveau ist ohnehin problematisch, da es fast immer eine sogenannte starke und eine schwache Sprache gibt, also eine Sprache, die besser beherrscht wird und eine, die weniger gut gesprochen wird. Es kann aber auch zu einer erlebnis- und themenabhängigen Verteilung kommen, wenn etwa in einer

---

<sup>45</sup> Vgl. Aleemi, 1991.

Sprache ein bestimmtes Thema besser ausgedrückt werden kann als in der anderen.<sup>46</sup>

## 4.2 Vorurteile

Nach Abdelilah-Bauer sind etwa zwei Drittel unserer Welt zweisprachig und Bilinguismus ist nicht etwa eine Randerscheinung, wie es in den Augen von Vielen immer noch der Fall ist.<sup>47</sup> Obwohl das eine Tatsache ist und Einsprachigkeit mehr zur Ausnahme gehört, ist es dennoch so, dass sich eine Reihe von Vorurteilen über bilinguale Kinder gehalten haben, ebenso positive wie auch negative. Die positiven Aussagen finden sich, nach Kielhöfer, in kanadischer, belgischer und amerikanischer Fachliteratur aus den 1960er Jahren, wohingegen die negativen Vorurteile noch weiter in die Vergangenheit reichen und unter anderem aus deutscher Fachliteratur der 1950er Jahre und früher stammen.<sup>48</sup>

Die positiven Urteile über bilingual aufwachsende Kinder bewerten sowohl allgemein die Begabung dieser, eine neue Sprache zu erlernen sowie deren Charakter und deren Sprachfähigkeit. Folgendes wird behauptet:

Bilinguale Kinder sollen wesentlich einfacher und vor allem auch besser und vollständiger eine zweite Sprache erlernen, bei der sich „normale“ Kinder später im Schulunterricht weit mehr anstrengen müssen.

Was die Persönlichkeit betrifft wird angenommen, dass zweisprachige Kinder viel interessierter an Sprachen sind und auch wesentlich gewandter damit umgehen. Sie sollen allgemein vorurteilsfreier, offener, flexibler, anpassungsfähiger und klüger sein, als ein einsprachig aufwachsendes Kind.

Ebenso wie die positiven Aussagen bewerten die negativen Vorurteile sowohl die Sprachbegabung, als auch die Persönlichkeitsmerkmale einer Person. Der Unterschied liegt lediglich bei der Intensität, denn die negativen Argumente sind weitaus aggressiver.

---

<sup>46</sup> Vgl. Kielhöfer, 1995.

<sup>47</sup> Vgl. Abdelilah-Bauer, 2008.

<sup>48</sup> Vgl. Garlin, 2008.

Was die Sprachfähigkeit der bilingualen Kinder betrifft wird kritisiert, dass das Erlernen zweier Sprachen zur selben Zeit ein Kind überfordere. Sie würden letztendlich keine der beiden Sprachen richtig beherrschen und wären somit nur semilingual. Sie haben dann weder eine Muttersprache noch verfügen sie über sprachliche Kreativität.

Der Charakter der Kinder wird folgendermaßen beschrieben: Bilinguale Kinder sind, was ihre Intelligenz betrifft, zurückgebliebener, sie verfügen über keine Phantasie, über wenig Emotionen und haben keine Identität. Des Weiteren sind zweisprachig aufwachsende Kinder berechnend, verlogen, stottern häufig, sind ungeschickt, labil, oberflächlich, haben Minderwertigkeitsgefühle und neigen zu einer Bewusstseinspaltung.<sup>49</sup>

Die bereits erwähnte Fachliteratur, aus denen diese Charakterisierungen stammen, kam aber durch wenig wissenschaftliche Untersuchungen zu diesen Ergebnissen. 1923 führten die Linguisten J.D. Saer einen Test unter ein- und zweisprachigen Kindern durch, dessen Ergebnis den bilingualen Kindern eine verminderte Intelligenz attestierte. Allerdings wurden muttersprachliche Kinder und Einwandererkinder durch denselben Test bewertet und auch die soziale Herkunft wurde einfach ignoriert. Das Ziel des Tests war es damals eingewanderte Kinder als geistig verwirrt und ihre eigentliche Erstsprache als Hindernis darzustellen. Mittlerweile weiß man durch wissenschaftlich fundierte Testmethoden, dass bilinguale Kinder eher bessere, schlimmstenfalls aber gleich gute Voraussetzungen haben, als monolinguale Kinder.<sup>50</sup>

### **4.3 Voraussetzungen**

Um zweisprachig aufwachsen zu können bedarf es natürlich gewisser Voraussetzungen, ohne die es nicht möglich wäre zwei Sprachen parallel zu erlernen, Diese werden im folgenden Kapitel näher erläutert.

---

<sup>49</sup> Vgl. Kielhöfer, 1995.

<sup>50</sup> Vgl. Abdelilah-Bauer, 2008.

### 4.3.1 Die Familie

Die Eltern sind der primäre Ausgangspunkt für ein zweisprachiges Aufwachsen eines Kindes und dafür gibt es vier verschiedene Konstellationen, wie solche Grundbedingungen aussehen:

Die erste Konstellation ist die der sprachlichen Mischehe, die immer öfter vorkommt. Dabei hat jedes Elternteil eine andere Muttersprache.

Die zweite Grundbedingung betrifft die Migration einer Familie zwischen verschiedenen Staaten. Die Migration kann freiwillig, also zum Beispiel aus beruflichen Gründen erfolgt sein, oder auch unfreiwillig, etwa durch Verbannung. Grenzfälle bestehen beispielsweise, wenn Familien aus Existenzgründen das Land wechseln, dann geschieht das zwar aus freien Stücken, aber auch aus Mangel an Wahlmöglichkeiten.

Die dritte Möglichkeit betrifft die Migration von bilingualen Familien zwischen verschiedenen Ländern. Dabei ist die Familie bereits bilingual, wie in der ersten Konstellation, und wechselt Zeitweise den Wohnort zwischen den Herkunftsländern der Elternteile. Das kann sich positiv auf die Sprachfähigkeit des Kindes auswirken. Es besteht auch die Möglichkeit, dass eine bilinguale Familie in ein drittes Land umzieht, welches keines der Herkunftsländer ist.

Die letzte Konstellation ist der Besuch des Kindes einer Auslandsschule. Solche Schulen waren prinzipiell für eingewanderte Kinder gedacht, damit diese auch weiterhin ihre ursprüngliche Sprache und Kultur weiterlernen konnten. Für monolinguale Familien kann das aber auch als Möglichkeit genutzt werden, dass das Kind zweisprachig aufwächst.<sup>51</sup>

Abgesehen von den verschiedenen Konstellationen, in denen Zweisprachigkeit auftauchen kann, ist innerhalb der Familie eine emotionale und sprachliche Zuwendung der Eltern notwendig. Ohne diese würde das Kind verspätet und auch unter erschwerten Bedingungen lernen bzw. würde sich aus

---

<sup>51</sup> Vgl. Aleemi, 1991.

Gründen der stärkeren und schwächeren emotionalen Bindung zu einem Elternteil eine schwache und eine starke Sprache oder auch eine Sprachverweigerung gegenüber einer der Sprachen entwickeln. Das kann passieren, wenn ein Elternteil weniger Zeit oder auch Lust hat sich mit dem Kind in seiner Sprache zu unterhalten.<sup>52</sup>

Nach De Houwer sind auch Motivation und eine positive Einstellung zur Sprache seitens der Eltern notwendig, denn nur so kann auch das Kind eine positive Bindung zu beiden Sprachen aufbauen.<sup>53</sup>

### 4.3.2 Das Alter

Das Alter spielt beim Zweitspracherwerb eine gewichtige Rolle. Kinder, die erst nach dem dritten Lebensjahr mit dem Lernen der zweiten Sprache beginnen, durchlaufen nicht mehr alle Schritte des Erstspracherwerbs, wie es der Fall gewesen wäre, wenn das Erlernen mit der Geburt begonnen hätte. Der weitere Verlauf richtet sich dann mehr nach der Umgebung und der Häufigkeit des Kontaktes mit der zweiten Sprache.

Wenn das Kind aber von Anfang an zwei Sprachen gleichzeitig lernt, dann spricht man von einer simultanen frühen Zweisprachigkeit. Wenn dann beide Elternteile jeweils ausschließlich in der eigenen Muttersprache mit dem Kind sprechen, dann wird sich aller Wahrscheinlichkeit nach zuerst eine ausbalancierte Zweisprachigkeit entwickeln, die aber nur bis zu dem Augenblick andauert, an dem das Kind in den Kindergarten kommt bzw. in regelmäßigem Kontakt mit der Umgebungssprache. Diese entwickelt sich dann zur dominanteren, stärkeren Sprache. Somit wird für den weiteren Verlauf des Bilinguismus die Umgebung zur entscheidenden Größe. Eine weitere Möglichkeit ist, dass Kinder in Familien aufwachsen, in denen ausschließlich die Muttersprache gesprochen wird. Der erste Kontakt mit der Zweitsprache tritt dann üblicherweise spätestens bis zum sechsten Lebensjahr auf. In so einem Fall spricht man von einer konsekutiven frühen Zweisprachigkeit. Wenn allerdings das erste Aufeinandertreffen des Kindes mit

---

<sup>52</sup> Vgl. Kielhöfer 1995.

<sup>53</sup> Vgl. Vogl, 2012.

der Zweitsprache erst beim Schuleintritt stattfindet, dann handelt es sich um eine späte Zweisprachigkeit. Ab diesem Zeitpunkt lernt das Kind nicht mehr auf natürliche Art und Weise, sondern anhand von Regeln und Lernstrategien.<sup>54</sup>

### **4.3.3 Die Umgebung**

Zwei entscheidende Punkte, die die Umgebung betreffen, sind die Familien- und die Umgebungssprache. Das engste Umfeld des Kindes ist die Familie, weshalb dieses, wie bereits erwähnt, zuerst am stärksten von der Familiensprache geprägt wird. Diese wird meistens zugunsten des Elternteils, das die andere Sprache weniger gut beherrscht, gewählt. Die Umgebungssprache ist üblicherweise die Sprache des Landes. Deren Wichtigkeit steigt vor allem beim ersten Spielen mit Gleichaltrigen oder im Kindergarten und wird daher in den meisten Fällen zu der starken Sprache. Bei den Familien, bei denen Familien- und Umgebungssprache nicht identisch sind, können die Familienmitglieder bewusst die Familiensprache zu Hause verwenden, um so eine Art Balance zu schaffen. Dies gestaltet sich jedoch normalerweise durch den Druck der Umgebung auf die Familiensprache schwer und wenn ein Elternteil die Sprache nicht zu hundert Prozent beherrscht, dann ist es nahezu unmöglich, dies zu bewerkstelligen.

Eine weitere Möglichkeit, um mehr Ausgeglichenheit zu schaffen ist die Spielsprache, obwohl diese sich häufig auch der Umgebungssprache beugen muss. Das ist die Sprache, in der die Kinder mit den Eltern, den Geschwister oder den anderen Kindern im Kindergarten beim Spielen kommunizieren. Setzen die Eltern hier wieder bewusst die schwächere Sprache ein, so kann sich das förderlich auf die Zweisprachigkeitserziehung auswirken.<sup>55</sup>

### **4.3.4 Die Einstellung zum Bilinguismus**

Für eine gelungene zweisprachige Erziehung spielt auch die Einstellung zur jeweiligen Sprache seitens der Eltern und der Umgebung eine Rolle. Je nachdem ob diese positiv oder negativ ist, wird auch das Kind diese Einstel-

---

<sup>54</sup> Vgl. Abdelilah-Bauer, 2008.

<sup>55</sup> Vgl. Kielhöfer, 1995.

lungen übernehmen. Die Einstellungen zur Zweisprachigkeit werden von einigen Faktoren beeinflusst:

Aus soziolinguistischer Sicht ist das Sprachprestige, also das soziale Ansehen der Sprache, wichtig. Wenn eine der beiden Sprachen von der Gesellschaft als minderwertiger angesehen wird, dann führt das fast immer zu einer negativen Konnotation des Kindes mit dieser Sprache, weshalb diese nicht selten einfach verweigert wird. Aus pädagogisch-psychologischer Sicht spielen die bereits erwähnten negativen Vorurteile eine große Rolle. Wenn Eltern mit diesen Vorurteilen bzw. Ängsten im Hinterkopf die Erziehung starten, dann scheitert eine zweisprachige Erziehung auch. Nur mit einer positiven Einstellung der Eltern kann ein gutes Ergebnis erzielt werden. Der dritte Faktor betrifft die Umgebung der Familie und inwiefern diese Kontakt zu anderen mehrsprachigen Familien hat. Besteht der Freundeskreis nämlich ausschließlich aus einsprachigen Familien, dann wird das Kind versuchen sich dem anzupassen. Wenn das Gegenteil der Fall ist, bildet sich eine Art Gemeinschaft, die sich gegenseitig anspricht.<sup>56</sup>

#### **4.4 Formen**

Autoren wie Carroll, Fthenakis, Lambert oder Weinreich sagen, dass Bilinguismus kein eindimensionales Konstrukt ist und Zweisprachige nicht als gleichförmige Einheit gesehen werden können. Im Folgenden werden verschiedene Formen des Bilinguismus präsentiert, die nach linguistischen Aspekten und den Bedingungen des zweisprachigen Spracherwerbs unterschieden werden.<sup>57</sup>

##### **4.4.1 Koordinierter, gemischter und subordinierter Bilinguismus**

Beim gleichzeitigen Erwerb zweier Sprachen ist es erst einmal klar, dass diese sich in zahlreichen Punkten voneinander unterscheiden, aber nicht in allen, wie es zum Beispiel bei den Aspekten der Zeit, der Person oder der Modalität der Fall ist. Hier haben zwei Sprachen oft Wörter gemeinsam, die

---

<sup>56</sup> Vgl. Kielhöfer, 1995.

<sup>57</sup> Vgl. Fthenakis, 1985.

einander entsprechen oder die ähnliche Regeln die Syntax betreffend haben. Somit lernt ein Kind beispielsweise, dass es für dasselbe Objekt zwei unterschiedliche lautliche Äußerungen gibt und je nach Situation wählt es eine aus. Das trifft auf Personen zu, die beide Sprachen zur gleichen Zeit gelernt haben. Bei Bilingualen, die bloß eine Sprache als Erstsprache gelernt haben und bei der im Nachhinein die Zweitsprache hinzugekommen ist, verhält sich die Sache anders. In so einem Fall hat die Person bereits ein System erlernt und muss sich dann noch ein zweites aneignen. Wenn sie dann in den beiden Sprachen redet, schaltet sie nicht innerhalb der Systeme um, wie beim gleichzeitigen Erwerb zweier Systeme, sondern sie wechselt zwischen den Systemen hin und her. Dabei kann es dazu kommen, dass lediglich die lautlichen Formen in das besser ausgeprägte System eingefügt werden. Diese Problematik hat Weinreich versucht in drei Formen aufzuteilen.<sup>58</sup>

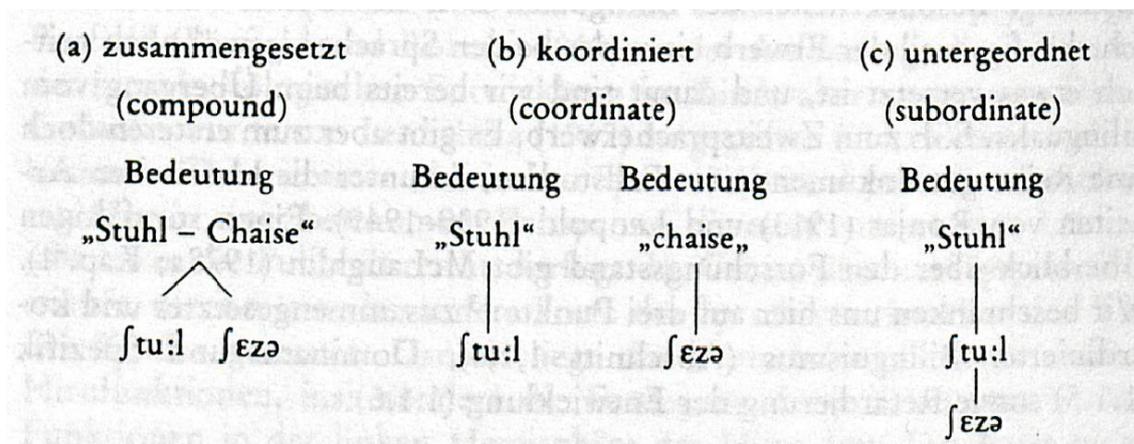


Abbildung 4: Unterscheidung des inneren Lexikons am Beispiel des deutschen und französischen Wortes für Stuhl<sup>59</sup>

Dabei teilt der koordinierte Bilinguismus die zwei Sprachen in zwei unterschiedliche linguistische Systeme. Der gemischte Bilinguismus trennt lediglich die lautliche Beschaffenheit jeder Sprache voneinander und unterscheidet sie somit nur auf einer lexikalischen Basis. Das bedeutet, dass bei der Unterhaltung in einer Sprache die Normen der anderen verwendet werden.

<sup>58</sup> Vgl. Klein, 1992.

<sup>59</sup> Entnommen aus Klein, 1992.

Der Unterschied dazu bei der subordinierten Zweisprachigkeit liegt darin, dass zusätzlich das Zeichen der anderen Sprache aus der ersten Sprache übersetzt wird.<sup>60</sup> Dies war lange Zeit gültig bis Ervin und Osgood 1954 die Einteilung nur noch in einen zusammengesetzten und einen koordinierten Typ umformten und den subordinierten dem zusammengesetzten Typ unterordneten. Dabei war nur noch die Art und Weise, wie die Sprache erlernt wurde, von Bedeutung. Der koordinierte Typ traf ab dem Zeitpunkt nur noch auf Personen zu, die die Sprachen auf unterschiedliche Arten erlernt hatten, wie zum Beispiel bei den Eltern oder im Ausland. Alles andere war dem zusammengesetzten Bilinguismus beizuordnen. Nach Klein ist diese Unterscheidung zwar wichtig, aber immer noch sehr durcheinander, weshalb sie im Laufe der Zeit mehr Verwirrung erzeugt hat, als das sie nützlich gewesen wäre.<sup>61</sup>

#### **4.4.2 Gemischter und paralleler Bilinguismus**

Eine weitere Unterscheidung kommt von Carroll (1970) und ähnelt der von Weinreich, beachtet jedoch auch die Art des Erwerbs der zwei Sprachen. Er unterteilt zwischen einem gemischten und einem parallelen Bilinguismus.

Beim gemischten Typ wird die Fremdsprache innerhalb des muttersprachlichen Bedeutungssystems erworben was dazu führt, dass Reaktionen in der Muttersprache von Reaktionen in der zweiten Sprache infiltriert werden und sich somit gemeinsame Bedeutungsreaktionen bilden. Die Struktur der ursprünglichen Sprache bleibt dabei immer erhalten und äußert sich immer in der neuen Sprache. Der parallele Typ bezeichnet das Erlernen der Sprache in zwei verschiedenen Lernsituationen, weswegen die jeweiligen Systeme dann getrennt voneinander existieren können.<sup>62</sup>

#### **4.4.3 Natürlicher und kultureller Bilinguismus**

Diese Unterscheidung wurde 1959 von Weiss getroffen und richtet sich nach der Methode des Spracherwerbs. Dabei bezeichnet der natürlich Bilinguis-

---

<sup>60</sup> Vgl. Fthenakis, 1985.

<sup>61</sup> Vgl. Klein, 1995.

<sup>62</sup> Vgl. Fthenakis, 1985.

mus die aktive und passive Anwendung zweier Sprachen ohne das Erfordernis einer Übersetzung. Beide Sprachen wurden auf natürlich Weise und praktisch von selbst erlernt. Dem gegenüber steht der kulturelle Typ, den er auch als Schulbilinguismus bezeichnet, was nichts anderes bedeutet, als dass die Zweitsprache durch systematisches Lernen erworben wurde.

Skutnabb-Kangas und Toukomaa differenzierten nach demselben Prinzip zwischen einem gemischten und einem koordinierten Bilinguismus. Beim gemischten handelt es sich um das Erlernen beider Sprachen in der frühen Kindheit ohne Unterricht. Der koordinierte Bilinguismus wird durch gezieltes Lernen der zweiten Sprache erworben.<sup>63</sup>

#### **4.4.4 Simultaner und sukzessiver Bilinguismus**

Diese beiden Typen werden, im Gegensatz zu den beiden von Weiss geprägten Begriffen, abhängig von dem Alter eingeteilt. Als simultane Zweisprachigkeit wird der Spracherwerb zweier Sprachen bezeichnet, der gleichzeitig geschieht, also wenn das Kind von Geburt an beide Sprachen lernt. Sie wird auch als die „echte“ Zweisprachigkeit angesehen. Als sukzessiv bezeichnet man die Zweisprachigkeit, bei der zwei Sprachen nacheinander erworben werden, also bei der die zweite Sprache erst dann gelernt wird, wenn die Erstsprache des Kindes schon zu einem großen Ausmaß beherrscht wird.

In der folgenden Abbildung werden die letzten beiden Herangehensweisen an eine Einteilung des Bilinguismus anschaulich dargestellt.<sup>64</sup>

---

<sup>63</sup> Vgl. Triarchi-Hermann, 2003.

<sup>64</sup> Vgl. Triarchi-Hermann, 2003.

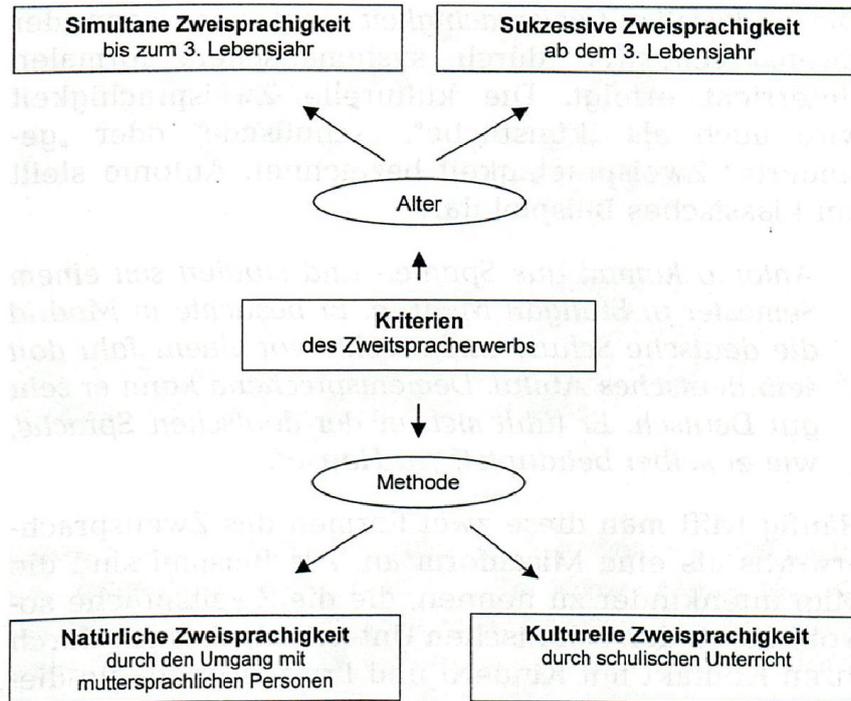


Abbildung 5: Differenzierung des Bilinguismus nach Alter und Methode<sup>65</sup>

#### 4.4.5 Additiver und subtraktiver Bilinguismus

Diese Begriffe wurden von Lambert 1977 geprägt und beziehen sich auf die emotionalen und kognitiven Fähigkeiten eines bilingualen Kindes. Additiver Bilinguismus beschreibt den Erwerb einer zweiten Sprache durch das Kind, ohne dass das Niveau der Muttersprache herabgesenkt wird. Das trifft meistens auf Kinder zu, die bereits einer Mehrheit angehören, wie es beispielsweise bei Deutsch sprechenden Kindern der Fall ist, die dann zusätzlich eine französische Schule besuchen. Das hat einen positiven Einfluss auf das Kind, was in zahlreichen Studien auf der ganzen Welt untersucht wurde. Solche Kinder gelten als toleranter, interessierter, sprachbegabter und zum Teil auch als klüger. Einen negativen Einfluss hingegen hat der subtraktive Bilinguismus. Dieser betrifft häufig Kinder von Migranten und bewirkt emotionale Probleme, eine langsamere Entwicklung der Sprache

<sup>65</sup> Entnommen aus Triarchi-Hermann, 2003.

und ein schulisches Versagen.<sup>66 67</sup>

#### 4.4.6 Semilinguismus

Diese Art der Sprachbeherrschung ist die Schattenseite des Bilinguismus, denn es bezeichnet die Situation, in der das Kind weder die eine Sprache noch die andere richtig beherrscht. Es ist auch die extreme Form der subtraktiven Zweisprachigkeit und wurde das erste Mal bei Indianern beobachtet.

Es kann zuerst oberflächlich auftreten, also in Form von einem kleineren Wortschatz, einer schlechteren Aussprache bzw. in Form von einer Vermischung beider Sprachen. Es besteht auch die Möglichkeit, dass sie zu einer ernststen Sprachstörung wird, wenn etwa Schwierigkeiten bei der Einteilung von Begriffen in semantische Felder und beim Verstehen von abstrakten Begriffen auftauchen.

Dabei muss beachtet werden, dass die Ursache nicht im Individuum gesehen werden darf, sondern vielmehr in der Gesellschaft, Situationen der Diskriminierung durch diese und der damit zusammenhängenden Identitätskonflikte. Weitere Entstehungsgründe können sein, wenn der Zugang zur Erstsprache auf einmal endet und es Probleme innerhalb der Familie gibt. Es tritt meistens während der Schulzeit auf und führt bei migrierten Kindern häufig zu einem Versagen in der Schule, was sich dann auch auf die Emotionen der Kinder auswirkt. Auch die Entwicklung des Denkens und der Sozialisierung kann beeinträchtigt werden.<sup>68 69</sup>

---

<sup>66</sup> Vgl. Fthenakis, 1985.

<sup>67</sup> Vgl. Triarchi-Hermann, 2003.

<sup>68</sup> Vgl. Fthenakis, 1985.

<sup>69</sup> Vgl. Triarchi-Hermann, 2003.

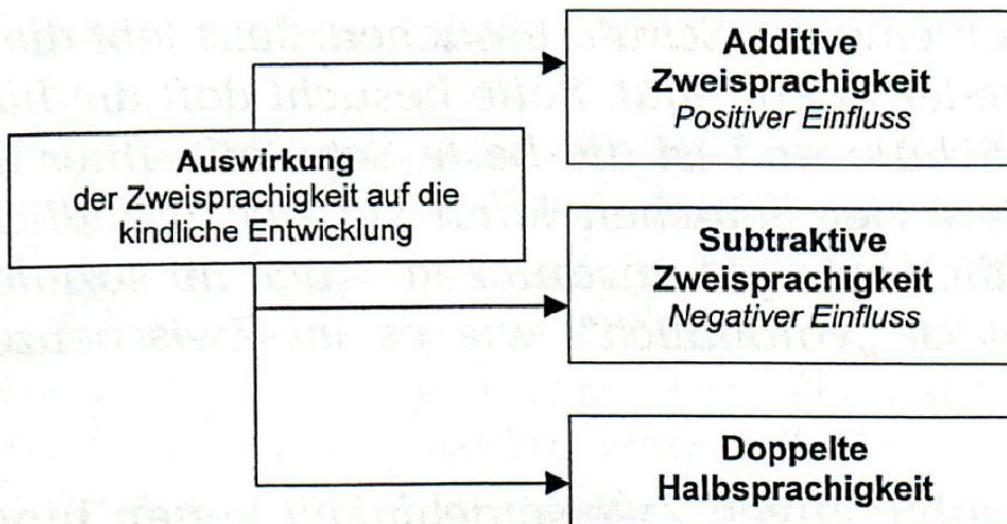


Abbildung 6: Auswirkungen des Bilinguismus auf die Entwicklung des Kindes<sup>70</sup>

## 4.5 Zweitspracherwerbshypothesen

Bei der Zweitspracherwerbsforschung gibt es zahlreiche Schwierigkeiten, Theorien und Bereiche, die untersucht werden müssen, da dieses Gebiet sehr wirt ist und es viele Forschungsansätze gibt. Einige davon werden auf den folgenden Seiten beschrieben<sup>71</sup>:

### 4.5.1 Identitätshypothese

Die radikalste Theorie behauptet, dass es für den Zweitspracherwerb unerheblich ist, ob bereits eine Erstsprache erlernt wurde, da der Verlauf des Erwerbs einer ersten zu dem einer zweiten Sprache fast identisch ist. Es gibt keinen bestimmten Vertreter dafür, lediglich viele Autoren die zustimmen, dass es wichtige und eben weniger wichtige Prozesse gibt, die den Unterschied ausmachen. Einige Punkte sind dabei besonders erwähnenswert:

Zum einen ist man sich einig, dass ein Unterschied darin liegt, dass der Erstspracherwerb wichtig für die kognitive und soziale Entwicklung eines Kindes ist. Beim Erwerb der zweiten Sprache, ist die Entwicklung schon

<sup>70</sup> Entnommen aus Triarchi-Hermann, 2003.

<sup>71</sup> Vgl. Klein, 1992.

fast abgeschlossen. Somit ist diese Differenz für die Identitätshypothese, wenn sie aufrecht erhalten bleiben soll, nebensächlich.

Ein anderer Gegensatz liegt bei der Aussprache. Hier gibt es einen Unterschied beim Erlernen, denn bei der Erstsprache gelingt die Aussprache normalerweise perfekt, wohingegen ein Erwachsener, der eine Zweitsprache erlernt, üblicherweise Schwierigkeiten mit der richtigen Aussprache bekommt.

Da zwangsläufig zwischen gesteuertem und ungesteuertem Zweitspracherwerb unterschieden werden muss, kann man eigentlich nicht behaupten, dass eine Erst- und eine Zweitsprache komplett identisch erlernt werden, denn es ist ein gewaltiger Unterschied, ob ein Kind seine erste Sprache von der Mutter lernt oder eine zweite Sprache in der Schule.

Aus diesen und mehr Gründen muss man also sagen, dass es sehr wohl Unterschiede gibt, aber auch Gemeinsamkeiten und es daher nicht sehr hilfreich ist, wenn man sich nur auf eine Sache fixiert. Von Seiten der Wissenschaft wird natürlich versucht eine weitgehend einheitliche Theorie zu finden, aber in so einem Fall darf man dann nicht von einer Identität bzw. von einer Identität beider Erwerbsarten in wesentlichen Zügen sprechen.<sup>72</sup>

#### **4.5.2 Kontrastivhypothese**

Diese Hypothese unterscheidet sich drastisch von der ersten, denn sie besagt, dass die Struktur der Erstsprache, beim Erlernen der Zweitsprache eine bestimmende Rolle spielt. Genauer gesagt verläuft der Erwerb dann so, dass ähnliche Strukturen leicht in die Zweitsprache übernommen werden. Dies wird als positiver Transfer bezeichnet. Im Gegensatz dazu steht der negative Transfer, der bei Unterschieden zwischen den Sprachen zu Lernproblemen führt. Diese Annahme ist aber, laut Klein, schlichtweg falsch, denn Schwierigkeiten können auch bei ähnlichen Strukturen auftauchen bzw. leichtes Lernen kommt auch bei unterschiedlichen Strukturen vor. Man könnte lediglich abgeschwächt sagen, dass eine Erstsprache gewisse

---

<sup>72</sup> Vgl. Klein, 1992.

Auswirkungen, positive und negative, auf den Erwerb einer zweiten Sprache hat.<sup>73</sup>

### **4.5.3 Monitor-Theorie**

Diese Theorie von Krashen widmet sich, im Gegensatz zu den beiden vorangegangenen, nicht dem Verhältnis beider Erwerbsarten, sondern dem Verhältnis zwischen einem gesteuerten und einem ungesteuerten Spracherwerb. Es gibt zwei Arten für Erwachsene eine Sprache zu lernen, nämlich bewusst und unbewusst. Im Falle des unbewussten Erwerbs einer Sprache ist es so, dass der Fokus auf der Kommunikation und dem Verstehen liegt. Angewendete Regeln werden unbewusst verwendet. Beim bewussten Erlernen ist es umgekehrt, denn hier liegt der Fokus auf den Regeln und die Entwicklungsschritte sind vorgegeben. Eine Grundannahme besagt, dass durch einen „Monitor“, also eine Kontrollinstanz, die das erworbene Wissen beeinflusst oder ändert, gelernt werden kann. Genauer gesagt, kann ein Lerner seine Sprachproduktion bewusst steuern und überwachen. Dieser kommt aber nicht ständig zum Einsatz, wie etwa wenn einem Sprecher bei einer Sprechsituation die korrekte Regel bekannt ist oder er ausreichend Zeit zur Verarbeitung hat.

Ob diese Theorie stimmt kann, nach Klein, nicht genau gesagt werden, aber wenn sie stimmt, kann sie sehr wichtig für den Sprachunterricht werden.<sup>74</sup>

### **4.5.4 Lernvarietät**

Die Theorie der Lernvarietät besagt, dass ein Lerner mit seinen zur Verfügung stehenden Mitteln sein eigenes Ausdruckssystem, also seine eigene Lernvarietät bestimmt.

Ausgehend davon wurden weitere Theorien entwickelt, deren Gemeinsamkeit zwei Annahmen sind. Zum einen wird angenommen, dass eine gewisse Systematik jeder Lernvarietät zugrunde liegt und sich diese nicht nach der Funktion in der Zielsprache messen lässt. Zum anderen wird angenommen,

---

<sup>73</sup> Vgl. Klein, 1992.

<sup>74</sup> Vgl. Klein, 1992.

dass der Spracherwerb Übergänge aufweist, die von einer Lernvarietät zur nächsten gehen.

Eine Theorie stammt von Corder und schlägt wegen der Systemübergänge vor den Spracherwerb in den Erwerbsprozess und die Zwischenstadien einzuteilen. Die umfassendste Theorie stammt aber aus einem Heidelberger Forschungsprojekt, dem „Pidgin-Deutsch“, das besagt, dass Lernvarietäten über formale Grammatiken verfügen und die Übergänge durch sogenannte probabilistische Gewichtungen ausgedrückt werden.<sup>75</sup>

#### **4.5.5 Die Theorie der Pidginisierung**

Als Pidgins werden Zweitsprachen bezeichnet, die entstehen indem sich die Sprecher einer unterlegenen Sprache aus bestimmten Gründen Kenntnisse einer überlegenen Sprache aneignen. Sie werden entweder dadurch gekennzeichnet, wie sie entstanden und verwendet werden oder durch ihre Struktur, also dadurch, dass sie Merkmale beider Sprachen beinhalten oder auch Merkmale, die keine der beiden Sprachen besitzt.

Diese Theorie hat große Ähnlichkeit mit dem ungesteuerten Zweitspracherwerb bei den Lernvarietäten. Nach Schumann (1978) handelt es sich bei beiden sogar um ein und denselben Prozess. Die Theorie sollte aber besser als eine Teiltheorie des Zweitspracherwerbs angesehen werden.<sup>76</sup>

#### **4.6 Methoden**

In diesem Kapitel wird die Frage analysiert, wie es am einfachsten gelingen kann, einem Kind am besten zwei Sprachen von klein auf mitzugeben. Die wichtigste Rolle spielen dabei die Bezugspersonen und die Umgebung, die, wie wir sehen werden, einen maßgeblichen Einfluss auf den Verlauf haben.<sup>77</sup>

---

<sup>75</sup> Vgl. Klein, 1992.

<sup>76</sup> Vgl. Klein, 1992.

<sup>77</sup> Vgl. Kielhöfer, 1995.

### 4.6.1 Das Partnerprinzip

Das Prinzip „une personne, une langue“ geht auf Ronjat (1913) zurück und bedeutet schlicht, dass jedes Elternteil mit dem Kind die eigene Muttersprache spricht, die Mutter ihre Muttersprache und der Vater seine Vatersprache. Ronjat verwendete diese Methode selber für die Erziehung seines Sohnes, auf Empfehlung von Grammont, einem französischen Phonetiker, hin.<sup>78</sup>:

*„Il n’y a rien à lui apprendre ou à lui enseigner. [...] Mais voici le point important: que chaque langue soit représentée par une personne différente [...]. N’intervertissez jamais les rôles. De cette façon, quand il commencera à parler, il parlera deux langues sans s’en douter et sans avoir fait aucun effort spécial pour les apprendre.”* (Ronjat, 1913, entnommen aus Kielhöfer, 1995)

Eltern treffen diese Entscheidung zum Teil auch, um ihre eigene Identität zu bewahren, wenn sie in einem Land leben, dessen Umgebungssprache nicht der eigenen Muttersprache entspricht. Ein anderer Grund ist, dass das Kind auch mit seinen Verwandten sprechen können soll, die noch in dem Ursprungsland des jeweiligen Elternteils leben. Ein drittes Motiv für den Wunsch der Eltern, ihr Kind in der eigenen Sprache aufwachsen zu lassen ist, dass sie unbewusst ihre Kindheit noch einmal erleben wollen. Dazu gehören Kosenamen oder Lieder aus der Kindheit, die das Elternteil selber als Kind gehört hat.

Diese Verteilung auf Personen hat den Vorteil, dass sie für das Kind simpel und klar ist und emotionale Bindungen entstehen. Durch diese Methode gelingt es dem Kind auch, die Klangstrukturen beider Sprachen aufzunehmen und unbewusst zu verinnerlichen. Die Eltern müssen sich allerdings strikt daran halten, jeweils nur in der eigenen Sprache mit dem Kind zu sprechen. Die Nachteile dieser Erziehungsmethode bekommen vor allem die Eltern zu spüren, denn sie müssen darauf achten die Sprachen nicht zu mi-

---

<sup>78</sup> Vgl. Kielhöfer, 1995.

schen. Das größte Hindernis muss derjenige überwinden, dessen Sprache nicht der Umgebungssprache entspricht, denn dieser muss einen starken Druck von außen aushalten.<sup>79</sup> Auch ist es problematisch, wenn die Eltern unterschiedlich lange Zeit mit den Kindern verbringen. Kommt der Vater beispielsweise jeden Tag erst am Abend nach Hause und hat daher kaum Kontakt mit dem Kind, dann führt das meistens dazu, dass sich diese Sprache zur schwachen Sprache entwickeln wird. Forscher haben herausgefunden, dass solche Kinder, die nur wenig Kontakt zur Zweitsprache haben, diese auch nicht beim Spielen spontan anwenden. Aus diesem Grund wurden sie auch nicht als zweisprachig angesehen. Man kann jedoch davon ausgehen, dass die Kinder im Laufe ihrer Entwicklung den Rückstand auch wieder aufholen können.<sup>80</sup>

Diese Methode führt in der Folge zu einem funktionalen Sprachgebrauch und Sprachtrennung, was bedeutet, dass jede Sprache sozusagen seine eigene Funktion besitzt, die eingehalten werden muss. Die Sprachen werden von den Kindern automatisch einer bestimmten Ordnung unterworfen. Aus dem Grund kommen unterschiedliche mögliche Gruppierungen zustande:

- Muttersprache und Vatersprache
- Umgebungssprache und Familiensprache
- Spielsprache und Familiensprache
- Schulsprache und Familiensprache
- Berufssprache und Familiensprache
- Gesprochene und geschriebene Sprache
- Schulsprache und Spielsprache und Familiensprache

An diesen unterschiedlichen Konstellationen kann man erkennen, dass in bestimmten Situationen oder Anwendungsgebieten jeweils eine der Sprachen hergenommen wird. Sprachmischung ist hier ungünstig und kann zu

---

<sup>79</sup> Vgl. Kielhöfer, 1995.

<sup>80</sup> Vgl. Abdelilah-Bauer.

Interferenzen führen, wenn man sich als Elternteil nicht genau an seine Rolle hält.<sup>81</sup>

#### **4.6.2 Wann spricht wer mit wem welche Sprache?**

Es gibt allerdings gewisse Ausnahmen von dem Partnerprinzip, diese kommen je nach äußerer Situation, den persönlichen Bedürfnissen und Motivationen vor und sind von Mutter zu Kind manchmal unterschiedlich. Die folgenden Ausnahmesituationen zeigen die große Anzahl an Ausdrucksmöglichkeiten und Verarbeitungsstrategien, die zweisprachig aufwachsende Kinder haben. Sie können verschieden Gefühlszustände und Sprachfunktionen auf unterschiedliche Weise ausdrücken.

Um diese Abweichungen von der üblichen Sprachverteilungsordnung beschreiben zu können, gehen wir davon aus, dass der Vater Deutsch mit den Kindern spricht, was der Landessprache und somit der Umgebungssprache entspricht. Die Mutter spricht ausschließlich ihre eigene Muttersprache mit den Kindern.

Die erste Ausnahme betrifft den Zeitpunkt, wann die Kinder mit der Mutter deutsch sprechen und umfasst vier bestimmte Situationen:

In der ersten Situation geht es um die Sprache der Aufregung, also darum, was die Kinder in Situationen machen in denen sie besonders aufgeregt sind. In so einer Situation wechseln sie in die starke Sprache, also der Umgebungssprache Deutsch. Dabei konnte beobachtet werden, dass Kinder zwar versuchen sich an das Partnerprinzip zu halten, jedoch die wichtigsten, sinntragenden Wörter ihrer Aussage in der starken Sprache ausgedrückt werden.

Die zweite Situation betrifft die Momente, in denen die Kinder wütend auf ihre Mutter sind. Im Augenblick der größten Wut wird die Mutter auf Deutsch beschimpft, aber dasselbe trifft auch auf den Vater zu, er wird dann in der Muttersprache der Mutter beschimpft. Der Grund für dieses

---

<sup>81</sup> Vgl. Kielhöfer, 1995.

Verhalten ist, dass die Kinder durch das anwenden der „Fremdsprache“ zwar schimpfen, aber ebenso einer Strafe entgehen wollen. Somit wird es bewusst zur „Tarnung“ eingesetzt und erzielt einen Effekt der Verfremdung.

Eine weitere Möglichkeit ist eine Spielsituation, in der die Mutter die Rolle eines Deutschsprachigen übernimmt. Dabei reden sowohl sie, als auch die Kinder Deutsch. In diesem Fall ändert sich sozusagen die Identität der Mutter, weshalb hier das Partnerprinzip in den Augen der Kinder nicht angewendet werden muss.

Die vierte und letzte Situation bezieht sich darauf, wenn die Kinder der Mutter über ein Gespräch Auskunft geben, das mit einem Deutschsprachigen geführt wurde. In diesem Fall wird der Inhalt des Gesprächs auf Deutsch wiedergegeben, jedoch nur die Äußerungen der Kinder selber. Sie zitieren sich selbst sozusagen, wohingegen die Aussagen des Gegenübers in der Muttersprache der Mutter wiederholt werden. Auf diese Art und Weise heben die Kinder ihre Aussagen hervor und geben ihnen mehr Gewicht als den anderen.

Die zweite Ausnahme bezieht sich auf Situationen, in denen die Mutter mit den Kindern Deutsch spricht:

Die Mutter ist manchmal gezwungen einige Wörter oder auch Wendungen zu übersetzen, auch wenn dies dem Partnerprinzip widerspricht. Das kann vorkommen, wenn die Kinder beispielsweise einen bestimmten Kuchen backen und dessen Name von der Mutter in ihrer Muttersprache ausgedrückt wurde. Wenn die Kinder ihren deutschsprachigen Großeltern davon erzählen wollen, ist die Mutter gezwungen es zu übersetzen. Auch als Lesesprache kann Deutsch von den Kindern akzeptiert werden, wenn das Buch Deutsch ist.

In einer größeren Gruppe kommt es auch zu Ausnahmefällen, wenn etwa deutsche Kinder dabei sind. In so einer Situation darf die Mutter mit ihren Kindern auch auf Deutsch sprechen, die Kinder müssen sich jedoch an das Partnerprinzip halten. Was als absolut verboten von Seiten der Kinder gilt

ist, wenn die Mutter deutsche Kinder in ihrer Muttersprache anspricht. Das kann Protestwellen bei den Kindern auslösen, jedoch nicht in dem Heimatland der Mutter, da wird das akzeptiert. Somit muss sich die Mutter an die Regel halten, dass Deutsch nur mit deutschen Kindern gesprochen wird und ihre Muttersprache nur mit den eigenen Kindern oder mit Kindern in ihrem Heimatland.

Eine weitere Ausnahme umfasst Situationen, in denen Kinder ihre Zweitsprache, also die Muttersprache der Mutter, mit Deutschsprachigen sprechen bzw. Deutsch mit Landsleuten der Mutter.

Es kann auch vorkommen, dass zum Beispiel Bekannte, deren Muttersprache eigentlich überhaupt nicht der der Mutter entspricht versuchen, mit den Kindern in dieser zu sprechen. Kinder reagieren unterschiedlich darauf. Entweder sie reagieren gar nicht und empfinden es als eine Störung des Ordnungsprinzips und sprechen daher weiter Deutsch oder, je nach Kind, beginnen sie sogar sich lustig zu machen, indem sie beispielsweise sehr schnell in der Zweitsprache sprechen und es als einen Spaß ansehen.

Kinder erlauben es dem Vater aber manchmal nicht, die Mutter in ihrer Muttersprache anzureden, möglicherweise weil ihnen der Akzent und die schlechtere Beherrschung der Sprache des Vaters unangenehm sind und sie dies lieber als Tabu behandeln wollen.

Die letzte Ausnahme betrifft Aufenthalte im Land der Mutter. Dabei ändert sich, wenn die ganze Familie zusammen ist, die Familiensprache in die der Mutter. Wird aber nur mit dem Vater oder der engeren Familie gesprochen ist weiterhin Deutsch die Familiensprache. Vor allem die Veränderung der Umgebungssprache kann auf einige Kinder verstörend wirken. Einige Kinder brauchen viel Zeit, bis sie sich daran gewöhnen, dass alle die Sprache der Mutter sprechen und mit diesen auch in der Sprache gesprochen wird. Für andere Kinder ist das wiederum kein Problem.<sup>82</sup>

---

<sup>82</sup> Vgl. Kielhöfer, 1995.

### 4.6.3. Andere Methoden

Neben dem Partnerprinzip gibt es auch noch andere Methoden auf die man zurückgreifen kann, um sein Kind zweisprachig zu erziehen.

Es gibt eine sogenannte verspätete „une personne-une langue“ Methode, bei der die Eltern dem Kind zuerst eine Sprache beibringen und erst im Nachhinein eine zweite Sprache hinzukommt. Diese Methode ist nicht ganz unbedenklich, denn das Kind muss somit komplett von der einen Sprache abgeschottet sein. Das ist besonders problematisch, wenn als erste Sprache nicht die Landes- und Umgebungssprache gewählt wird. Des Weiteren kann sich beim Kind auch emotional gesehen ein Nachteil entwickeln, denn durch eine Änderung der mit einem Elternteil gesprochenen Sprache kann es auch zu einer Veränderung der Beziehung zu diesem kommen.

Eine weitere Erziehungsmethode nennt sich Mischstrategie, die sozusagen keine wirklichen Regeln besitzt, da die Eltern auf die natürliche Ordnung setzen. Die Sprachen werden demnach je nach Situation, Thema oder Umgebung gewählt und werden abwechselnd gebraucht. Sie wird häufig von Familien angewendet, die der Natur ihren Lauf lassen wollen und sich keine großen Gedanken über die genaue Erziehungsstrategie machen wollen. In der Praxis ist das Ergebnis häufig, dass die Umgebungssprache zur starken Sprache wird und das Kind Schwierigkeiten hat beide Sprachen voneinander zu trennen, weswegen sie in der Folge gemischt werden.

Es gibt aber auch die Möglichkeit innerhalb der Familie die Regel einzuführen, dass nur eine Sprache gesprochen wird und die Umgebungssprache außerhalb durch Schule, Arbeit, Freunde, etc. erlernt und angewendet wird. Diese Methode wird oft bei Minderheiten angewendet. Das Ergebnis ist meistens ein relativ ausgeglichener Bilinguismus.<sup>83</sup>

## 4.7 Die sprachliche Entwicklung des Kindes

Wenn alle Weichen für eine zweisprachige Erziehung gestellt sind, die richtigen Voraussetzungen da sind und auch die passende Methode angewendet

---

<sup>83</sup> Vgl. Vogl, 2012.

wird, kann man das Kind nun beim „zweisprachig werden“ beobachten. Während dieser Zeit durchläuft es verschiedene Prozesse, die mit der Entwicklung eines Bewusstseins für die eigene Zweisprachigkeit beginnen und in einer abgeschlossenen Sprachbeherrschung gipfeln.<sup>84</sup>

#### 4.7.1 Das Bewusstsein

Nach Kielhöfer taucht bei der Familie und der Umgebung das Bewusstsein für Zweisprachigkeit etwa ab dem zweiten Lebensjahr des Kindes auf, was als Voraussetzung für das Bewusstsein zweisprachig zu sein im Kind selber angesehen werden kann.<sup>85</sup> Leopold, Ronjat und Geissler hingegen beobachten das Eintreten des Bewusstseins im Kind, über zwei verschiedenen Sprachen zu verfügen, erst ab einem Alter von drei Jahren.<sup>86</sup>

Bis zu diesem Zeitpunkt kommt es beim Kind häufig zu eigenen Sprachschöpfungen durch das Mischen beider Sprachen und nimmt erst danach ab. Somit gelingt es dem Kind langsam erfolgreich zwischen den Sprachen umzuschalten. Die bereits erwähnte funktionale Sprachtrennung erleichtert es dem Kind ungemein durch seine eigene Ordnung ein Bewusstsein für beide Sprachen zu entwickeln. Während dieser Entwicklungsphase interessieren sich Kinder häufig für das Übersetzen und Vergleichen der Sprachen. Dieses Interesse beschränkt sich nicht ausschließlich auf die zwei Sprachen sondern häufig auch auf andere, neue Sprachen. Mit dem Bewusstsein bildet sich auch die Einstellung des Kindes zu den Sprachen, die positiv oder negativ sein kann.

Zu allererst richtet sich das Kind nach lautlichen Unterscheidungsmerkmalen der Sprachen. Nach und nach wird auch durch morphologische Merkmale getrennt. Die Syntax und auch der Wortschatz werden zu Beginn noch häufig vermischt.

---

<sup>84</sup> Vgl. Kielhöfer, 1995.

<sup>85</sup> Vgl. Kielhöfer, 1995.

<sup>86</sup> Vgl. Aleemi, 1991.

Ein wichtiger Level für das Bewusstsein des Kindes ist erreicht, wenn es beginnt die Sprachen funktional als Sprache der Mutter und als Sprache des Vaters metasprachlich zu benennen.<sup>87</sup>

#### **4.7.2 Der Wortschatz**

Die erste Mitteilungsform welcher sich Babys bedienen ist der Schrei, der gleichzeitig Hunger, Durst, Schmerz oder das Herbeirufen der Mutter bedeuten kann. Als Antwort darauf reagiert die Mutter instinktiv richtig und beruhigt ihr Baby. So beginnt der Spracherwerb, indem Mutter und Kind sich aufeinander einstellen.

Der erste Wortschatz entwickelt sich etwa in einem Alter von etwa acht bis zehn Monaten. Zu diesem Zeitpunkt spricht das Kind aber noch nicht, es zeigt lediglich, dass es anfängt Verschiedenes zu verstehen. Laut einer Studie aus den USA verstehen Kinder mit 16. Monaten dreimal so viel, als sie überhaupt ausdrücken können. Das kommt daher, dass Sprechen und Verstehen verschiedene kognitive Fähigkeiten fordern. Beim Sprechen wird etwa das Sprachzentrum der linken Gehirnhälfte benutzt, wohingegen beim Verständnis beide Gehirnhälften aktiviert werden.

Ungefähr ab dem elften bis 13. Monat beginnen Kinder ihr erstes Wort zu sprechen, wobei die Phase des Lallens noch eine Weile andauert. Zu Beginn verläuft die Entwicklung des Wortschatzes noch sehr langsam, in Zahlen ausgedrückt lernt ein Kind etwa zwei Wörter pro Woche hinzu, also dauert es circa vier bis fünf Monate bis ein Kind einen Wortschatz von etwa 50 Wörtern erreicht hat. Zwischen eineinhalb und zwei Jahren wächst der Wortschatz rasant. Der Unterschied ist aber von Kind zu Kind verschieden, denn einige Kinder beherrschen mit zwei Jahren bereits 500 Wörter, andere nur 100, wobei beide Zahlen innerhalb der Norm sind. So kann ein Kind bis zum sechsten Lebensjahr bereits auf 3000 bis 6000 Wörter kommen und bis zum Erwachsenenalter schließlich einen Wortschatz von 5000 bis 15000 Wörtern haben.

---

<sup>87</sup> Vgl. Kielhöfer, 1995.

Dieser Wortschatz kann auch als mentales Lexikon bezeichnet werden, was bedeutet, dass zu jedem bekannten Wort auch ein Bild gehört. Dieses mentale Bild ist fest an ein bestimmtes Klangmuster gebunden, das aber in jeder Sprache anders und somit willkürlich ist. Die Frage ist nun, wie dieses mentale Lexikon im Gehirn eines Zweisprachigen aussieht. Ist es ein System, das beide Sprachen beinhaltet und mischt oder sind es zwei strikt voneinander getrennte Systeme? Nach neuesten Forschungen stimmen beide Theorien nicht:

*„Um darzustellen, wie die Sprachen im Gehirn gespeichert sind, wählt der kanadische Erziehungswissenschaftler Jim Cummins das Bild eines Eisbergs mit doppelter Spitze. Die Sprachkompetenz – also grammtische Regelsysteme, Artikulationsmuster, die Konzepte oder mentale Darstellungen – stellen den größeren, verborgenen Teil des Eisbergs dar. Die beiden sichtbaren Spitzen des Eisbergs sind die getrennten Lautsysteme (die hörbare Sprache) von Sprache A und Sprache B.“* (Abdelilah-Bauer, 2008)

Die Hypothese dazu nach Abdelilah Bauer ist, dass unabhängig davon, welche Sprache gerade wie verwendet wird, sind die Gedanken und Vorstellungen dazu dieselben, lediglich die lautliche Äußerung ändert sich. Britische Forscher haben herausgefunden, welche Region im Gehirn dafür verantwortlich ist von einer Sprache auf die andere umzuschalten. Es ist der Nucleus Caudatus, der jedes Mal stärker aktiviert wird, wenn zwei verschiedene Wörter unterschiedliche Bedeutungen haben bzw. zu zwei unterschiedlichen Sprachen gehören.<sup>88</sup>

Wenn man die Erziehungsmethode „une personne, une langue“ praktiziert ist es zu erwarten, dass sich der Wortschatz auf die beiden Sprachen unterschiedlich aufteilt. Es hängt auch davon ab, was genau mit wem gesprochen wird. Wird beispielsweise mit der Mutter hauptsächlich über Essen und Kleidung gesprochen und mit dem anderssprachigen Vater über andere Themen, so entwickeln sich diese Themen selbstverständlich unterschied-

---

<sup>88</sup> Vgl. Abdelilah-Bauer, 2008.

lich in den beiden Sprachen. Kielhöfer konnte auch beobachten, dass Kinder eventuelle Wortschatzlücken selbständig versuchen aufzufüllen, indem Sie bei der jeweiligen Bezugsperson nachfragen. Neben dem Versuch der Kinder den Wortschatz auszugleichen gibt es auch Wörter bei denen es kein Bestreben gibt, sie in der anderen Sprache zu verwenden. Das betrifft vor allem Wörter, die mit einem besonderen Augenblick verbunden werden.<sup>89</sup>

### 4.7.3 Entwicklung der Grammatiken

In dem Zeitraum zwischen eineinhalb und zwei Jahren, entwickeln sich auch nach und nach die Zwei-Wort-Sätze, welche man als Beginn der grammatischen Phase bezeichnen kann. In dieser Phase tauchen sozusagen erstmals Aussagen und Gegenstände getrennt voneinander auf und legen so den Grundstein für das Entstehen von Wortarten.<sup>90</sup> Das Kind fängt nun an zu erlernen welche Regeln notwendig sind, um aus Wörtern Sätze zu bilden, dabei verläuft die Entwicklung relativ schnell. Dabei werden die Sätze rasch immer komplexer.<sup>91</sup>

Das Erlernen der Grammatik erfolgt nach neuen Erkenntnissen nicht ausschließlich durch Imitation. Kinder sind nämlich in der Lage aus der gesprochenen Sprache die Regeln abzuleiten und so neue Sätze zu bilden. Dabei kommt es zu Fehlern, die aber viel mehr Sprachschöpfungen sind und somit ein Ausdruck von Kreativität. Einige dieser Fehler treten bei allen Kindern desselben Alters auf, so wie die Übergeneralisierung bestimmter Regeln. Daher kommt auch die Hypothese von Chomsky, dass eine Universalgrammatik angeboren sein soll.

Nach Kielhöfer, der deutsch-französisch aufwachsende Kinder beobachtete, verläuft der Erwerb der Syntax annähernd gleich. Sobald die Kinder in einer Sprache einen Einwortsatz gebildet haben, unternehmen sie auch einen Versuch in der anderen Sprache dasselbe auszudrücken. Ebenso wie die Einwortsätze entwickeln sich Zwei- oder Mehrwortsätze ebenfalls parallel.

---

<sup>89</sup> Vgl. Keilhöfer, 1995.

<sup>90</sup> Vgl. Reich, 2009.

<sup>91</sup> Vgl. Abdelilah-Bauer, 2008.

Es gibt jedoch auch gewisse Sonderentwicklungen in den einzelnen Sprachen, die natürlich auch abhängig sind von den jeweiligen Sprachen. Im Französischen betrifft das etwa komplexe Sätze. Nebensätze sind im Französischen zum Beispiel weniger komplex als im Deutschen, weshalb es bei dieser Kombination zu einem schnelleren Erwerb des Nebensatzes im Französischen kommt. Neben der Komplexität der jeweiligen Sprachstrukturen der einzelnen Sprachen kommt es natürlich auch auf die Intensität der Sprachbenutzung an.<sup>92</sup>

## 4.8 Bikulturalismus

*„Eine Sprache gut können bedeutet, das Volk gut zu kennen, das sie spricht.“* (Georg Christoph Lichtenberg, entnommen aus Abdelilah-Bauer, 2008)

Kultur wird durch verschiedenste Punkte definiert, die gemeinsam die vollständige Lebensführung einer Person darstellen, unter anderem wird diese durch die soziale Ordnung gebildet, die religiöse Zugehörigkeit, Gesetze, Bräuche und Sitten, bestimmte Gewohnheiten, Ideale, Verhaltensweisen und natürlich die Sprache. Vor allem Sprache und Kultur sind eng aneinander gebunden.<sup>93</sup> Eine Sprache ist nur dann lebendig, wenn sie eine soziale Funktion hat, ansonsten bleibt sie lediglich etwas, dass gelernt werden muss, so wie die „tote“ Sprache Latein. Eine fremde Sprache wird nur durch zwischenmenschliche Beziehungen ein Teil der lebendigen Realität und nur dadurch gelingt es einem Lernen sich die Weltsicht, die der Sprache zugehörig ist, anzueignen.<sup>94</sup> Nach Grosjean wird sogar Kultur zum Großteil durch Sprache vermittelt.<sup>95</sup>

### 4.8.1 Ethnische Identität und Sprache

Die Verbindung zwischen der kulturellen Identität und der Sprache ist vom Gesichtspunkt der Linguistik und der Anthropologie schon lange unzweifelhaft, trotzdem bleiben noch zahlreiche Kontroversen. Es haben sich zwei

---

<sup>92</sup> Vgl. Kielhöfer, 1995.

<sup>93</sup> Vgl. Aleemi, 1991.

<sup>94</sup> Vgl. Abdelilah-Bauer, 2008.

<sup>95</sup> Vgl. Aleemi, 1991.

Modelle entwickelt, die unterschiedlicher Auffassung sind. Der Anthropologe Boas vertritt die Auffassung, dass die Kultur die Sprache prägt und diese das Denken widerspiegelt. Die zweite Auffassung wird von Sapir und Whorf vertreten und besagt, dass die Sprache und die Kultur das Denken bestimmen.<sup>96</sup> Sapir und Whorf sagen außerdem, dass ein Individuum, das zuerst seine Muttersprache und die damit verbundenen Gesellschaftsstrukturen erlernt hat, nie im Stande sein wird eine zweite Sprache mit ihren Wertevorstellungen ebenso gut zu erwerben.<sup>97</sup>

Sprache verbindet jedoch jedes Individuum mit seiner Familie, den Erinnerungen an die Kindheit und ist zudem auch ein Teil des Charakters und ein wichtiges Element der kulturellen Identität. Ebenso sind Sprachen auch an Gebiete, politische Einheiten oder Nationen gebunden, die sie symbolisch vertreten. So wird ein Kind durch den Erwerb einer Sprache zum Mitglied einer Gruppe, indem es nicht nur die Sprache lernt sondern auch verschiedene kulturelle Begebenheiten, wie bestimmte Begrüßungsrituale.<sup>98</sup>

#### **4.8.2 Bikulturelle Erziehung und die ethnische Identität**

*„Bilinguismus ist nicht nur ein komplexes Sprachsystem,(...) Bilinguismus ist auch ein psychologischer Zustand, bei dem verschiedene Arten, die Welt zu benennen und sie emotional zu erfassen, in einem ganz persönlichen Kommunikationssystem zusammengefasst sind.“*  
(Abdelilah-Bauer, 2008)

Lernt ein Kind eine Sprache, eignet es sich auch die Kultur der jeweiligen Gemeinschaft an und wächst so in das Wertesystem hinein. Ein zweisprachiges Kind hingegen lernt nicht nur zwei Sprachen, sondern auch Verhaltensweisen und Wertesysteme von zwei Kulturen. Ebenso wie Kinder lernen, dass es für dasselbe Objekt zwei Wörter gibt, lernt es auch, dass es nicht nur eine allgemein gültige Benimmregel gibt. Solche Regeln kann man aber schwer theoretisch erlernen, denn man muss sie selber erleben können,

---

<sup>96</sup> Vgl. Kielhöfer, 1995.

<sup>97</sup> Vgl. Fthenakis, 1985.

<sup>98</sup> Vgl. Abdelilah-Bauer, 2008.

am besten wenn man von dieser Kultur umgeben ist und nicht nur, indem sie durch einen Elternteil repräsentiert wird.

Dennoch ist es in der Praxis nicht so einfach, denn viele Familien, die ihre Kinder zwei- oder mehrsprachig erziehen, stellen sich stets die Frage, wo sich das Kind später zu Hause fühlen wird. Aus diesem Grund wird häufig zwanghaft an kulturellen Gepflogenheiten festgehalten, um seine Identität nicht zu verlieren. Dieser Versuch gelingt aber meistens nicht, da die Kultur, die man an seine Kinder weitergibt und an die man festhält, bereits durch die Kultur im neuen Land beeinflusst worden ist. Dies geschieht zwangsläufig durch einen Anpassungsprozess, den jeder in einem fremden Land durchmacht. Der Anthropologe Claude Lévi Strauss nennt es „Basteln“, denn jeder Mensch, der mit einer neuen Kultur konfrontiert wird, bastelt sich sozusagen seine eigene, neue Kultur. Sobald zweisprachig aufwachsende Kinder dann in die Schule oder den Kindergarten kommen, kommen sie auch gezwungenermaßen mit den kulturellen Gewohnheiten des Landes in Berührung in dem sie wohnen. So wird eine eigene kulturelle Identität gebildet, die sich von beiden Kulturen unterscheidet. D.C. Pollock nennt sie „third culture kids“, also „die Kinder der dritten Kultur“.<sup>99</sup>

### **4.8.3 Konsequenzen**

Ein Kind, das in mehreren Kulturen aufwächst, wird und bleibt eine multikulturelle Persönlichkeit. Solche Kinder fühlen sich für gewöhnlich in mehreren Kulturgemeinschaften zu Hause, werden aber nie nur zu einer einzelnen Kultur gehören. Ein Vorteil ist, dass sich multikulturelle Kinder immer überall zu Hause fühlen werden können, jedoch werden sie sich nie vollständig zu einem Land zugehörig fühlen.

Es konnte auch häufig beobachtet werden, dass Kinder, die die Sprache ihrer Eltern nicht einmal beherrschen, sie trotzdem als ihre Muttersprache bezeichnen. Sie haben somit dennoch eine emotionale Bindung und fühlen sich zu zwei Kulturen zugehörig. Diese Zugehörigkeit zu zwei Kulturen

---

<sup>99</sup> Vgl. Abdelilah-Bauer, 2008.

wirkt sich auch auf die Sichtweise auf jede einzelne aus. Man konnte feststellen, dass multikulturelle Kinder weniger negative Vorurteile gegenüber anderen Kulturgemeinschaften besitzen und somit zu toleranteren und weltoffeneren Erwachsenen werden können.<sup>100</sup>

## **4.9 Auswirkungen und Probleme**

Zweisprachig sein kann auch zu diversen Problemen während des Erwerbs selber und im schlimmsten Fall zu anhaltenden Störungen führen. Im folgenden Kapitel werden einige temporäre Schwierigkeiten beschrieben und auch Probleme, die aufgrund von mangelnder Konsequenz zu einer deutlich schwächeren zweiten Sprache oder gar zu einer Halbsprachigkeit führen können.<sup>101</sup>

### **4.9.1 Sprachwechsel**

Sprachwechsel an sich ist noch nichts Negatives, es ist auch eine Art Begabung und das Ergebnis von viel Training, es kann aber ebenso zu diversen Sprachstörungen führen:

Eine zweisprachige Erziehung fordert ein ständiges Umschalten zwischen beiden Sprachen und ist gleichzeitig auch eines der bewundernswertesten Begabungen der Zweisprachigen. Am Anfang lässt sich beobachten, dass Kinder nur zwischen den Sprachen selber umschalten. Erst später, nach einigen Aufenthalten im Land der schwächeren Sprache, wird auch noch zwischen der Sprachgestik und –mimik, Sprachgeschwindigkeit und -rhythmus gewechselt. Somit verwandelt sich eine Person fast in eine ganz andere, lediglich durch den Sprachwechsel. Diese Leistung ist das Ergebnis eines ständigen Trainings und sie ist an eine funktionale Sprachtrennung gebunden. Die Auslöser dafür sind der Gesprächspartner, die Sprache des Partners, Gesprächsthemen, Rücksicht auf Personen, die die andere Sprache nicht verstehen und bestimmte Institutionen, wie die Schule.

---

<sup>100</sup> Vgl. Abdelilah-Bauer, 2008.

<sup>101</sup> Vgl. Kielhöfer, 1995.

Zweisprachige „spielen“ auch häufig mit ihrem vielschichtigen Ausdrucksinstrument. Bei Einsprachigen kann dieser Sprachwechsel oft den Eindruck erwecken, als ob es sich um Sprachmischung handeln würde. In gewissen Fällen, wenn das Umschalten nicht funktional ist, sondern aus einer Wortnot oder Bequemlichkeit geschieht, kann es sich auch um Sprachmischung handeln. Das Umschalten erfolgt meistens bei gewissen Umschaltwörtern, die in beiden Sprachen ähnlich sind. Geschieht der Wechsel zu schnell, kann es zu einer Art „Fehlschaltung“ kommen, die auch bei Einsprachigen in Form von Versprechern auftauchen kann. Beides ist das Ergebnis einer nicht vollständigen Koordination zwischen geistiger und sprachlicher Aktivität.<sup>102</sup>

#### **4.9.2 Vermischung der Sprachen und Interferenz**

Sprachmischungen bedeuten das Durchbrechen der funktionalen Sprachtrennung und entstehen daher, dass zweisprachig aufwachsende Kinder Wörter und Sätze ihrer beiden Sprachen einfach miteinander verbinden. Dabei kann beobachtet werden, dass eine die Hauptsprache ist, in die Elemente aus der Zweitsprache eingebaut werden. Sie treten vor allem im Wortschatz auf und sind am Anfang abhängig vom Bewusstsein der Zweisprachigkeit, relativ naiv und auch normal, denn dem Kind ist noch nicht ganz bewusst, dass es sich um zwei Systeme handelt, weshalb es noch beide ineinander integriert. Später ist es abhängig vom eigenen Ordnungsprinzip, den Eltern und der jeweiligen Gesprächssituation und ist somit von Person zu Person unterschiedlich. Die Ursache für dieses Phänomen ist häufig auch eine Sprachnot, wegen der schließlich aus Bequemlichkeit einfach auf die andere Sprache umgeschaltet wird. Am beliebtesten sind dafür Wörter, die zuerst gelernt wurden, sehr geläufig sind oder einfach allgemein sind. So ein Verhalten kann durch konsequente Sprachtrennung einfacher verhindert werden als Interferenzen.

Der Begriff der Interferenz stammt aus dem Bereich der Physik und meint, dass sich die Regeln und Strukturen beider Sprache überlagern. Somit

---

<sup>102</sup> Vgl. Kielhöfer, 1995.

kommt es zu einer Umstrukturierung, die sich dann in Fehlern äußert. Dieser Umstand ist so wie bei der Sprachmischung trotz funktionaler Sprachtrennung unumgänglich. Interferenzen sind teilweise schwer zu erkennen, da sie nur indirekt wirken. Daher ist es auch nicht leicht festzustellen, wann, warum und wo Interferenzen auftreten. Ursachen sind zum Teil sprachintern, individuell-psychologisch oder kontextuell-situativ.

Interne Interferenzen werden etwa durch eine starke Ähnlichkeit der Sprachen verursacht, vor allem durch starke Bedeutungsähnlichkeiten. Wenn noch morphologische und phonetische Ähnlichkeiten hinzu kommen dann kann die Interferenz verstärkt werden. Ein Beispiel dafür tritt beim französischen Wort „ampoule“ auf, das Glühbirne bedeutet, im Deutschen aber eine starke Ähnlichkeit zu dem Wort „Ampel“ hat. Interferenzen treten auch gehäuft bei komplizierteren und seltenen Strukturen auf. Dabei wirkt sich die starke Sprache immer auf die schwache Sprache aus. Weitere Auslöser sind zudem auch eine schwankende Sprachverteilungsordnung und Situationen in denen normalerweise eine bestimmte Sprache gesprochen wird, diese aber durch einen besonderen Umstand der anderen Sprache weichen muss.

Andere Gründe liegen auch im Individuum selbst, wenn dieses zum Beispiel wenig Disziplin in der Sprachtrennung zeigt. Auch ein erhöhter Konzentrationsmangel, ein gewisser Stresslevel oder Müdigkeit fördern Interferenz, wohingegen ein gutes Sprachbewusstsein der Interferenz entgegen wirken kann.

Kontextuell-situative Gründe sind hauptsächlich bei der Vorbildfunktion der Eltern und der Umgebung zu finden, aber auch beim Gesprächsthema oder der Einstellung zum Gesprächspartner.

Auch die Aussprache kann von der Interferenz betroffen sein. Kielhöfer hat bei zwei französisch-deutsch aufwachsenden Kindern festgestellt, dass es auch unter ihnen zu Unterschieden gekommen ist. So hat etwa der Sprachrhythmus des Deutschen auf das Französische bei dem einen Kind einen

größeren Einfluss, als bei dem anderen. Kielhöfer erklärt sich das durch die unterschiedliche Musikalität der Kinder.

Generell kann man Interferenz als Störung bezeichnen, sie hat aber für den Zweisprachigen eine helfende Funktion, indem sie bei Sprachnot auf die andere Sprache zurückgreift. Der Übertritt von der Vermischung der Sprachen zur Interferenz ist fließend, wobei die Sprachmischung aber deutlicher ist als die Interferenz.

Aus diesen beiden Phänomenen kann sich sozusagen eine ganz neue Sprache bilden, nämlich die Mischsprache, die häufig bei mehrsprachigen Familien auftritt. Egal wie konsequent die Eltern bei der Trennung beider Sprachen waren, kommt es doch nach einer Zeit zu einer Vermischung, ohne dass es ein funktionaler Sprachwechsel wäre. Das kann so weit gehen, dass es in der Familie zum Usus wird und diese familieneigene, eigenständige Sprache nicht mehr als Abweichung von der Norm angesehen wird. Eine Konsequenz daraus ist, dass Kinder nicht mehr zweisprachig werden, sondern semilingual, also halbsprachig, da sie keine der beiden Sprachen tatsächlich richtig lernen.<sup>103</sup>

### **4.9.3 Sprachverweigerung**

Es besteht die Möglichkeit, dass Kinder, die mit zwei Sprachen aufwachsen, eine der beiden verweigern und sie nicht sprechen wollen. Ursachen dafür gibt es einige:

Es kann emotionale Gründe haben. Eine Möglichkeit ist, dass das Kind zu einer der beiden Bezugspersonen ein gestörtes Verhältnis hat und diese ablehnt. Das Verweigern der Sprache ist zugleich auch eine Strafe für die jeweilige Person. Eine weitere Eventualität wäre, wenn die Umgebung und die Bezugspersonen zu einer der Sprachen eine negative Einstellung haben. Das Kind bemerkt diese ablehnende Einstellung zur Zweisprachigkeit und lehnt diese dann als Konsequenz selber ab.

---

<sup>103</sup> Vgl. Kielhöfer, 1995.

Eine weitere Ursache können soziale Gründe sein, wie etwa in dem Fall, wenn eine der Sprachen ein niedrigeres soziales Prestige hat als die andere. Kinder schämen sich dann regelrecht diese Sprache zu sprechen und verweigern somit die Sprache als Symbol der kulturellen Identität zu übernehmen. Auch einsprachige Umgebungen, wie Kleinstädte, können den Kindern das Gefühl geben anders zu sein, weswegen sie dann die Zweitsprache wegen sozialem Konformismus verweigern, um so zu sein wie die anderen Kinder. Die schlimmste Konsequenz kann der totale Sprachverlust sein.<sup>104</sup>

Es besteht auch die Möglichkeit, dass die Zweitsprache in der näheren Umgebung des Kindes nicht sehr stark ausgeprägt ist, wie es etwa der Fall ist, wenn die Sprache nur von einem Elternteil repräsentiert wird. Das führt zu einer verminderten Motivation und einem fehlenden Anreiz.

Ebenfalls mit Sprachverweigerung reagieren Kinder, wenn die Eltern selber unsicher bezüglich ihrer Rollen und der bevorstehenden Aufgabe sind.<sup>105</sup>

Ein letzter Grund für die Sprachverweigerung kann eine mangelnde Sprachbeherrschung sein. Wurde das Kind in seiner ohnehin schon schwachen Sprache nicht ausreichend gefördert und muss dann eine große Anstrengung aufwenden, um sie zu sprechen, so kann das Kind sich einfach dagegen entscheiden, vor allem wenn der Gesprächspartner die andere, stärkere Sprache des Kindes beherrscht.<sup>106</sup>

Falls einer dieser Gründe auftritt und das Kind somit eine oder gar beide Sprachen verweigert, können nur noch die Eltern etwas an der Situation ändern und das Problem beheben. Methoden dafür können eine stärkere Zuwendung sein und ein größerer Anreiz sein.<sup>107</sup>

---

<sup>104</sup> Vgl. Kielhöfer, 1995.

<sup>105</sup> Vgl. Aleemi, 1991.

<sup>106</sup> Vgl. Kielhöfer, 1995.

<sup>107</sup> Vgl. Aleemi, 1991.

#### 4.9.4 Sprachverspätung

Wenn man zur selben Zeit zwei Sprachen erlernt, dann kommt es zu gewissen zeitlichen Verschiebungen unter den beiden Sprachen. Die Erklärung dafür sind verschiedene Übungs- und Gebrauchshäufigkeiten oder unterschiedliche Grade der Komplexität der Sprachen.

Diese Verschiebungen aber gleich als Sprachverspätung zu bezeichnen ist schwierig, da auch beim einsprachigen Spracherwerb von Individuum zu Individuum Verschiebungen auftreten können und diese auch innerhalb der Norm liegen können. Es gibt aber gewisse Literaturen, die zweisprachig aufwachsenden Kindern eine generelle Sprachverspätung zuschreiben. Kielhöfer hingegen meint, dass es dafür keinen Beweis gibt.

Zu Unterschieden kommt es aber selbstverständlich wenn man die schwache mit der starken Sprache vergleicht, dann gibt es stets eine Verspätung der schwachen Sprache gegenüber der starken. Diese machen sich vor allem im Wortschatz bemerkbar und äußern sich mit Wortnot, Unsicherheiten und fehlender Automatisierung. So eine Verspätung in der schwachen Sprache lässt sich aber mit einem Auslandsaufenthalt relativ schnell beheben, allerdings nur temporär, denn bei einem erneuten Landwechsel treten die Unsicherheiten meist erneut auf.<sup>108</sup>

#### 4.10 Die Vor- und Nachteile

Zweisprachigen Kindern schlagen, wie bereits erwähnt, zahlreiche Vorurteile entgegen und gewisse negative Behauptungen entsprechen auch der Wahrheit, wenn sich die Eltern etwa nicht strikt an die funktionale Sprachtrennung halten und Mischsprachen entstehen lassen. Ebenso schädlich ist es, wenn dem Kind eine negative Einstellung zur Zweisprachigkeit vermittelt wird, das Sozialprestige der beiden Sprachen nicht gleichwertig ist oder es nicht genügend emotionale und sprachliche Zuwendung gegeben hat. Halten sich die Bezugspersonen und die Umgebung jedoch an einige Regeln können viele Vorurteile entkräftet werden:

---

<sup>108</sup> Vgl. Kielhöfer, 1995.

Die Behauptung Zweisprachige seien durch den gleichzeitigen Erwerb zweier Sprachen überfordert stimmt so nicht. Kinder, die natürlich ihre Zweitsprache von Kindesbeinen an lernen, schaffen dies mit viel weniger Mühe. Eine Überforderung tritt erst dann auf, wenn zu viele Ansprüche an die schwache Sprache gestellt werden. Auch eventuelle Sprachmischungen und Interferenzen sollten toleriert werden, um eine Überlastung zu vermeiden.

Eine weitere Annahme ist, dass Kinder, die zweisprachig aufwachsen, keine der Sprachen richtig lernen, was zu einem gewissen Teil auch stimmt, denn ein vollkommener, gleichmäßiger Erwerb ist nicht möglich. Es gibt fast immer eine dominante, starke Sprache. Die Auswirkungen auf die schwache Sprache sind, wie bereits beschrieben, Wortnot, Interferenzen, Sprachmischungen etc. Der Vorteil bleibt jedoch, dass die Kinder nichtsdestotrotz die Sprache als vollkommenes Kommunikationsmittel nutzen können.

Neben den die Sprache betreffenden Vorurteilen wird auch der Charakter der Zweisprachigen kritisch gesehen. Tatsache ist jedoch, dass zweisprachige Kinder nicht etwa schizophren sind, nur weil sie mit zwei Sprachen und zum Teil zwei Kulturen aufwachsen, sie sind vielmehr weltoffener und vorurteilsfreier. Das Fehlen einer einzigen Muttersprache kann man auch nicht mit einem kompletten Fehlen einer Identität und Heimat gleichsetzen, denn Kinder wissen sehr wohl zu unterscheiden, welches das Land ist in dem sie leben und wie sie zu dem Land stehen, aus dem die zweite Sprache kommt. Außerdem kann nicht geleugnet werden, dass Zweisprachige problemlos die zweite Sprache lernen und das, entgegen aller Vorurteile, weitaus besser als sie jemals im Stande sein würden, wenn sie mit dem Erwerb erst in der Schule beginnen würden. Zudem ist auch das Interesse an Sprachen größer.

Jedoch gibt es sehr wohl auch negative Einflüsse auf Kinder durch das Aufwachsen in zweisprachigen Familien. Ehen in diesen Umständen sind meist spannungsreich, zum Teil durch die Sprachproblematik innerhalb der Ehepartner oder auch mit der Umgebung. Das hinterlässt seine Spuren und äußert sich etwa in Passivität, schlechten schulischen Leistungen, Unaus-

geglichenheit, Aggressivität, etc. Jedoch muss man hier beachten, dass die Ursachen nicht direkt bei der Zweisprachigkeit liegen, sondern viel mehr bei der Situation. Die andere Seite der Vorurteile, die positiven, wie eine höhere Intelligenz oder eine größere Anpassungsfähigkeit, kann auch nicht vollständig bestätigt werden.<sup>109</sup>

Abschließend ein passendes Zitat zu diesem recht kontroversen Thema der Vor- und Nachteile von Zweisprachigkeit, das die Problematik sehr gut auf den Punkt bringt:

*„Wir wollen die Zweisprachigkeit nicht mit Verdiensten befrachten, die ihr nicht zukommen, möchten auf der anderen Seite aber auch, dass sie vor ungerechtfertigten Vorurteilen befreit wird. Zweisprachige Kinder sind ganz normale Kinder, haben dazu aber den unschätzbaren Vorteil, eine zweite Sprache mühelos gleich mitzulernen.“*  
(Kielhöfer, 1995)

---

<sup>109</sup> Vgl. Kielhöfer, 1995.

# **PRAKTISCHER TEIL**

## **5. Eine österreichisch-kubanische Familie**

### **5.1 Methodik und Aufbau des praktischen Teiles**

Basierend auf dem ersten Teil wird im zweiten Abschnitt der Arbeit das theoretische Wissen in die Praxis umgesetzt. Dabei wird eine Familie, die als Forschungsobjekt bezüglich Zweisprachigkeit dient, analysiert, um anschließend die Ergebnisse mit der Theorie vergleichen zu können.

Der erste Schritt der Forschungsarbeit war es, die benötigten Informationen über die Familie zu erhalten. Dies geschah anhand folgender Methoden:

Mittels eines Fragebogens wurden die Eltern gemeinsam bezüglich allgemeiner Fragen zu ihrer Person, ihrer Situation und der Familie, aber auch zu spezifischen Fragen rund um die Erziehung des Sohnes befragt. Diese Fragen haben mir ein allgemeines Bild über die Situation und die Intentionen der Eltern gegeben. Wichtig war es auch die Einstellung beider Eltern zu dem Thema Zweisprachigkeit und der gewählten Spracherziehungsmethode zu erfahren.

Auf eine direkte und umfangreiche Befragung des Jungen wurde aufgrund seines niedrigen Alters von dreieinhalb Jahren verzichtet. Stattdessen habe ich ihn intensiv in seinem alltäglichen Umfeld mit Familie und Freunden beobachtet und konnte so zu einigen interessanten Erkenntnissen und Aussagen des Jungen gelangen. Des Weiteren habe ich auch auf Beobachtungen der Eltern zurückgreifen müssen, da es mir nicht möglich war seine sprachliche Entwicklung von Anfang an zu verfolgen.

Neben den Fragen an die Eltern und der Beobachtungen des Jungen habe ich auch zahlreiche Gespräche mit der 16-jährigen Halbschwester des Jungen geführt. Beide sind etwa unter denselben Umständen aufgewachsen, weshalb man anhand ihrer Entwicklung auch auf die Entwicklung des Jungen schließen kann. Durch die Äußerungen der Schwester lässt sich neben

der sprachlichen Entwicklung auch abschätzen wie sich das Identitätsempfinden und das kulturelle Zugehörigkeitsgefühl des Jungen entwickeln könnten.

Die gewonnenen Informationen aus dem Interview, den Beobachtungen und den Gesprächen mit der Halbschwester werden im nächsten Schritt dazu verwendet eine Beschreibung der Familie anzufertigen, um dadurch ein besseres Bild über die Gesamtsituation gewinnen zu können. Das Familienprofil beinhaltet neben den allgemeinen Informationen über die einzelnen Familienmitglieder auch nähere Angaben zu den Sprachkenntnissen jedes Einzelnen. Des Weiteren wird hier auch die gewählte Spracherziehungsmethode skizziert und wie sie konkret in die Tat umgesetzt wird. Den Abschluss dieses Kapitels machen Angaben zu der tatsächlichen Sprachpraxis innerhalb der Familie. Hier wird erörtert wie sich die Familie in bestimmten Situationen sprachlich verhält, wie die Familiensprache aussieht, wenn alle drei Familienmitglieder versammelt sind und wie sich die Sprachpraxis zwischen Mutter und Vater entwickelt hat.

Im nächsten Kapitel wird näher auf die Entwicklung des Jungen von Geburt an bis heute eingegangen. Dieses Kapitel soll zeigen wie sich die Spracherziehung tatsächlich auf den Jungen ausgewirkt hat. Dabei spielen vor allem die Aussagen der Mutter eine große Rolle.

Das nächste Kapitel beschäftigt sich mit dem Sprachsystem des Kindes, also zum einen mit der Frage nach dem Bewusstsein für die Zweisprachigkeit im Kind und zum anderen mit der Frage nach der Sprachwahl. Des Weiteren wird erläutert inwiefern sich mögliche Ungereimtheiten in der Spracherziehung in Form von Sprachstörungen ausgewirkt haben.

Den Abschluss des praktischen Teils bildet eine Prognose in die Zukunft des Jungen unter Berücksichtigung der Befragungsergebnisse der 16-jährigen Halbschwester.

## 5.2 Familienprofil

Der Anonymität halber, werden die für die Studie relevanten Personen wie folgt benannt: Mutter, Vater, Sohn/Junge, Halbschwester (des Jungen), Halbbruder (des Jungen).

### 5.2.1 Mutter

Eckdaten: 45 Jahre alt, gebürtige Österreicherin

Die Mutter wurde in Oberösterreich geboren und hat ihr ganzes Leben bis heute in ihrem Geburtsort Linz verbracht. Sie ist Angestellte in der Pharmaindustrie. Ihre Arbeitszeiten sind frei wählbar und flexibel, weshalb sie auch keiner Regelmäßigkeit unterliegen. Außerdem muss sie häufig Dienstreisen antreten, zu denen ihr Sohn und auch der Vater anfangs mitgekommen sind. Der Vater hat dadurch tagsüber die Betreuung des Jungen übernehmen können. Charakterlich kann man sie als einen offenen und unabhängigen Menschen bezeichnen, der nicht konservative Ansichten vertritt und diese auch unabhängig von Meinungen anderer umsetzt. Nichtsdestotrotz legt sie großen Wert darauf, ihrem Sohn die österreichischen Traditionen näher zu bringen, so wie sie es auch bei ihren anderen drei Kindern, die alle einsprachig aufgewachsen sind, gemacht hat.

### 5.2.2 Vater

Eckdaten: 48 Jahre alt, gebürtiger Kubaner

Der Vater wurde in Kuba, in Matanzas, geboren, wo er bis zu seinem 28. Lebensjahr gelebt hat. In diesem Alter ist er nach Österreich übersiedelt. Neben seinem jüngsten Sohn, hat er noch zwei weitere Kinder. Sein erster Sohn ist einsprachig in Kuba aufgewachsen, lebt aber mittlerweile ebenfalls in Linz. Seine Tochter ist in Linz geboren und zweisprachig aufgewachsen. Beruflich hat er bereits in Kuba als Kellner im Tourismusbereich gearbeitet. Nach 12 Jahren als Kellner in einem Cafe führt er nun seit etwa drei Jahren erfolgreich sein eigenes kubanisch-österreichisches Cafe mitten in der Altstadt von Linz. Ebenso wie die Mutter hat er auch sehr unregelmäßige Arbeitszeiten, ist aber weniger flexibel, da er als Eigentümer allein die

Verantwortung trägt. Zurück nach Kuba möchte er nicht, das merkt man auch daran, dass er seit vielen Jahren nicht mehr in seiner Heimat war. Zu der Zeit, als sein Sohn noch in Kuba lebte, verbrachte er regelmäßig seine Urlaube dort, was auch seiner Tochter zugutekam, die dadurch einen Einblick in die kubanische Kultur bekommen konnte. Charakterlich kann man ihn als einen weltoffenen, stets gut gelaunten und sorgenfreien Menschen beschreiben, der in den Tag hineinlebt.

### **5.2.3 Sohn**

Eckdaten: dreieinhalb Jahre alt, gebürtiger Österreicher, Eltern aus Kuba und Österreich

Der Name des Jungen wurde von den Eltern bewusst so gewählt, dass er in beiden Sprachen verstanden und ausgesprochen werden kann.

Er ist aus beruflichen Gründen der Eltern schon sehr früh, mit etwa einem Jahr, in den Kindergarten gekommen. Nach Kuba ist er bisher noch nicht gereist, hat aber seine Großmutter und die Tante bereits kennengelernt, da der Vater seine Familie häufig nach Österreich einlädt. Er ist emotional am stärksten an seine Mutter gebunden. Der Junge ist ein sehr aufgewecktes, temperamentvolles und intelligentes Kind, das stets neugierig ist und alles wissen möchte. Der Kleine ist immer gut gelaunt, kontaktfreudig und steht neuem mit keinerlei Angst oder Skepsis offen gegenüber.

Zusammenfassend kann man festhalten, dass die Mutter für die Erziehung des Jungen und auch die Organisation des Alltags verantwortlich ist. Im Babyalter hat sich der Vater viel um den Sohn gekümmert, was sich auch, wie wir später sehen werden, in der Sprache seines ersten Wortes äußert. Durch die berufliche Tätigkeit des Vaters und der stets größer werdenden Verantwortung bleibt dem Vater aber mittlerweile wenig Zeit für eine ausreichende sprachliche Zuwendung.

Des Weiteren ist auch die Halbschwester für die Analyse der Spracherziehung des Jungen von großer Bedeutung. Wie schon erwähnt ist sie nahezu unter denselben Umständen aufgewachsen, was einen wertvollen Ausblick auf die Zukunft des Jungen gibt. Ebenso relevant für die zweisprachige Erziehung ist sein Halbbruder, der ausschließlich Spanisch mit dem Jungen spricht.

#### **5.2.4 Halbschwester**

Eckdaten: 16 Jahre alt, gebürtige Österreicherin, Eltern aus Kuba und Österreich

Die Halbschwester ist bereits im Teenageralter und lebt seit ihrer Geburt in Linz. Im Gegensatz zu ihrem kleinen Halbbruder hatte sie einige Male die Gelegenheit, nach Kuba mit ihrem Vater zu reisen, die kulturellen Eigenheiten Kubas und ihre gesamte Familie väterlicherseits kennenzulernen. Sie ist seit ihrer Geburt bis zur Scheidung ihrer Eltern im Alter von zehn Jahren in einem zweisprachigen Umfeld aufgewachsen. Charakterlich ist sie das genaue Gegenteil ihres Vaters und ihres kleinen Bruders. Sie ist eher schüchtern, zurückhaltend und vorsichtig anderen Menschen gegenüber. Außerdem ist sie sehr intelligent, was sich in ihren sehr guten schulischen Leistungen und ihrer Vorliebe für das Lesen widerspiegelt.

#### **5.2.5 Halbbruder**

Eckdaten: 27 Jahre alt, gebürtiger Kubaner

Der Halbbruder hat bis zu seiner Matura in Kuba gelebt. Ab einem Alter von sieben Jahren hat er seinen Vater nur mehr einmal pro Jahr während seines Urlaubes gesehen. Grundsätzlich ist der Halbbruder einsprachig aufgewachsen, wurde aber durch den Vater früh mit einer anderen Sprache, dem Deutschen, konfrontiert. Seit einem Alter von 18 Jahren lebt er in Linz und arbeitet zusammen mit seinem Vater in dessen Cafe. Im Gegensatz zu seinem Vater fühlt er sich noch stark an seine Heimat gebunden, weshalb er etwa ein Mal im Jahr nach Kuba reist. Man kann daher sogar sagen, dass der Halbbruder dem Jungen mehr über seine kubanische Kultur näher

bringt, als der Vater selbst. Charakterlich kann man ihn als sehr vernünftig und verantwortungsbewusst bezeichnen.

### **5.3 Spezifisches zur Sprache und Spracherziehung**

Da im vorherigen Kapitel die engen Bezugspersonen des Jungen, der Junge selbst und die zwei weiteren für die Spracherziehung relevanten Personen ausführlich beschrieben wurden, werden in diesem Kapitel die Besonderheiten rund um die Sprache analysiert. Dabei werden eingangs die Sprachkenntnisse jedes Einzelnen skizziert. Am wichtigsten ist aber die von den Eltern gewählte Spracherziehungsmethode, die schließlich zu der Sprachpraxis, die in der Familie praktiziert wird, führt.

#### **5.3.1 Sprachkenntnisse**

Die Muttersprache der Mutter ist ein dialektal gefärbtes Deutsch. Auf die Frage hin, was für sie Muttersprache generell bedeutet, meinte sie zuerst, dass es die Sprache sei, in der man aufwächst und mit der man angesprochen wird. Wenn man aber mehrsprachig aufwächst, hätte man ihrer Auffassung nach mehrere Muttersprachen. Sie spricht außerdem Englisch, jedoch nicht fließend da sie, wie sie sagt, zu wenig Möglichkeiten hat die Sprache anzuwenden, um so das Niveau aufrecht zu erhalten. Spanisch spricht sie nicht, kann jedoch einfachen Alltagsgesprächen folgen. Nach eigener Aussage liegt ihr Verständnis, mündlich und schriftlich, auf einer Skala von eins bis fünf bei drei. Für Gespräche, die über alltägliche Äußerungen hinausgehen reicht ihr Sprachverständnis allerdings nicht aus. In Bezug auf das Schreiben sieht es ähnlich aus, passives Verständnis einfacher Texte ist vorhanden. Zu Beginn der Beziehung mit dem Vater des Jungen vor etwa fünf Jahren hat sie drei Sprachkurse besucht. Spanisch durch einen Kurs zu erlernen empfand sie aber als äußerst schwer, weshalb sie allein dadurch nicht zu einem guten Ergebnis gekommen ist. In Zukunft möchte sie bei einem längeren Aufenthalt in Kuba zusammen mit ihrem Sohn ihre Sprachkenntnisse vertiefen. Ein derartiger Aufenthalt könnte auch für den Jungen in Bezug auf das Kennenlernen seiner Wurzeln hilfreich sein. Allerdings könnte das zu Problemen betreffend der Sprachwahl

der Mutter führen. Kielhöfer hat in diesem Zusammenhang festgestellt, dass Kinder auf eine Abweichung der Eltern von den üblichen Rollenverhältnissen mit Ablehnung reagieren oder protestieren können.<sup>110</sup>

Die Muttersprache des Vaters ist Spanisch. Deutsch hat er zu Beginn in diversen Sprachkursen erlernt. Seine damalige Frau sprach fließend Spanisch, weshalb beide im Alltag immer Spanisch verwendeten. Diese Tatsache hat dazu geführt, dass er erst durch den Einstieg ins österreichische Berufsleben und durch den Kontakt mit Österreichern seine Sprachkenntnisse perfektionieren konnte. Seine Deutschkenntnisse sind mittlerweile so gut, dass er sich problemlos in allen Lebenslagen verständigen kann. An seinem starken Akzept hört man aber die Muttersprache deutlich heraus. Außerdem bestehen nach wie vor Probleme im Bereich des Schreibens. Neben Spanisch und Deutsch spricht er außerdem Englisch, was er in Kuba für seine Arbeit in der Tourismusbranche beherrschen musste.

Die Muttersprache des Jungen ist nach Angaben der Mutter lediglich Deutsch, trotz ihrer vorangegangenen Aussage zum Thema Muttersprache.<sup>111</sup> Derzeit lernt der Junge keine weiteren Fremdsprachen und auch ein englischsprachiger Kindergarten würde für die Mutter nicht in Frage kommen, da sie der Auffassung ist, dass ein Kind entweder natürlich mit zwei Sprachen aufwachsen sollte oder eine Fremdsprache erst später in der Schule dazu lernt.

Die Halbschwester ist zweisprachig mit Spanisch und Deutsch aufgewachsen, spricht aber heute nur noch Deutsch fließend. Spanisch hat sie mittlerweile als Wahlfach in der Schule belegt, obwohl ihr Hauptinteresse aber dem Englischen gilt.

Die Muttersprache des Halbbruders ist Spanisch. Er spricht nach fast zehn Jahren in Österreich fließend Deutsch, aber man erkennt seine Muttersprache ebenso am Akzent wie bei seinem Vater. Neben diesen beiden Sprachen

---

<sup>110</sup> Vgl. Kielhöfer, 1995.

<sup>111</sup> Vgl. Kapitel 3.1: „Sprachkenntnisse“

beherrscht er keine weitere Fremdsprache, obwohl er Englischunterricht in der Schule hatte. Dieser sei aber, nach eigener Aussage, sehr dürftig gewesen.

### **5.3.2 Einstellung zur Zweisprachigkeit und das Bewusstsein des Jungen für Zweisprachigkeit**

Wie im Theorie Teil eingehend erörtert, ist das Sprachprestige und auch die Einstellung der Eltern und der Umgebung maßgeblich für die Akzeptanz des Kindes.

Nach der Auffassung der Mutter ist Zweisprachigkeit in jeglicher Hinsicht positiv:

*„Zweisprachigkeit hat für mich nichts Negatives, ganz im Gegenteil, ich sehe es nur positiv. Ich glaube, dass das logische Denken gefördert wird, weil sich das Kind schon sehr früh in zwei Sprachen gleichzeitig orientieren muss. Das muss die Intelligenz eines Kindes unglaublich fördern.“*

Sie hat auch nicht die geringste Befürchtung, dass es sich in irgendeiner Hinsicht negativ auf ihren Sohn auswirken könnte. Ihrer Meinung nach wird seine starke Sprache ohnehin immer die deutsche Sprache bleiben, da er durch Freunde, Medien und Schule immer davon umgeben sein wird. Spanisch wird eine eher zweitrangige Rolle spielen, was für sie auch nicht sonderlich tragisch ist, da es ihrer Meinung nach am wichtigsten für ein in Österreich lebendes Kind ist, Deutsch einwandfrei zu beherrschen. Des Weiteren ist sie auch davon überzeugt, dass durch die zweisprachige Erziehung, auch wenn diese nicht optimal verläuft, das Erlernen dieser Sprache zu einem späteren Zeitpunkt einfacher ist, als wenn der erste Kontakt zu der Sprache erst in der Schule stattfinden würde. Nach einem längeren Auslandsaufenthalt in einem spanischsprachigen Land würde der Junge dann problemlos alle Defizite aufholen können. Aus Erfahrung ist so ein Erfolg nach einem Auslandsaufenthalt aber üblicherweise nur von kurzer Dauer, wenn eine ständige Möglichkeit zur Praxis danach nicht gegeben ist.

Sicherlich vertieft er zuerst die Fremdsprachenkenntnisse und ermöglicht so ein flüssigeres Sprechen, aber zurück im Alltag und der alten Umgebung gehen die gewonnen Kenntnisse nach einer gewissen Zeit wieder verloren, wenn sie nicht regelmäßig angewendet oder aufgefrischt werden.

Für den Vater ist Zweisprachigkeit in erster Linie als positiv anzusehen, denn nur so wird der Junge die Möglichkeit haben sich auch mit seiner kurbanischen Familie zu verständigen. Er ist dem aber nicht nur positiv geneigt, denn seiner Ansicht nach ist der Junge zweitweise mit Spanischen überfordert. Der Grund für diese Aussage ist, dass der Junge häufig nicht auf Spanisch antwortet, wenn der Vater versucht mit ihm zu sprechen. Doch der Grund für dieses Verhalten liegt sicherlich viel mehr an dem wenigen Sprachkontakt des Jungen mit der spanischen Sprache.

Nach Angaben der Eltern ist aber die Umgebung, also der Kindergarten, der Freundes- und Bekanntenkreis und die Verwandten alle positiv eingestellt. Lediglich die Großeltern mütterlicherseits haben am Anfang eine Befürchtung dahingehend geäußert, dass der Junge durch das gleichzeitige Aufwachsen mit zwei Sprachen das Deutsche nicht perfekt erlernen wird. Sie haben sich aber dennoch mit der Situation und der Entscheidung der Eltern arrangiert und haben feststellen können, dass ihre anfänglichen Befürchtungen nicht eingetreten sind. Der Junge zeigt beim Deutschen nämlich keinerlei Defizite.

Nun hat sich die Frage nach dem Sprachbewusstsein des Jungen gestellt. Die gesamte Umgebung vermittelt ihm durchwegs eine positive Einstellung und auch das Sprachprestige des Spanischen ist in seiner Umgebung sehr gut. Wie bereits mehrmals erwähnt ist er erst drei Jahre und sechs Monate alt. Zu Anfang fragte ich nur die Mutter und den Vater, ob sie denken, dass er sich überhaupt dessen bewusst ist, dass es sich um zwei verschiedene Sprachen handelt, die die Eltern mit ihm sprechen. Beide waren sich einig, dass er sich dessen bestimmt noch nicht bewusst sein kann, da er ja noch so jung ist. Die Mutter meinte dazu:

*„Nein, das kann er ja noch nicht wissen. Vor allem, weil ja auch sein Vater viel zu wenig Zeit mit ihm verbringt und er wenig Kontakt mit dem Spanischen hat. Ich glaube für ihn ist beides wie eine Sprache, aber du kannst ja versuchen ihn zu fragen.“*

Daraufhin stellte ich ihm die Frage nach seiner Präferenz:

*„Ich: Welche Sprache magst du eigentlich mehr, die Sprache die die Mama spricht oder die vom Papa?“*

*Junge: Papasprache.*

*Mutter & Vater (überrascht): Das habe ich mir jetzt nicht gedacht!*

*Ich: Und warum magst du Spanisch mehr als Deutsch?“*

*Junge: Es ist schön!“*

*Ich: Welche Sprache redest du lieber, die Sprache vom Papa oder von der Mama?“*

*Junge: Von Mama. (kurze Pause)... und von Papa.“*

Diese Aussage überraschte die Eltern, die davon überzeugt waren, dass er nicht zwischen den Sprachen unterscheiden könne. Die Antwort des Jungen auf meine Frage kam aber spontan und ohne Zögern, weshalb man darauf schließen kann, dass er genau weiß, dass es sich beim Spanischen und Deutschen nicht um ein und dieselbe Sprache handeln kann. Diese Feststellung deckt sich mit den Ergebnissen von Kielhöfer, der ein Sprachbewusstsein im Kind bereits ab einem Alter von zwei Jahren vermutet bzw. mit der Auffassung von Leopold, Ronjat und Geissler, die das Eintreten des Bewusstseins erst ab drei Jahren sehen.<sup>112</sup> Ab welchem Alter nun genau die Erkenntnis beim Jungen eingetreten ist lässt sich jetzt jedoch schwer abschätzen.

---

<sup>112</sup> Vgl. Kapitel 4.7: „Die sprachliche Entwicklung des Kindes“

### 5.3.3 Spracherziehungsmethode

Die Eltern bedienen sich der „une personne-une langue“ Methode, allerdings ohne sich dessen tatsächlich bewusst zu sein. Auf die Frage hin wie sich die Eltern auf die sprachliche Erziehung vor der Geburt des Jungen vorbereitet hätten antworteten sie, dass sie es auf sich zukommen haben lassen und sich eigentlich nie Gedanken darüber gemacht hätten. Es war für beide von Anfang an klar, dass es für den Jungen nur sinnvoll sein kann, wenn jeder die Sprache mit ihm spricht, die er auch wirklich auf einem muttersprachlichem Niveau beherrscht. Der Grund dafür ist zum einen die Befürchtung, dass der Junge die Fehler der Eltern in der Fremdsprache einfach übernehmen könnte und das Ergebnis am Ende kein zweisprachiges Kind ist, sondern ein Kind, dass weder Deutsch noch Spanisch richtig beherrscht.

Im ersten Lebensjahr des Jungen verlief der Spracherwerb sowohl im Deutschen als auch im Spanischen noch sehr gut. Die Mutter hatte sich zugunsten ihrer Arbeit gegen die Karenz entschieden was dazu führte, dass die Eltern ihre Zeit so einzuteilen mussten, dass der Junge immer von einem Elternteil betreut wurde. Während dieser ersten Monate war es an der Tagesordnung, dass der Vater dem Jungen viel vorlas, weshalb er in seinem ersten Lebensjahr sehr stark mit dem Spanischen konfrontiert war. Dies äußerte sich in Form von der Wahl seines ersten Wortes, das *agua* war. Daran kann sogar ich mich erinnern, denn er wiederholte dieses Wort ständig und das mit großer Begeisterung.

Nachdem der Junge mit etwa eineinhalb Jahren in den Kindergarten gekommen war, verlagerte sich der sprachliche Mittelpunkt auf das Deutsche. Auch das Cafe des Vaters lief nun immer besser, was auch bedeutete, dass er weniger Zeit für den Sohn aufbringen konnte. Diese Tatsache hat bis heute Auswirkungen auf seine Spracherziehung, denn dadurch wurde die deutschsprachige Mutter zur Hauptbezugsperson des Jungen. Der Vater ist mittlerweile beruflich so stark eingespannt, dass er alltägliche Familienergebnisse wie das Abendessen mit der Familie häufig ausfallen lassen muss.

Des Weiteren ist der Junge auch außerhalb des Familienlebens, beispielsweise im Kindergarten, ständig mit der deutschen Sprache konfrontiert.

Nun würde sich die Möglichkeit anbieten eine spanischsprachige Babysitterin für den Jungen einzustellen, doch die Mutter hat sich hier dagegen entschieden, da sie es bevorzugt ihren Sohn nur guten Freunden und Bekannten anzuvertrauen. Der spanischsprachige Bekanntenkreis ist sehr begrenzt und unter den wenigen Personen findet sich niemand, der selber auch die nötige Zeit aufbringen könnte, um des Öfteren auf den Jungen aufzupassen. Lediglich der Halbbruder passt gelegentlich auf den Junge auf und spricht dabei, auch auf die Bitte der Eltern hin, ausschließlich Spanisch.

### **5.3.4 Sprachpraxis innerhalb der Familie**

Aufgrund der gewählten Spracherziehungsmethode könnte man eigentlich darauf schließen, dass die Mutter tatsächlich nur Deutsch und der Vater nur Spanisch in direkten Gesprächssituationen mit dem Jungen reden. Die Realität sieht aber anders aus, denn dem Vater gelingt es nicht immer sich an seine Rolle zu halten:

*„Mutter: Er versucht sich daran zu halten und nur Spanisch zu sprechen, aber er schafft es nicht immer. Mir ist aufgefallen, dass er fast immer mit dem Jungen Deutsch spricht nachdem wir beide gerade miteinander geredet haben.“*

Offensichtlich fällt es dem Vater schwer zwischen den Sprachen schnell umzuschalten. Normalerweise müsste man meinen, dass er bei Unsicherheiten auf das Spanische zurückgreift, da er seine Muttersprache nach wie vor weit besser als Deutsch beherrscht, aber dem ist nicht so. Das liegt daran, dass er in der Arbeit immer mit dem Deutschen konfrontiert ist und mit seinen Kunden und den Lieferanten Deutsch sprechen muss. Er hat sich sozusagen daran gewöhnt mehr die deutsche Sprache zu verwenden. Wie auch im Theorieteil beschrieben, gestaltet sich so eine zweisprachige Erziehung vor allem für den Elternteil, dessen Muttersprache nicht der Umgebungssprache entspricht, schwierig. Zum einen muss der Vater im Berufsle-

ben stets Deutsch reden, ebenso wie mit der Mutter des Jungen und zahlreichen Freunden und Bekannten. Auch wenn er viele spanischsprachige Freunde hat, überwiegt im Alltag dennoch das Deutsche und, diesem Druck standzuhalten gelingt ihm daher häufig nicht.<sup>113</sup>

Die Mutter redet konsequent Deutsch mit dem Jungen. Sie hatte aber einmal darüber nachgedacht, ihm vielleicht selbst einfache spanische Bücher vorzulesen, damit er trotz der beruflich bedingten wenigen Zeit des Vaters täglich von der spanischen Sprache umgeben sein würde, doch diesen Gedanken hat sie schnell wieder verworfen, da sie befürchtet hatte, dass der Junge dann nicht lernen würde akzentfrei Spanisch zu sprechen. Wie man auch in der Literatur nachlesen kann ist das ein berechtigter Zweifel: Kielhöfer sagt, dass das Kind durch die Verteilung der Sprachen auf beide Elternteile so dazu im Stande ist die Klangstrukturen jeder Einzelnen zu verinnerlichen. Die Zweisprachigkeit wäre ansonsten künstlich herbeigeführt und auf Dauer könnte die Mutter dieser Aufgabe nicht standhalten, da ihre Spanischkenntnisse dafür nicht ausreichend sind.<sup>114</sup>

In Situationen in denen die Familie zusammen ist und beispielsweise alle am Esstisch versammelt sind, wird nur Deutsch gesprochen, vor allem auch aufgrund der mangelnden Sprachkenntnisse der Mutter.

#### **5.4 Sprachentwicklung des Jungen**

Die Sprachentwicklung eines Kindes ist eng an das Verhalten, die Motivation und die Konsequenz der Eltern geknüpft, vor allem bei der zweisprachigen Erziehung. Bevor also näher auf die direkte Entwicklung des Jungen eingegangen werden kann, muss zunächst näher erläutert werden wie sich in den dreieinhalb Jahren seines Lebens die Lebensumstände entwickelt haben:

---

<sup>113</sup> Vgl. Kapitel 4.6: „Methoden“

<sup>114</sup> Vgl. Kapitel 4.6: „Methoden“

Vorab kann festgehalten werden, dass sich das Deutsche zur starken und das Spanische eindeutig zur schwachen Sprache entwickelt hat, wobei die Sprachen bis zu einem gewissen Zeitpunkt noch relativ ausgeglichen waren.

Die Gründe dafür sind folgende: Wie bereits erwähnt, teilten sich die Eltern circa bis zu seinem ersten Lebensjahr die Erziehung gleichmäßig auf. Während die Mutter bei der Arbeit war, kümmerte sich der Vater um den Kleinen und umgekehrt. Auch auf den häufigen Dienstreisen der Mutter kam der Vater mit und passte auf das Baby auf, während die Mutter ihre Termine wahrnahm. Aufgrund des eigenen Lokals konnte sich der Vater die Arbeit am Anfang noch gut selber einteilen und es blieb den Eltern ohnehin auch keine andere Wahl, da ein Kindergarten noch nicht möglich gewesen wäre. Etwa mit einem Jahr hat er sein erstes Wort gesprochen:

*„Mutter: Ich weiß nicht mehr genau wann er zum ersten Mal ein Wort gesagt hat, aber ich bin mir sicher, dass es „agua“ war. Wir waren sehr begeistert, dass er das Spanische so gut aufnimmt.“*

In seinem ersten Lebensjahr sprach und spielte der Vater häufig mit dem Jungen. Er beschäftigte sich generell mehr mit dem Kind, unternahm auch ohne die Mutter gelegentlich Ausflüge und baute dadurch eine engere Bindung zu ihm auf. Aus dem Grund haben sich beide Sprachen vermutlich zuerst gleich schnell entwickelt. Das änderte sich aber nach und nach, denn als wie erwähnt das Lokal des Vaters einen großen Aufschwung erlebte, der bis heute noch mit viel Arbeit verbunden ist, wurde die gemeinsam verbrachte Zeit auch immer weniger. Zudem begann für den Jungen die Kindergartenzeit aufgrund der Berufe der Eltern schon relativ früh. Das führte dazu, dass er nun fast ausschließlich mit der deutschen Sprache konfrontiert war. Spanisch rückte immer mehr in den Hintergrund und durch die Problematik des Vaters in der wenigen Zeit mit dem Kind ins Spanische zu wechseln, entstand kaum noch Kontakt zu dessen Sprache.

Da im letzten Abschnitt die Entwicklung der Lebensumstände der Familie näher beschrieben wurde, wird im Folgenden die spezifische Sprachentwicklung des Jungen erläutert:

Wie bereits beschrieben hat sich das Sprachbewusstsein des Kindes schon entwickelt und er kann zwischen beiden Sprachen unterscheiden.<sup>115</sup> Nach Kielhöfer entstehen vor dieser Erkenntnis vermehrt Sprachschöpfungen, bei denen Wörter zusammengesetzt aus den beiden Sprachen erfunden werden. Diese Erkenntnisse der Forschung kann man auch beim Jungen feststellen, wie die Mutter berichtet:

*„Mutter: Er hat früher oft Wörter erfunden.*

*Ich: Hat er die Wörter aus den beiden Sprachen gemischt?*

*Mutter: Ja, immer. Ich kann mich aber nur an ein Wort erinnern: ‚Babynane‘. Das hat er für Schnuller verwendet. Ich denke, dass sein Vater einmal etwas Ähnliches gesagt hat und er deshalb zu dem Wort gekommen ist.“*

Üblicherweise sind bilinguale Kinder schon sehr früh an anderen Sprachen interessiert<sup>116</sup>, aber der Junge zeigt kaum Interesse an anderen Sprachen. Er interessiert sich auch nicht für das Vergleichen und Übersetzen der Sprachen seiner Eltern. Der Grund dafür ist offensichtlich die mangelnde sprachliche Zuwendung des Vaters nach seinem ersten Lebensjahr. Ab diesem Zeitpunkt machte er nicht mehr die typische Entwicklung eines zweisprachig aufwachsenden Kindes durch. Doch was sich sehr wohl „regelkonform“ entwickelt hat ist seine Einstellung zu den beiden Sprachen.<sup>117</sup> Er weiß bspw. ganz genau, dass ihm die spanische Sprache besser gefällt. Des

---

<sup>115</sup> Vgl. Kapitel 7.2: „Einstellung zur Zweisprachigkeit und das Bewusstsein des Jungen für Zweisprachigkeit“

<sup>116</sup> Vgl. Kapitel 4.7: „Die sprachliche Entwicklung des Kindes“

<sup>117</sup> Vgl. Kapitel 7.2: „Einstellung zur Zweisprachigkeit und das Bewusstsein des Jungen für Zweisprachigkeit“

Weiteren spricht er auch, wie er selber sagt, beide Sprachen sehr gern, obwohl er tatsächlich in seinem Alltag hauptsächlich Deutsch spricht. Somit hat sich das Bewusstsein des Kindes für seine Zweisprachigkeit dennoch normal entwickelt.

Der nächste wichtige Punkt in der Entwicklung ist neben dem Bewusstsein der Aufbau des Wortschatzes. Wie im Theorieteil beschrieben gibt es dafür einige Richtlinien, an denen man abschätzen kann, ob die Entwicklung normal verläuft oder dies nicht tut.<sup>118</sup> Anhand dessen kann man feststellen, dass der Aufbau des Wortschatzes etwas verspätet begonnen hat. Das erste Wort hat der Junge in einem normalen Alter, mit etwa einem Jahr gesprochen, danach hat sich die Entwicklung jedoch etwas verzögert. Während bei einer normalen Entwicklung der Wortschatz zwischen eineinhalb und zwei Jahren stark ansteigt, war der Wortschatz des Jungen mit zwei Jahren noch sehr beschränkt:

*„Mutter: Wir waren bei der Mutter-Kind-Pass Untersuchung. Dort haben sie getestet, wie groß sein Wortschatz mittlerweile ist und von 80 Wörtern hat er lediglich 20 gekannt. Das hat mir schon Sorgen gemacht. Meine anderen Kinder konnten zu dem Zeitpunkt schon viel mehr sagen.“*

Erst mit etwa zweieinhalb Jahren ist sein aktiver Wortschatz gewachsen, allerdings hauptsächlich auf Deutsch. Im Spanischen hat sich sein Wortschatz zu dem Zeitpunkt noch auf das Verständnis beschränkt.

Mittlerweile ist auch der Wortschatz im Spanischen gewachsen, allerdings nur bei bestimmten Themen, da das Kind im Alltag selten mit dem Spanischen konfrontiert ist. Der Junge verbringt die meiste Zeit im Kindergarten und mit seiner Mutter, die viel mit ihm spricht, liest und singt, weshalb er auf Deutsch einen weitaus breiter gefächerten Wortschatz aufweist. Dadurch, dass der Vater dem Jungen oft das Buch „El bosque“ vorliest, hat sich sein Wortschatz in Bezug auf die Natur erweitert. In Situationen, wenn

---

<sup>118</sup> Vgl. Kapitel 4.7: „Die sprachliche Entwicklung des Kindes“

vor allem spanischsprachige Personen anwesend sind, spricht er aber Spanisch und fragt, nach Angaben des Vaters, häufig nach Namen für verschiedene Objekte. Somit zeigt er Interesse für die Sprache des Vaters hauptsächlich in Gegenwart von spanischsprachigen Menschen.

Die sogenannte grammatische Phase begann beim Jungen auch verspätet<sup>119</sup>, nämlich erst etwa ab zweieinhalb Jahren. Allerdings hat er bei beiden Sprachen zur gleichen Zeit mit Zweiwortsätzen begonnen. Der Unterschied liegt mittlerweile darin, dass sich die Syntax seitdem im Spanischen langsamer entwickelt hat. Während er im Deutschen bereits viel mehr ausdrücken kann und er auch Mehrwortsätze spricht, ist er beim Spanischen immer noch bei Zweiwortsätzen.

Mittlerweile redet der Junge ununterbrochen auf Deutsch. Nach Angaben des Vaters spricht er aber im Vergleich zum Deutschen auf Spanisch weit weniger. Des Weiteren ist er sehr neugierig und stellt ständig Fragen. Ein Beispiel wäre folgendes:

*„Junge(zeigt auf das Thermometer im Aquarium): Was ist das?*

*Mutter: Ein Thermometer.*

*Junge: Warum ist das da drin?*

*Mutter: Damit man weiß wie warm es die Fische haben.*

*Junge: Warum? ....“*

Seine Fragen beziehen sich derzeit hauptsächlich auf das Warum. Nach dem, was etwas ist fragt er nur noch auf Spanisch, da er wie bereits erwähnt im Deutschen schon einen sehr umfangreichen Wortschatz hat. Nach dem Wann und Wie fragt er gegenwärtig noch nicht, obwohl er es problemlos versteht wenn die Mutter ihm sagt, dass zum Beispiel morgen die Großeltern kommen. Dann fragt er am nächsten Tag auch nach, wo die Großeltern sind.

---

<sup>119</sup> Vgl. Kapitel 4.7.3: „Entwicklung der Grammatiken“

## 5.5 Sprachsystem des Jungen

Zum Sprachsystem des Jungen lässt sich leider nicht viel sagen, da er sehr selten mit spanischsprachigen Menschen in Kontakt kommt. Wie im vorangegangenen Kapitel beschrieben wurde, sind Treffen mit kubanischen Freunden selten, jedoch weiß der Junge in solchen Situationen ganz genau, dass er Spanisch sprechen soll.

*„Mutter: Wenn bei uns mehr Spanisch sprechende zu Besuch sind als deutschsprachige, dann redet er schon Spanisch. Es dauert aber eine Zeit bis er wirklich anfängt. Ich glaube er muss sich dann immer zuerst noch daran gewöhnen.“*

Zwischen Mutter und Vater macht er keinen Unterschied, denn mit beiden wird ausschließlich Deutsch gesprochen, auch der Vater wird nicht gesondert auf Spanisch angesprochen. In einer Situation jedoch macht er einen Unterschied bei der Sprachwahl zwischen Mutter und Vater, nämlich beim Zählen. Das kann er mittlerweile auf beiden Sprachen und hier unterscheidet er als einziges bewusst zwischen den Eltern. Wenn er mit dem Vater zählt, dann macht er das nur auf Spanisch und mit der Mutter nur auf Deutsch.

Der Junge hat nicht oft die Möglichkeit mit spanischsprachigen Kindern zu spielen, da die Familie fast keine in ihrem näheren Bekanntenkreis hat. Aufgrund dieses mangelnden Kontaktes zu Spanisch sprechenden Gleichaltrigen, kann er seinen Wortschatz nicht erweitern. Bei einem dieser seltenen Treffen konnte ich die beiden Kleinkinder bei der gemeinsamen Interaktion beobachten. Der Junge hat fast überhaupt nicht auf die Versuche des anderen Kindes mit ihm Spanisch zu sprechen reagiert. Er hat auf alle Äußerungen des anderen Kindes Deutsch geantwortet und nach kürzester Zeit hat sich auch der Besuch dem Jungen angepasst und begonnen Deutsch mit ihm zu sprechen. Vermutlich ist dieses Verhalten darauf zurückzuführen, dass der Junge praktisch nie in Situationen gekommen ist, in denen er Spanisch mit einem anderen Kind sprechen konnte.

Mit dem Halbbruder spricht der Junge allerdings immer Spanisch, da ihn dieser auch immer so anspricht. Auch der Junge selber wendet sich mit dem Spanischen an seinen Halbbruder. Der Grund dafür ist, dass der Halbbruder seit seiner Geburt ausschließlich Spanisch mit ihm gesprochen hat, so mit sieht er ihn als spanischsprachige Person an.

Was die Traumsprache betrifft vermutet die Mutter, dass der Junge auf Deutsch träumt, da er häufig im Schlaf spricht und da nur Deutsch redet.

In jeder anderen, als den beschriebenen Situationen spricht er lediglich Deutsch. Es passieren ihm nach Angaben der Eltern auch keine „Missgeschicke“, in dem Sinne, dass er versehentlich einen Österreicher auf Spanisch und umgekehrt einen Spanischsprachigen auf Deutsch anspricht, dafür ist er zu selten im Alltag mit der Sprache des Vaters konfrontiert.

## 5.6 Bikulturalismus: Ja oder Nein?

Bei einer ausgewogenen zweisprachigen Erziehung wächst ein Kind üblicherweise mit zwei Kulturen auf, aber in diesem Fall ist die kulturelle Erziehung des Jungen eher unausgewogen und auf Seiten der österreichischen Kultur stärker.

Da der Vater aufgrund seiner beruflichen Tätigkeit wenig Zeit für den Jungen aufbringen konnte, hat sich die Sprachkompetenz des Kindes dadurch nur mäßig entwickelt, ebenso wie die Kenntnis über kubanische Gewohnheiten. Dafür gibt es auch nach eigener Aussage des Vaters mehrere Gründe:

*„Vater: Ich komme immer sehr spät nach Hause und meistens schläft der Junge dann schon längst. Und weil ich am Wochenende arbeiten muss kann auch nichts mit ihm machen. Ich lese nur manchmal mit ihm das Bilderbuch, „El bosque“, aber Lieder von meiner Kindheit...Ich kann mich eigentlich nicht erinnern, vielleicht nur an die Melodie. Es ist alles sehr lange her und ich lebe ja schon 20 Jahre in Österreich. Da vergisst man viel.“*

Für viele Eltern ist es, wie die Forschung<sup>120</sup> festgestellt hat, von großer Bedeutung ihren Kindern in einem fremden Land die eigene Kultur mitzugeben, um ein Stück Heimat auch in der Fremde zu behalten. Da der Vater des Jungen nur mehr eine geringe Bindung an seine Heimat hat, was sich dadurch äußert, dass er selten auf Urlaub nach Kuba fährt und es nicht in Erwägung zieht, eines Tages wieder zurück in seine Heimat zu ziehen, überträgt er automatisch auch wenig von der Kultur seines Landes auf des Sohn. Er hat sich in den 20 Jahren in Österreich sehr gut angepasst. Auch die österreichische Kultur hat er sich fast zur Gänze angeeignet, weshalb es schwierig ist seinem Sohn nun die kubanische Kultur zu vermitteln.<sup>121</sup> Dieser Umstand missfällt der Mutter, wie sich im Folgenden Kommentar zeigt:

*„Ich habe extra die Bücher gekauft, aber leider macht er nichts. Jeder muss sich aber selber darum kümmern und engagieren, um seinem Kind sowohl seine Sprache als auch etwas von der Kultur mitzugeben. Ich finde es schade, dass das nicht funktionieren will.“*

Dafür bemüht sie sich aber umso mehr dem Jungen die österreichische Kultur näher zu bringen. Sie singt ihm viele Schlaflieder aus ihrer eigenen Kindheit vor und erzählt dem Kind Geschichten, die ihr ihre eigene Oma erzählt hat. Sie bindet ihn auch in Feiertagsvorbereitungen mit ein und nimmt an typisch österreichischen Festlichkeiten mit dem Kind teil. Für diesen Bereich hat sich der Halbbruder mittlerweile als sehr hilfreich herausgestellt. Durch gelegentliche Besuche und Babysitting beim Halbbruder bekommt der Junge die Gelegenheit auch kubanische Kinderlieder vor dem Einschlafen zu hören. Der Halbbruder hat dem Jungen auch ein Kinder-Baseball-Set geschenkt. Zum besseren Verständnis muss gesagt werden, dass Kinder in Kuba nicht Fußball wie hier in Österreich spielen, sondern Baseball. Für den Halbbruder ist das unter anderem eine seiner schönsten Kindheitserinnerungen, denn in jüngeren Jahren hat sein Vater mit ihm oft gespielt. Dies hat ihn sicherlich zu diesem Geschenk bewegt, auch wenn der

---

<sup>120</sup> Vgl. Kapitel 4.6.1: „Das Partnerprinzip“

<sup>121</sup> Vgl. Kapitel 4.8.2: „Bikulturelle Erziehung und die ethnische Identität“

Kleine noch etwas zu jung ist für diesen Sport, aber der Halbbruder ist zuversichtlich:

*„Wenn er größer ist werde ich oft mit ihm Baseball spielen. Der Papa ist ja schon schnell außer Atem. Ich bin mir sicher es wird ihm genauso viel Spaß machen wie mir früher.“*

Zwar ersetzt das nicht ein ständiges Aufwachsen mit der Kultur eines Landes, aber es ist ein Anfang.

Als Fazit kann gesagt werden, dass der Junge noch nicht als bikulturell bezeichnet werden kann. Aufgrund seines Alters kann man ihn auch nicht selber danach fragen, aber die Mutter ist derselben Meinung. Besonders wichtig in dieser Hinsicht wäre ein Besuch in Kuba, auch wenn der Vater schon lange nicht mehr dort war. Der Junge sollte trotzdem die Möglichkeit haben die Heimat seines Vaters zumindest einmal kennenzulernen und dort einige Zeit mit seiner kubanischen Familie verbringen.

## **5.7 Mögliche Zukunftsaussichten**

Eine Prognose für die Zukunft aufzustellen ist immer diffizil, da man nie wissen kann was passieren wird. Doch aufgrund der Tatsache, dass die Halbschwester des Jungen nahezu unter denselben Umständen aufgewachsen ist, kann man anhand ihrer Entwicklung auf die des Jungen schließen.

Die Halbschwester ist 16 Jahre alt und spricht und versteht mittlerweile kaum noch Spanisch. Ebenso wie ihr Halbbruder hatte sie in ihrer Kindheit wenig Kontakt zu dem Vater. Der Grund dafür war damals wie heute derselbe, nämlich die Arbeit und somit kamen damals wie heute seine Familie und vor allem seine Kinder zu kurz. Die Hauptbezugsperson des Mädchens war also die deutschsprachige Mutter. So wie der Junge heute machte die Halbschwester auch keinen Unterschied bei der Sprachwahl zwischen Vater und Mutter. Sie sprach nämlich generell nur Deutsch. Das Verständnis hingegen war weit größer. Ebenso wie bei ihrem Halbbruder rückte das Spanische ab dem Eintritt in den Kindergarten endgültig in den Hintergrund.

Die größte offene Frage den Jungen betreffend ist die Frage nach seiner Identität. Seine Halbschwester beantwortet diese Frage folgendermaßen:

*„Ich würde mich selber im Zwischenbereich von Kubanern und Österreichern eingliedern. Geprägt wurde ich von beiden Elternteilen und habe einige Eigenschaften von beiden mitgenommen. Ich entwickle mir vorher einen Plan und verfolge ihn dann, was eher österreichisch ist, und bin nicht so steif wie andere dabei, was eher kubanisch ist.“*

Des Weiteren schreibt sie Österreichern insgesamt mehr negative Eigenschaften zu als Kubanern. Ihrer Meinung nach sind Österreicher zurückhaltend, engstirnig, unflexibel und materiell orientiert, aber organisiert und zielstrebend, wohingegen Kubaner weltoffen, kommunikativ, locker, flexibel, improvisierend, zielstrebend, gastfreundlich und herzlich, aber unorganisiert sind. Für sie ist auch das Spanische eine weit schönere, melodischere Sprache als das Deutsche, das sie als hart bezeichnet. Diese Aussage stimmt auch mit der des Jungen überein, der bereits im Alter von dreieinhalb Jahren klar und deutlich geäußert hat, dass Spanisch ihm besser gefallen würde. Die Halbschwester hat sich aus diesem Grund auch für Spanisch als Wahlfach entschieden, aber auch weil es sich einfach um die Sprache ihres Vaters handelt und sie diese in Zukunft beherrschen möchte.

Wenn man nun die Fakten betrachtet, kann man davon ausgehen, dass das Deutsche spätestens ab dem Eintritt in die Schule das Spanische vollkommen verdrängen wird. Im Laufe der Zeit wird sich auch das Verständnis verschlechtern, wenn nichts seitens des Vaters unternommen wird.

Im Großen und Ganzen liegt der einzige Unterschied zwischen den beiden Geschwistern jedoch bei ihren Charakteren, denn der Junge ist sehr offen und kommunikativ, während das Mädchen eher zurückhaltend und schüchtern ist. Diese Tatsache kann sich aber stark auf die sprachliche Entwicklung auswirken: Der Junge redet aufgrund seiner neugierigen Persönlichkeit sehr gerne und viel und spricht auch mit Spanischsprachigen, wohingegen die Halbschwester generell nie viel gesprochen hat, unabhängig von der

Sprache des Gegenübers. Wenn man diesen Punkt betrachtet, besteht für den Jungen eine größere Chance, dass er später Spanisch spricht oder es zumindest noch verstehen wird.

## 6. Resumen en español

### 6.1 La adquisición del lenguaje

Niños aprenden su idioma muy rápido, sin hacer grandes esfuerzos. El proceso de aprendizaje ocurre de una manera natural. ¿Pero cuáles son las condiciones necesarias y cómo se desarrolla la adquisición del lenguaje?

#### 6.1.1 Condiciones previas

Existen muchos factores que influyen en la adquisición del lenguaje del niño.

Las condiciones biológicas tienen un significado muy relevante para dicha adquisición. El cerebro nos permite el aprendizaje de un idioma. Por lo tanto el hemisferio izquierdo es muy importante para el desarrollo del mismo. El hemisferio derecho funciona como fuente de interpretación de los idiomas.

El desarrollo cognitivo del niño juega un papel muy importante en el desarrollo del idioma. Según Piaget hay diferentes estadios:

- El primer estadio de desarrollo es la fase sensomotora. En esta fase el niño se desenvuelve en su ambiente.
- La fase del razonamiento preconceptual, es donde se sobreentiende el idioma.
- En la época del razonamiento ilustrado, los niños igualan palabras con objetos.
- En la época de las operaciones específicas los niños comienzan a considerar las propiedades y el idioma se torna algo complejo.
- En la última etapa del razonamiento formal comienza el niño a sacar conclusiones sin haberlas observado directamente.

Otro punto muy importante es la familia del niño. Niños primogénitos disfrutan de la atención. También es muy importante el tamaño de la familia. La profesión de los padres debe tener un horario de trabajo regulado, pero también es muy importante el nivel de educación de los

mismos. Las declaraciones de los padres deben adecuarse al estadio de desarrollo del niño.

### **6.1.2 Teorías de adquisición de lenguas**

Se han desarrollado muchos principios teóricos que dirigen a los procesos de aprendizaje y por consiguiente a la adquisición del idioma:

- La teoría interaccionista establece que el idioma debe ser transmitido de manera interactiva, es decir, en la comunicación con las personas de referencia, para que los niños puedan adoptarlo.
- La teoría nativista, según Chomsky, establece que los niños poseen un mecanismo innato que posibilita la adquisición de un idioma. El inicio es el llamado „language acquisition device“ a través de un „Input“ lingüístico por el cual el niño aprende a hablar de manera automática.
- La teoría del behaviorismo establece que un idioma debe ser aprendido y por lo tanto depende del ambiente. Los niños tienen que estar condicionados a expresar lo correcto.
- La teoría cognitiva ve una conexión entre la adquisición del idioma y el desarrollo cognitivo del niño. Según Clahsen es ésta la más adecuada para explicar la adquisición del idioma.

### **6.1.3 Etapas de adquisición de lenguas**

La pareja Stern ha marcado este termino, así como también la revolución en la investigación sobre éste tema. Para ellos el idioma se desarrolla a través de las necesidades según los contactos sociales:

- La fase preliminar es vista como una preparación para el futuro hablar.
- En la primera etapa se observa el inicio del hablar.
- En la segunda se encuentra un crecimiento significativo del léxico.
- La tercera etapa se caracteriza por el apareamiento de flexiones. Y así aumenta la capacidad del niño de expresar oraciones mas complicadas.

- Al final de la última etapa ha alcanzado el niño de manera muy cercana el idioma deseado.

### **6.1.4 Trastornos del lenguaje**

Zollinger describe que muchas fases tienen un alto significado y que cada una de ellas pueden ocasionar trastornos en el lenguaje

Los procesos neurolingüísticos examinan los trastornos del lenguaje que conciernen a la producción y comprensión del lenguaje. La conexión entre los trastornos del lenguaje y el desarrollo cognitivo puede existir pero no debe ser de manera obligatoria. En los procesos comunicativos-interactivos es de mucha relevancia la interacción madre-hijo. Se desenvuelve una relación triangular entre la madre, el hijo y objetos que puede ser perturbada. En el desarrollo del yo será examinada la relación entre madre e hijo. La madre puede tener problemas con el desprendimiento, lo que a su vez genera problemas con el análisis del niño con objetos. La comprensión del lenguaje juega un rol contradictorio en la adquisición del lenguaje y los trastornos del mismo, ya que dicha comprensión no puede ser observada.

## **6.2 La adquisición del lenguaje en niños bilingües**

Así como el aprendizaje del primer idioma se desarrolla sin problemas, también el aprendizaje simultáneo de dos lenguas se desenvuelve normalmente igual de fácil.

### **6.2.1 Definiciones del Bilingüismo**

El término bilingüismo no tiene una definición fija. Según Overbeke existen 21 definiciones, que se pueden dividir en tres categorías:

- La definición normativa requiere el aprendizaje simultáneo en ambas lenguas al mismo nivel.
- En contraposición a dicha definición, el punto de vista metodológico ya habla de bilingüismo cuando el hablante de un idioma es capaz de expresarse correctamente en otro idioma.

- La definición descriptiva categoriza el bilingüismo según criterios funcionales, como por ejemplo según la cantidad de lenguas habladas y la relación de ellas entre sí.

Otra distinción importante existe entre el bilingüismo natural y artificial. Se trata de bilingüismo natural cuando un niño se educa bilingüe desde el nacimiento, mientras que en el bilingüismo artificial los padres solo tratan de imitar el bilingüismo natural. En la práctica eso es difícil de realizar.

### **6.2.2 Condiciones previas**

Para educarse bilingüe carece de varias condiciones, sin las que sería imposible aprender dos idiomas al mismo tiempo.

Los padres representan el punto de partida primario para la educación bilingüe del niño. Matrimonios mixtos y migración entre naciones representan la razón principal para tal educación. Dentro de la familia a los padres se les impone una atención emocional y lingüística frente a los niños. Motivación y una actitud positiva respecto al lenguaje por parte de los padres son también indispensables.

La edad juega un papel importante para la adquisición de un segundo idioma. Cuando un niño aprende desde el nacimiento al mismo tiempo dos lenguas se habla de un bilingüismo temprano-simultáneo. Otra posibilidad es el bilingüismo temprano-consecutivo. En este caso el niño habla los primeros años solo la lengua materna y el primer contacto con la segunda lengua ocurre a más tardar con seis años. Pero si el niño no entra en contacto con la segunda lengua hasta la escolarización se trata de un bilingüismo tarde.

El entorno y el lenguaje del entorno son también un asunto de mucha importancia. El entorno debe tener una actitud adecuada como los padres y el lenguaje del entorno ejerce la mayor influencia sobre los niños.

Además de la actitud, el prestigio de una lengua no se debe desatender. Si la reputación de una lengua es de escaso valor, lleva a una connotación negativa dentro del niño. El resultado puede ser el rechazo de dicha lengua.

### **6.2.3 Métodos y desarrollo**

El método más común se llama „une personne, une langue“, que se remonta a Ronjat. Cada uno de los padres habla su propia lengua con el niño, es decir la madre la lengua materna y el padre el idioma paterno. Esta repartición tiene la ventaja de ser simple y clara para el niño y de esta manera se crean lazos emocionales con cada uno de los padres. Para el éxito de este método es imprescindible que los padres tengan en cuenta de que deben de hablar solamente su propia lengua con el niño. Esto es sobre todo problemático para personas que no hablan el lenguaje del entorno como lengua materna. Los padres toman esta decisión en parte también para mantener su propia identidad en el país extranjero. El método desemboca en un uso funcional del idioma y separación de idiomas. Eso quiere decir que cada lengua posee su propia función.

Si todas las condiciones están presentes comienza el desarrollo bilingüe de los niños. La conciencia es lo más importante en esto y se produce en la familia, el entorno y también en el niño a partir de sus dos años. De esta manera el niño logra poco a poco cambiar entre las lenguas.

El primer vocabulario se desarrolla aproximadamente a una edad de ocho a diez meses. Así el niño empieza a entender distintas cosas. Alrededor del undécimo hasta el 13. mes los niños comienzan a decir su primera palabra. Al inicio el desarrollo del léxico se desenvuelve lentamente, pero a partir de aproximadamente un año y medio crece rápidamente.

El aprendizaje de la gramática es relativamente paralela en ambos idiomas. En el período entre un año y medio y dos años se desarrollan gradualmente las frases de dos palabras, lo que se puede llamar el comienzo de la fase gramatical. Ahora el niño empieza a aprender las reglas necesarias para formar frases. Este desarrollo se desenvuelve normalmente muy rápido.

### **6.3 Biculturalismo**

Según Grosjean incluso la cultura está transmitida en gran parte por el lenguaje. La teoría más radical de Sapir y Whorf establece que una persona que ha aprendido primero su lengua materna y estructuras sociales relacionadas a dicha lengua, nunca será capaz de adquirir una segunda lengua con sus conceptos morales así como lo hizo con la primera lengua.

Si un niño aprende dos lenguas al mismo tiempo, también adopta la cultura de la lengua respectiva. Así se familiariza con los dos sistemas de valores. Sin embargo en la práctica no es tan fácil y el niño desarrolla su propia identidad cultural que es diferente a ambas culturas. D.C. Pollock los llama „third culture kids“, es decir „los hijos de la tercera cultura“. Un niño que crece entre diferentes culturas es y sigue siendo una personalidad multicultural. Estos niños generalmente se sienten como en su casa en diferentes comunidades culturales, pero nunca van a pertenecer a una sola cultura.

### **6.4 Trastorno del lenguaje en niños bilingües**

Ser bilingüe puede dar lugar a diversos problemas durante la adquisición, y puede, en el peor de los casos, llevar a trastornos del lenguaje continuos.

El cambio de idioma en sí mismo todavía no es nada negativo, es también una especie de talento, pero puede ocasionar trastornos. En ciertos casos, cuando el cambio no es funcional sino el resultado de una falta de palabras o pura pereza, puede tratarse de mezcla de idiomas. Existe también la posibilidad de que un niño no acepte una de las dos lenguas y, por consecuencia, no la quiere hablar. Puede tener razones emocionales. La razón puede ser que el niño tenga una relación disturbada con una de las dos personas de referencia. Otra causa pueden ser razones sociales, como en el caso cuando una de las lenguas tiene un prestigio social más bajo que la otra. Si uno aprende dos lenguas al mismo tiempo entonces habrá algunos aplazamientos temporales entre los dos idiomas. Tal cosa no significa siempre un retraso del lenguaje y puede estar dentro de la norma.

## **6.5 Una familia austriaca-cubana**

### **6.5.1 Situación familiar: : Perfil, actitud y metodología**

La familia que sirve como objeto de investigación consiste en la madre austriaca, el padre cubano y el hijo de tres años y medio que está creciendo bilingüe. Ambos padres tienen un empleo irregular, sobre todo el padre que tiene muy poco tiempo para el niño. Por lo tanto, el niño tiene poco contacto con la lengua española. Además del padre, el niño habla de vez en cuando español con amigos del padre y el medio hermano. Pero la persona de referencia principal del niño es la madre. Ella habla solamente alemán con su hijo.

La actitud acerca del bilingüismo de los padres y del entorno es en su totalidad positiva. Incluso el prestigio de la lengua española debe ser considerado como positivo. Esto permitió que el niño desarrollara una conciencia del lenguaje positiva para el alemán así como para el español.

El método de enseñanza de la lengua fue elegido por los padres inconscientemente correcto. Se trata del método „une personne-une langue“, lo que significa que el padre habla solamente español y la madre solamente alemán con el niño. Pero el padre muchas veces no lo consigue y habla alemán con su hijo.

### **6.5.2 Práctica de idiomas**

Como ya mencionado, el padre a menudo no lleva a cabo su papel y habla alemán en lugar de español con el niño. La madre habla solamente su lengua materna, es decir alemán, con el hijo.

Si todos los miembros de la familia se reúnen se habla también alemán. Esto quiere decir que salió elegido el alemán a favor de la madre, cuyo dominio del español todavía no es suficiente.

Durante la visita de amigos el niño habla español si la mayoría de los huéspedes es hispanohablante. Pero cuando se trata de otros niños no hace ninguna excepción y habla continuamente alemán. Probablemente en su

punto de vista todos los niños son germano-hablantes por la falta de contacto con niños hispanohablantes

### **6.5.3 Resultado: evaluación de la lengua, identidad y perspectivas para el futuro**

En base a lo anterior es evidente que el desarrollo español no se pudo desenvolver así como el alemán. El español es claramente la lengua débil, lo cual se debe principalmente a la falta de atención del padre. Pero en el primer año del niño no fue así. El padre tuvo más tiempo libre y así la posibilidad de pasar más tiempo con él. Por esta razón su primera palabra fue en español, fue „agua“. Desde entonces el desarrollo en los dos idiomas se evolucionó diferente y el niño tampoco muestra interés para traducciones o comparaciones de las lenguas.

La conciencia del lenguaje se ha desarrollado muy bien y el niño puede expresar sus preferencias. Según su propia declaración le gusta más la lengua del padre y la habla con las mismas ganas como el alemán.

En cuanto al léxico el desarrollo ocurrió en ambas lenguas más tarde en comparación con los otros niños de la madre. A pesar del poco contacto con el español, el niño ha desarrollado un cierto vocabulario, sobre todo pasivo. Los padres han observado que entiende todo en español pero que no es capaz de expresarse bien. En cuanto al desarrollo de la gramática se desarrolló bastante igual en ambos idiomas, aunque con un cierto retraso.

La cuestión de la cultura y la pertenencia se puede contestar claramente: El niño no se puede denominar bicultural por el poco contacto con la cultura cubana. El padre se adaptó perfectamente a la cultura austriaca, olvidó y también mezcló algunas costumbres. Solo a través del medio hermano entra en contacto con las costumbres cubanas.

Las perspectivas para el futuro son generalmente difícil de estimar. Pero como su media hermana creció casi en las mismas circunstancias, se puede concluir sobre un posible futuro sobre la base de sus declaraciones: La media hermana no habla español, por lo tanto, las perspectivas son malas.

Mientras tanto cogió español como materia optativa en la escuela y está empezando a aprender la lengua de su padre.

En resumen se puede decir que habían condiciones buenas en esta familia, así como enfoques buenos, pero la realización ha fracasado. Si los padres quieren cambiar la situación, sobre todo el padre tendría que concentrar su atención sobre la educación lingüística del niño. Esto todavía no sería demasiado tarde, porque tales faltas lingüísticas pueden recuperarse bastante rápido con su edad.<sup>122</sup>

---

<sup>122</sup> Vgl. Abdelilah- Bauer, 2008.

## 7.Literaturverzeichnis

Abdelilah-Bauer, B. (2008). *Zweisprachig aufwachsen-Herausforderung und Chance für Kinder, Eltern und Erzieher*. München: C.H.Beck.

Aleemi, J. (1991). *Zur sozialen und psychischen Situation von Bilingualen-Persönlichkeitsentwicklung und Identitätsbildung*. Frankfurt am Main: Lang.

Apeltauer, E. (1997). *Grundlagen des Erst- und Fremdspracherwerbs*. Universität Gesamthochschule Kassel: Langenscheidt.

Britton, J. (1973). *Die sprachliche Entwicklung in Kindheit und Jugend*. Düsseldorf: Pädagogischer Verlag Schwann.

Clahsen, H. (1982). *Spracherwerb in der Kindheit-Eine Untersuchung zur Entwicklung der Syntax bei Kleinkindern*. Tübingen: Gunter Narr Verlag.

Dietrich, R. (2004). Erstsprache-Muttersprache/ First Language-Mother Tongue. In U. Ammon, & N. Dittmar, *Soziolinguistik-Ein internationales Handbuch zur Wissenschaft von Sprache und Gesellschaft*. (S. 305-310). Berlin: de Gruyter.

Elsen, H. (1991). *Erstspracherwerb: Der Erwerb des deutschen Lautsystems*. Wiesbaden: Deutscher Universitäts-Verlag GmbH.

Fthenakis, W. (1985). *Bilingual-bikulturelle Entwicklung des Kindes-Ein Handbuch für Psychologen, Pädagogen und Linguisten*. München: Hueber.

Garlin, E. (2008). *Bilingualer Erstspracherwerb*. Münster: Waxmann Verlag GmbH.

Grimm, H. (1977). *Psychologie der Sprachentwicklung- Bd. 2. Entwicklung der Semantik und der sprachlichen Kommunikation*. Stuttgart: Kohlhammer.

Holt, J. (1971). *Wie Kinder lernen*. Weinheim: Verlag Julius Beltz.

- Judowitsch, & Lurija. (1970). *Die Funktion der Sprache in der geistigen Entwicklung des Kindes*. Düsseldorf: Pädagogischer Verlag Schwann.
- Kegel, G. (1987). *Sprache und Sprechen des Kindes*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Kielhöfer, B. (1995). *Zweisprachige Kindererziehung*. Tübingen: Stauffenburg-Verlag.
- Klein, W. (1992). *Zweitspracherwerb- Eine Einführung*. Frankfurt am Main: Hain.
- Miller, M. (1976). *Zur Logik der frühkindlichen Sprachentwicklung- Empirische Untersuchungen und Theoriediskussionen*. Stuttgart: Klett.
- Oksaar, E. (1987). *Spracherwerb im Volksschulalter: Einführung in die Pädinguistik*. Stuttgart; Berlin; Köln; Mainz: Kohlhammer.
- Piaget, J. (1972). *Sprechen und Denken des Kindes*. Düsseldorf: Pädagogischer Verlag Schwann.
- Reich, H. H. (2009). *Zweisprachige Kinder-Sprachenaneignung und sprachliche Fortschritte im Kindergartenalter*. Münster: Waxmann.
- Szagan, G. (1993). *Sprachentwicklung beim Kind: Eine Einführung*. Weinheim: Psychologie Verlags Union.
- Triarchi-Herrmann, V. (2003). *Mehrsprachige Erziehung- Wie Sie ihr Kind fördern*. München: Ernst Reinhardt Verlag.
- Vogl, V. (2012). *Diplomarbeit: Bilingualismus Deutsch-Spanisch bei Kindern. Eine Fallstudie*. Wien: Universität Wien.
- Zollinger, B. (1991). *Spracherwerbsstörungen- Grundlagen zur Früherfassung und Frühtherapie*. Stuttgart: Haupt.

## 8. Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Faktoren, die sich auf die Sprachentwicklung des Kindes auswirken.....	14
Abbildung 2: Skizze des menschlichen Hirns:.....	14
Abbildung 3: Die Veränderung der Sprechweise der Bezugsperson mit dem Kind von Geburt an bis zum Alter von sieben Jahren.....	20
Abbildung 4: Unterscheidung des inneren Lexikons am Beispiel des deutschen und französischen Wortes für Stuhl.....	35
Abbildung 5: Differenzierung des Bilinguismus nach Alter und Methode.....	38
Abbildung 6: Auswirkungen des Bilinguismus auf die Entwicklung des Kindes.....	40

# ANHANG

## 9. Abstract

Bilinguale sind heutzutage keine Ausnahmerecheinung mehr und negative Vorurteile werden immer weniger, denn die Vorteile überwiegen in unserer globalisierten Welt. Aus dem Grund wird die zweisprachige Kindererziehung immer wichtiger für viele Familien, die vor dem Problem stehen, wie sie am besten ihren Kindern die eigene Sprache und Kultur näher bringen können.

Zu diesem Thema haben schon viele Forscher verschiedenste Theorien entwickelt und ihre Empfehlungen für eine optimale Erziehung gegeben. Zu Beginn der Arbeit wird deshalb zuerst auf diese Theorien näher eingegangen. Dabei ist auch der allgemeine Spracherwerb bei Kindern wichtig, um überhaupt zu verstehen, wie es einem Baby gelingt von seinem ersten Schrei zu einer vollständigen Sprache zu gelangen. Ausgehend von dieser Basis wird dann auf den Spracherwerb bei zweisprachigen Kindern übergegangen, der als Grundlage für die Untersuchung einer kubanisch-österreichischen Familie dient. Diese wird mithilfe eines Fragebogens, persönlichen Gesprächen und Beobachtungen bezüglich der zweisprachigen Erziehung des dreieinhalb-jährigen Sohnes analysiert.

Die Analyse hat im Fall dieser Familie ergeben, dass sie sich instinktiv für die richtige zweisprachige Erziehungsmethode entschieden hätten, nämlich die „une personne-une langue“- Methode. Doch aufgrund der mangelnden Zeit der Vaters, der die spanische Sprache vertritt, sich mit dem Sohn zu beschäftigen, hat sich das Spanische eindeutig zur schwachen Sprache entwickelt. Somit kann man festhalten, dass für eine zweisprachige Kindererziehung unter anderem die Wahl der richtigen Methode, der richtigen Beschäftigungsarten mit dem Kind und der richtigen Einstellung aller Beteiligten von Bedeutung ist. Doch eine ausgeglichene Zeitverteilung der Eltern ist unabdinglich, um eine optimale Spracherziehung zu gewährleisten.

## 10. Interviewleitfaden

### Allgemeine Fragen

Wo bist du geboren und aufgewachsen?

Welchen Beruf übst du aus? Wie sind deine Arbeitszeiten?

Was ist deine Muttersprache? Was ist für dich eine Muttersprache?

Sprichst du Spanisch? Wenn ja, wie gut? Wenn nein, möchtest du es erlernen?

Sprichst du noch weitere Fremdsprachen?

### Fragen zur zweisprachigen Erziehung

Wie ist eure Einstellung zur Zweisprachigkeit?

Habt ihr irgendwelche Befürchtungen, dass sich das schlecht auf den Jungen auswirken könnte oder glaubt ihr, dass ihm das Beherrschen von zwei Sprachen von Vorteil sein wird?

Wie schätzt ihr die Einstellung seiner Umgebung zur seiner zweisprachigen Erziehung?

Wie gestaltet sich euer Bekannten- und Freundeskreis in Bezug auf die Sprache? Sind auch Familien mit zweisprachig aufwachsenden Kindern unter ihnen?

Was ist eurer Ansicht nach die Muttersprache des Jungen und warum?

Warum möchtet ihr, dass der Junge zweisprachig aufwächst? Soll er auch mit seiner Familie in Kuba reden können? Denkt ihr, dass es sich positiv auf seine Intelligenz auswirkt?

Singt ihr ihm Lieder vor, erzählt ihm Geschichten oder spielt Spiele mit ihm, die ihr noch aus eurer Kindheit kennt?

Wie erzieht ihr den Jungen zweisprachig? Habt ihr euch zuvor Gedanken darüber gemacht, euch vielleicht in Büchern oder im Internet informiert oder habt ihr es einfach auf euch zukommen lassen?

Redet jeder seine Sprache konsequent mit ihm oder mischt ihr je nach Situation?

Wer redet mehr mit ihm bzw. verbringt mehr Zeit mit ihm? Wer ist eurer Meinung nach die Hauptbezugsperson?

Achtet ihr darauf, dass ihr mit dem Jungen außerhalb des Hauses nur die Umgebungssprache Deutsch sprecht?

Welche Sprache redet ihr, wenn ihr zu dritt seid? Redet der Junge in dieser Situation mit jedem seine Sprache?

Wie redet der Junge mit Kindern? Macht er Unterschiede zwischen spanischsprachigen und deutschsprachigen Kindern? Spricht er manchmal auch Spanisch im Kindergarten?

Habt ihr Wörter oder Sätze, die nur innerhalb der Familie bzw. zwischen euch verstanden werden?

Wer redet mehr mit dem Jungen?

Wie sprecht ihr mit ihm? In einfachen, kurzen Sätzen, besonders langsam oder deutlich? Hat sich das im Laufe der Zeit geändert?

Wenn er sprachlich etwas Falsches sagt, korrigiert ihr ihn? Wenn ja, in welcher Form?

Wann hat der Junge sein erstes Wort gesprochen?

Was sagt er, wenn ihr in der jeweils anderen Sprache redet?

Hat er oft mit Personen zu tun, die ihn betreuen, wenn ihr nicht da seid?

Welche Sprachen sprechen die Betreuungspersonen?

Wann ist der Junge in den Kindergarten, also in regelmäßigen Kontakt mit der Umgebungssprache gekommen?

Spricht der Junge manchmal beim Spielen plötzlich Spanisch wenn er allein ist?

Wenn er besonders aufgeregt ist, welche Sprache benutzt er?

Welche Sprache benutzt er, wenn er wütend auf einen von euch ist?

Fragt er dich manchmal nach einem Wort auf Spanisch/Deutsch?

Stört es den Jungen, wenn sein Vater dich auf Spanisch anspricht oder umgekehrt?

Wann hat er begonnen Sätze zu sprechen, also nicht nur ein Wort sondern zwei Wörter? Gibt es einen Unterschied zum Spanischen?

Ab wann ist euch aufgefallen, dass der Junge ein großes Vokabular zur Verfügung hat? Ist es plötzlich passiert?

Wann hat er begonnen zu fragen, wie etwas heißt? Fragt er auch schon nach Eigenschaften von Dingen und nach dem Wann?

Gibt es Wörter, die er nicht sagt bzw. sagen kann, aber die er bereits versteht? Benutzt er Nebensätze oder nur Hauptsätze?

Ist euch schon einmal aufgefallen, dass er eigene Wörter erfunden hat?

Hat der Junge viele verschiedene Spielsachen?

Welche Aktivitäten macht ihr gemeinsam außerhalb des Hauses? Seid ihr beide immer gemeinsam anwesend? Welche Sprache wird dann gesprochen?

Lernt er neben Spanisch noch eine andere Sprache? Wenn ja, wie, durch welche Methoden und von wem?

Soll er später in eine normale Schule gehen oder vielleicht in eine Schule in der eine andere Sprache als Schulsprache verwendet wird?

Welche Einstellung hat er zu Spanisch? Wie äußert sich das?

Sind euch Sprachstörungen in irgendeiner Form bei ihm aufgefallen? Hat er verspätet angefangen zu sprechen?

Wolltet ihr zuvor schon eines eurer älteren Kinder zweisprachig erziehen, zum Beispiel durch einen fremdsprachigen Babysitter oder einen englischen Kindergarten?

# 11. Curriculum Vitae

## PERSÖNLICHE DATEN

---

Name: Bianca-Roxana Forcosanu  
Geburtsdatum: 29.05 1986, Resita (Rumänien)  
Eltern: Samica Forcosanu  
Stefan Forcosanu  
Nationalität: Österreich

## SCHULBILDUNG

---

2007 Diplomstudium Romanistik Spanisch  
und Italienisch, Universität Wien  
2005 - 2007 Studium Übersetzen und Dolmetschen  
Englisch/Spanisch/Rumänisch, Univer-  
sität Wien  
2005 Reifeprüfung  
1997 - 2005 Bundesgymnasium Amstetten  
1993 - 1997 Volksschule Grein

## BESONDERE KENNTNISSE

---

Sprachkenntnisse  
Deutsch (Muttersprache)  
Spanisch (Sehr gute Kenntnisse)  
Rumänisch (Sehr gute Kenntnisse)  
Englisch (Gute Kenntnisse)  
Italienisch (Basiskenntnisse)

## Auslandsaufenthalte

Spanien, Málaga, Sprachschule,  
1 Woche (2004)

Spanien, Málaga, Sprachschule,  
1 Monat (2006)

Italien, Tropea, Sprachschule,  
2 Wochen(2009)

Kuba, Matanzas, 1 Monat (2010)

Kuba, Matanzas/Cardenas/Varadero,  
2 Monate (2011)

## **BERUFSERFAHRUNG**

---

2004 - 2005

Ferialjob bei Mondi Business Papers

2006 – 2010

diverse Promotionjobs

2010 - 2011

Nachhilfelehrerin für Spanisch und Ita-  
lienisch bei Top-learning

2012

Sekretärin/ Übersetzerin/ Nachhilfe-  
lehrerin/ Korrekturleserin beim Sprach-  
zentrum Koll (Deutsch, Spanisch, Eng-  
lisch, Italienisch, Rumänisch)

## **INTERESSEN**

---

Lateinamerikanische Tänze, Sprachen, Tiere, Reisen

Linz, am 30.Jänner 2013